

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

54 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 30. Januar 1914.

68. Jahrgang.

Sageschau.

Die verläutet, wird der Kaiser in den nächsten Tagen über das Entlassungsgesuch der elsässisch-lothringischen Regierung die Entscheidung treffen.

Im Reichstag wurde gestern die Weiterberatung des Etats des Reichsamt des Innern fortgesetzt.

Das Abgeordnetenhaus beschloß sich gestern mit dem Gesützetat und dem Domänenetat.

Auf der Fahrt von Bornholm nach Hamburg ist der deutsche Schoner „Vorwärts“ mit Besatzung untergegangen.

Der Kampf um die christlichen Gewerkschaften.

Von unserem sozialpolitischen Mitarbeiter.

Der im katholischen Lager neu und heftig entbrannte Kampf um die christlichen Gewerkschaften ist nicht nur in sozialpolitischer, sondern auch in politischer Hinsicht überaus bedeutsam. Zwischen der Zentrumspartei und den christlichen Gewerkschaften besteht ein zwar oft bestrittener, aber tatsächlich unleugbarer enger äußerer und innerer Zusammenhang. Schon die Gründung der christlichen Gewerkschaften Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war ebenso eine politische wie eine gewerkschaftliche Tat des Zentrums, gerichtet gegen die sozialdemokratische Hochflut, die die Zentrumswälle der westlichen Industriegegenden bedroht. Hervorragende Gründer und Führer der katholischen Arbeitervereine wie Brust, Wiesberk, Dr. Pieper waren oder wurden bald danach einflussreiche Abgeordnete der Zentrumsfractionen im Reichstag und im preussischen Landtag, angesehene Zentrumsführer wie Prof. Hise, Trimborn u. a. protegierten die christlichen Gewerkschaften.

Nicht zum wenigsten der starke Schutz und Einfluss des Zentrums verschaffte der jungen, aufblühenden christlichen Gewerkschaftsrichtung ihre unerwartet großartigen Erfolge. Nach wenigen Jahren schon hatte sie die alten Strich-Dunderischen Gewerkschaften, die bis dahin einzige bürgerliche Konkurrenz der sozialdemokratischen Gewerkschaften, an Mitgliederzahl und Leistung weit überflügelt und besiegte seitdem die zweite Stelle unter allen deutschen Arbeiterorganisationen. Gegen die heftigsten Angriffe der Sozialdemokratie und gegen noch schädlichere Angriffe aus den eigenen Reihen nahm sie an äußerer Macht und innerer Geschlossenheit zu und war auf dem besten Wege, innerhalb des Zentrums einen ähnlichen Einfluss zu erlangen wie ihn die sozialdemokratischen Gewerkschaften in der sozialdemokratischen Partei erstreben und teilweise heute schon haben.

Aber die Gegner im eigenen Lager wuchsen an dem Widerstand der neuen gewerkschaftlichen Richtung ihrerseits mit. Aus den „Fachabteilern“, die aus gewerkschaftlichen Bedenken ein Herausstreiten von besonderen Berufsvereinen aus der großen, katholischen Gesamtarbeiterschaft bekämpften und nur eine Organisation zu Fachabteilungen innerhalb der großen katholischen Arbeiter- und Gesellenverbände gutheißen wollten, entstanden „die Berliner“, die aus kirchlich-katholischen Gründen das Zusammengehen der katholischen mit den evangelischen Arbeitern in gemeinsamen christlichen Gewerkschaften mißbilligten und „die Kölner“ als minder gute Söhne der Kirche hinaustellen sich bemühten. Der Streit griff, wie man weiß, aus dem katholischen Arbeiterlager auf die katholische Presse über und zog zuletzt auch das Zentrum und die katholischen Bischöfe in seine Wellen. Während sich das Zentrum geschlossen hinter die christlichen Gewerkschaften stellte und die einzige Ausnahme, den Grafen von Oppersdorff, aus seinen Reihen ausmerzte, bewährte der deutsche Episkopat zunächst eine abwartende Stellung. Als es dann den „Berliner“ gelang, die päpstliche Enzyklika „singulari quadam“ zu extrahieren, die den rein-katholischen Arbeiterbestrebungen vollstes Lob spendete, die „christlichen Gewerkschaften“ dagegen nur dulden zu können erklärte, kam es auch innerhalb des Episkopates zu vielbeachteten Meinungsverschiedenheiten. Die geistlichen Vorkämpfer der „Berliner“, Kardinal Fürstbischof v. Kopp-Breslau und Bischof Korom von Trier traten offener als vordem gegen den gewerkschaftlich „verfeuchten“ Westen auf und der verkörperte Erzbischof Fischer von Köln mit dem Bischof von Paderborn gaben sich deutlicher als bisher als Freunde und Beschützer der christlichen Gewerkschaften zu erkennen.

Um dem ärgerlichen Streit einzuschranken, wurde eine verständliche „authentische Interpretation“ der Enzyklika durch die Bischöfe veröffentlicht und nachher auf dem Meyer

Katholikentag feierlich Friedensschluß zwischen „Berlinern“ und „Kölnern“ verkündet. Die christlichen Gewerkschaftsführer ergaben wieder hoffnungsvoll ihre Häupter und wehrten die Beschuldigung zahlreicher sozialdemokratischer Zeitungen, sie hätten ihre gewerkschaftliche Unabhängigkeit ihren kirchlichen Oberen preisgegeben, durch Proteste auf einem außerordentlichen Gewerkschaftstongress in Offen vorigen Herbst und durch einen großen Beleidigungsprozeß vor einigen Wochen ab. Bei beiden Gelegenheiten betonten sie indessen ihre volle Unabhängigkeit in so starken Ausdrücken, daß jetzt der Vorsitzende des deutschen Episkopats, Fürstbischof v. Kopp, in einem, vom Grafen Oppersdorff veröffentlichten Brief dieses Verhalten der Gewerkschaftsführer bedauert, die „authentische Interpretation“, die nur eine private Ausarbeitung des Paderborner Bischofs darstelle, als wirkungslos und verwirrend preisgibt und ausdrücklich mitteilt, daß auch an anderer Stelle, also offenbar in Rom, seine Ansichten und Urteile über das Verhalten der katholischen Arbeiterführer geteilt würden.

Damit ist nicht nur in der katholischen Arbeiterschaft, in der katholischen Presse und in politischen Zentrumskreisen, sondern — was noch nie erlebt wurde — auch im katholischen Episkopat das Feuer der Zwietracht zu heller Flamme entzündet. Schon veröffentlicht die gewerkschaftsfreundliche Presse der „Kölner“ einen anderen, diametral widersprechenden Brief des Fürstbischofs vom November 1912 und die Nachricht, daß Justizrat Dr. Porck jetzt sein Amt als fürstbischöflicher Konfistorialrat niedergelegt habe. Schon wird aus Rom gemeldet, daß auch die Kurie über den neuen Kopp-Brief bestürzt sei und die Bloßstellung des Paderborner Bischofs Dr. Schulte aufs lebhafteste bedaure. Natürlich werden auch die christlichen Gewerkschaftsführer nicht schweigen dürfen. Es ist offenbar, daß augenblicklich eine nie bisher gekannte Verwirrung und Ratlosigkeit im politischen und gewerkschaftlichen Lager des Zentrums Platz gegriffen hat, und der Ausgang des Ganzen läßt sich noch nicht entfernt absehen.

Das Christentum in Japan.

Man teilt uns folgendes mit:

Noch immer ist in weiten deutschen Kreisen die Meinung verbreitet, die Japaner seien ein unfrommes Volk, sie hätten keinen religiösen Sinn und wollten keine Religion. Dabei kann man in Japan kaum einen Kilometer weit gehen, ohne auf Tempel zu stoßen, in denen auch am Altar Männer und Frauen andächtig beten. Hunderttausende besuchen die Tempelfeste aus innerem eigenen Antrieb.

In manchen Kreisen der Japaner freilich, die mit der religionsfeindlichen Strömung der europäischen Wissenschaft in Verbindung gekommen waren, war früher die Meinung verbreitet, gebildete Menschen unserer Zeit seien erhaben über alle Religion. In der japanischen Regierung herrschte früher auch die Meinung, Religion sei für das heutige Japan nebensächlich. Viel nötiger für Förderung nützlichen, praktischen Wissens, Gehung des Handels und der Industrie, Verstärkung des Heeres und Ausbau der Flotte. Man achtete alle idealen Güter gering.

Die Folge war eine sittliche und soziale Entartung gerade der Volkskreise, die mit der europäischen Kultur in Verbindung kamen. Ja, auch die noch unberührten Volkskreise ergriff eine sittliche Zerrüttung. Nun erwachte die Sorge der führenden Kreise: Was soll und kann dagegen geschehen?

Da war es der damalige Vizeminister des Innern Tokonami, der im Jahre 1911 das Leben der europäischen Völker auf einer langen Reise studierte, der der Regierung seine Meinung dahin aussprach: Die Wurzeln der Kraft der westlichen Völker saugen ihre Nahrung aus der Religion, aus dem Christentum. Darum müsse Japan das religiöse Leben wieder härken und auch das japanische junge Christentum, das Werk der Missionsarbeit, fördern.

Die japanische Regierung hatte bis dahin das Christentum immer als eine verderbliche Macht angesehen, hatte Lehrer und Beamte, die ihr Christentum betätigten, strafverleht, hatte die Schulkinder vor dem Besuch christlicher Sonntagschulen warnen lassen usw. Dabei waren die Christen treue Bürger und zeichneten sich durch sittenreines Leben aus.

Nun ward das Urteil und Verhalten der Regierung den christlichen Fragen gegenüber anders. Am 25. Febr. 1912 berief das Ministerium eine Konferenz von Priestern des Schintoisimus und Buddhismus und von Predigern des Christentums. Hier ward das Christentum zum ersten Male in Japan als eine wichtige und heilsame Sache anerkannt. Die Beratungen behandelten die Frage, wie die drei Religionen das sittliche und geistliche Leben des Volkes fördern könnten.

Am 1., 2. und 4. November 1913 hat der Unterrichtsminister, dem jetzt alle religiösen Angelegenheiten unterstellt sind, eine zweite Religionskonferenz in Tokio abgehalten. Der Minister hat diesmal die Vertreter der drei Religionen nicht in einer Besprechung vereinigt, sondern hat Sonderkonferenzen mit den Vertretern der drei Reli-

gionen abgehalten. In einer Ansprache, die im wesentlichen gleichlautend war, hat er die Religionen aufgefordert, sie möchten als Prediger und Lehrer nur sehr gut wissenschaftlich gebildete und sehr charakterfeste Männer anstellen und möchten ihre Liebeswerke zur Bekämpfung allgemeiner Notstände ausbauen. Den Vertretern des Schintoisimus und des Buddhismus hatte er außerdem noch gesagt, unter den Priestern seien sehr viele unwissende und charakterlose Leute. Diese Bemerkung hat er in der Ansprache an die Christen fortgelassen. Er konnte das den Christen auch nicht sagen. Denn auf die christlichen Prediger trifft das nicht zu.

Auf die Ansprache des Ministers haben eine Anzahl christlicher Männer, vor allem Dr. Ibusa und Prediger Kozaki dem Minister folgende Wünsche der Christen an die Regierung in aller Offenheit und Klarheit vorgebracht.

In den letzten Jahren noch war den japanischen Schulen, die religionslos sind oder sein wollen, besoffen worden, regelmäßige Besuche der Schintotempel auszuführen. Auch die Christenkinder versuchte man dazu zu zwingen. Die Regierung werde gebeten, einen solchen Druck, der der Verfassung widerspricht, nicht auszuüben. Auch sollte nun wirklich auch all und jede Beeinträchtigung der Christen aufhören. Die Regierung möge ferner gestatten, daß die Missionschulen christlichen Religionsunterricht in ihren Lehrplan aufnehmen dürften. Bisher darf das nicht sein. Man muß den Religionsunterricht gesondert halten. Die Regierung möge ferner zur Seelsorge in den Gefängnissen nicht nur Buddhistenprediger zulassen, sondern auch christliche Prediger. Auch möge man bei der 1914 bevorstehenden feierlichen Kaiserkrönung des Kaisers Josjishio die Christen als den andern gleichberechtigt behandeln.

In sehr freundlichen Worten sagte der Minister eine ernste Prüfung dieser Wünsche der Christen zu.

An diese offizielle Konferenz schloß sich dann noch eine Vereinigung von 300 Vertretern der drei Religionen an in Form einer gefälligen Zusammenkunft. Diese gipfelte darin, daß ein Ausschuss von Vertretern der drei Religionen gebildet wurde, der jedes Jahr eine Zusammenkunft besorgen soll.

Das Christentum ergreift gern diese Gelegenheit mit den Priestern der andern Religionen zusammen zu kommen. So bekommen die christlichen Prediger Gelegenheit, die Schönheit und Herrlichkeit christlichen Geistes auf die Priester der andern Religionen wirken zu lassen. Darum kann man sich dieser zweiten Religionskonferenz von Herzen freuen.

Missionsinspektor Sitte-Berlin.

Eine französische Millionenanleihe für Marokko.

Eine sehr bedeutende Anleihe ist soeben von der französischen Kammer genehmigt worden. Die Kammer erörterte eine Vorlage, welche die Regierung des Protektorats Marokko ermächtigt, eine Anleihe von 170 Millionen Fr. zur Ausführung öffentlicher Arbeiten und zur Tilgung der Schulden des Marokko aufzunehmen.

Der Berichterstatter Long, der auf die verschiedenen Einwendungen antwortete, setzte auseinander, daß die Vorlage 500000 Fr. für Eisenbahnstudien vorsieht. Der Bau dieser Eisenbahnen soll in dem wirtschaftlichen Programm inbegriffen sein. Long wies die Berechtigung für die Wahl von Casablanca als Hafen und für die dortigen Hafnarbeiten unter Angabe von Gründen wirtschaftlicher und militärischer Natur nach. Der Berichterstatter fügte hinzu, daß das Protektorat Vorkäufe gewähre, die es durch eine Lage auf den Tonnengehalt der Schiffe decken werde. Ministerpräsident Doumergue führte aus, daß 90 Millionen der Anleihe zur Tilgung früherer Schulden dienen sollen und 140 Millionen für die kommenden Ausgaben vorgezogen sind. Der Ministerpräsident erklärte, daß das Parlament demnächst sich über eine Vorlage zum Bau einer Eisenbahn von Tanger nach Fez auszusprechen haben werde, die das erste Stück der marokkanischen Eisenbahn bilden werde. Zum Schluß bat Doumergue die Kammer, für die Gesetzesvorlage zu stimmen, welche die wirtschaftliche Größe Nordafrikas und Frankreichs mächtig unterstützen werde. Die Vorlage wurde durch Handaufheben einstimmig angenommen.

Kurze politische Nachrichten.

Die Festsetzung der Matrikularbeiträge für 1914.

Die Matrikularbeiträge für 1914 sind jetzt nach den Beschlüssen des Bundesrats neu festgesetzt worden. Mit drei Ausnahmen sind die neuen Matrikularbeiträge geringer bemessen als die für 1913. Im einzelnen betragen die Matrikularbeiträge für Preußen 153 028 296 M., Bayern 23 988 350 M., Sachsen 18 411 637 M., Württemberg 8 004 434 M., Baden 8 211 454 M., Hessen 4 913 146 M., Mecklenburg-Schwerin 2 452 488 M., Sachsen-Weimar 1 600 573 M., Mecklenburg-Strelitz 407 913 M., Oldenburg 1 851 137 M., Braunschweig 1 894 438 M., Sachsen-Meiningen 1 066 337 M., Sachsen-Altenburg 828 253 M., Sachsen-Coburg und Gotha 985 500 M., Anhalt 1 268 071 M., Schwarzburg-Rudolstadt 335 017 M., Waldeck 236 477 M., Neuh. Alt. Linie 278 800 M., Neuh. jüngere Linie 585 385 M., Schaumburg-Lippe 178 783 M., Lippe 578 428 M., Lübeck 446 837 M., Bremen 1 147 858 M., Hamburg 3 888 436 M., Elb-Lothringen 7 178 640 M. Die Gesamtsumme der Matrikularbeiträge beläuft sich auf

245 958 224 gegen 255 419 318 M. im Jahre 1913. Sie be-
trägt mithin 9 461 094 M. weniger.

Durch das neue Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz

Soll bekanntlich ehemaligen Deutschen die Wiedererlangung
ihrer deutschen Staatsangehörigkeit erleichtert werden. Da
über die näheren Bestimmungen des neuen Gesetzes bei
den Ausländerdeutschen Unklarheiten herrschen, so sind die
kaiserlichen Vertreter im Auslande angewiesen worden,
innerhalb ihres Wirkungskreises auf die Bestimmungen
des neuen Gesetzes hinzuwirken und bereitwillig Aus-
künfte zu erteilen und Anträge auf Wiedererlangung der
Staatsangehörigkeit zu fördern. Auch das Auswärtige
Amt ist bereit, solche Fragen bereitwillig zu beantworten.

Ereldigtes freikonservatives Mandat.

Im Abgeordnetenhause ist durch die Berufung des bis-
herigen freikonservativen Abgeordneten Dr. Engelbrecht
(Steinburg) eine Ersatzwahl notwendig geworden. — Das
Mandat gehört zum sicheren Bestande der freikonservativen
Fraktion.

Die Entschädigungsansprüche der Columbiischen Regierung.

Aus New-York wird gemeldet: Die Columbiische
Regierung verlangt für die Abtretung des Gebietes, auf
dem der Panamakanal gebaut worden ist, eine betrags-
lose Entschädigung. Sie soll 40 Millionen Dollars betragen.
In Washington bezeichnet man diese Forderung als lächer-
lich, da mehr als 25 Millionen Dollars für den Ver-
kauf der Panamakanalzone als Entschädigung an die Colum-
biische Regierung gezahlt werden können.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee.

(Fortsetzung.)

* v. Studny, Oberst im Generalstabe der 1. Arme-
e-Inspr., wurde zum Oberst u. w. eines Brig.-Kom. verliehen.
In Obersten wurden befördert die Oberleutnants
* Heydemann, Kom. des Kar.-Reg. von Seydlitz (Magdeb.)
Nr. 7, * v. Baumbach, Kom. des Inf.-Reg. von Jüten
(Brandenburg.) Nr. 3, * Frhr. Henn v. Henneberg, Major
beim Stabe des 2. Leib-Inf.-Reg. Königin Viktoria von
Preußen Nr. 2, wurde unter Verlegung zum Inf.-Reg. von
Schill (1. Schles.) Nr. 4 mit der Führung dieses Reg. be-
auftragt. * Meyer, Rittmeister und Eskadronschef im
Magdeb. Drag.-Reg. Nr. 6, wurde zum überzähligen Major
befördert. * Gronau, Oberst und Kom. des 4. Garde-Feld-
art.-Reg., wurde zum Kom. der 22. Feldart.-Bria. ernannt.
* v. Bernuth, Oberstl., beim Stabe des 1. Garde-Feldart.-
Reg., wurde zum Kom. des 4. Garde-Feldart.-Reg. ernannt.
In Obersten wurden befördert die Oberleutnants * von
Sandrart, Kom. des 4. Vohr. Feldart.-Reg. Nr. 70, * von
Gehrig, Kom. der 2. Großherzogl. Hess. Feldart.-Reg. Nr. 61,
* Burghardt, Oberstl., beauftragt mit der Führung des
8. Württemberg. Feldart.-Reg. Nr. 49, wurde beauftragt mit
der Führung des Feldart.-Reg. Nr. 71 Groß-Komtur,
wurde zum Kom. dieses Reg. in dem Kommando nach
Württemberg beauftragt. * Hecht, Oberstl., beauftragt mit
der Führung des Feldart.-Reg. Nr. 71 Groß-Komtur,
wurde zum Kom. dieses Reg. ernannt. * v. Grimm, Oberst-
leutnant beim Stabe des 1. Nassau. Feldart.-Reg. Nr. 27
Oranien, wurde zum Kom. des 2. Nassau. Feldart.-Reg. Nr. 27
Oranien ernannt. * Gerstenberg, Major und Abt.-Kom. im
1. Nassau. Feldart.-Reg. Nr. 27 Oranien, wurde als Kom.
der Reitt. Abt. in das Feldart.-Reg. von Holstendorf (1.
Rhein.) Nr. 8 verlegt. * Brand, Major beim Stabe des
8. Vohr. Feldart.-Reg. Nr. 69, wurde unter Verlegung in
das 1. Nassau. Feldart.-Reg. Nr. 27 Oranien zum Abt.-Kom.
ernannt. * Engelhorn, Hauptmann beim Stabe des 2.
Nassau. Feldart.-Reg. Nr. 63 Frankfurt, wurde zum über-
zähligen Major befördert. * Seppert (Karl), Oberst im
2. Großh. Hess. Feldart.-Reg. Nr. 61, wurde zum überzähl.
Hauptmann befördert. * Ernann wurden * Wolff, Gen.-
Maj. und Kom. des Inf.-Reg. von Hindersin (1. Pomm.)
Nr. 2, zum Kom. der 1. Inf.-Bria. * Schaubode, Oberst-
leutn. beim Stabe des Inf.-Reg. General-Feldzeug-
meister (Brandenb.) Nr. 3, zum Kom. des Inf.-Reg. von
Hindersin (1. Pomm.) Nr. 2, zum Kom. der 2. Pomm. Inf.-
Bria. * Braun, Major und Bat.-Kom. im
2. Pomm. Inf.-Reg. Nr. 15, wurde zum Stabe des Inf.-
Reg. General-Feldzeugmeister (Brandenb.) Nr. 3 ver-
legt. * v. Merrens, Gen.-Major und Abt.-Chef im Inf.-

Komitee, wurde zum Insp. der 3. Pionier-Inspr. ernannt.
* Schultheis, Oberst und Chef des Stabes der Gen.-Inspr.
des Inf. und Pionier-Korps und der Festungen, wurde der
Rang u. w. eines Brig.-Kom. verliehen. * Quentz, Oberst-
leutn. und Kom. der Pioniere des 7. Armeekorps, wurde
zum Obersten befördert. * Runge, Hauptmann und Kom-
pagniechef im Eisenbahn-Reg. Nr. 2, wurde ein Patent
seines Dienstgrades verliehen. * Strebing, Oberst im
Eisenbahn-Reg. Nr. 3, wurde unter Beförderung zum
Hauptmann, vorläufig ohne Patent, als Komp.-Chef in das
Eisenbahn-Reg. Nr. 2 verlegt. Verlegt wurden die Feuer-
werkstoffleutnants * Kohn beim Art.-Depot in Karlsruhe
zum Art.-Depot in Mainz, — Penell beim Art.-Depot in
Mainz zum Art.-Depot in Karlsruhe. Zu Oberleutnants
wurden befördert die Leutnants * Quade im 5. Großh.
Hess. Inf.-Reg. Nr. 168, v. Plotow im Leib-Drag.-Reg. (2.
Großh. Hess.) Nr. 24, * Weidhoff, Fähnrich im 1. Nassau.
Inf.-Reg. Nr. 87, wurde zum Leutnant mit Patent vom
28. Januar 1913 befördert. Zu Fähnrichen wurden befördert
die Unteroffiziere * Gores im Inf.-Reg. Prinz Carl (4.
Großh. Hess.) Nr. 118, * Schmitz im Magdeb. Drag.-Reg.
Nr. 6, * v. Hell im Thür. Inf.-Reg. Nr. 6, * Ansdorf
im 2. Großh. Hess. Feldart.-Reg. Nr. 61, * v. Grimm,
Wizewachmeister im 2. Nassau. Feldart.-Reg. Nr. 63 Frank-
furt, wurde zum Fähnrich ernannt.
(Schluß folgt.)

Den Kaiserpreis beim längsten Disartritt der Kaval-
lerie-Offiziere des 17. Armeekorps erhielt einem Bericht
aus Danzig zufolge Prinz Friedrich Karl von Preußen.
Studienreise einer schweizerischen Militärkommission nach
Deutschland. Aus Zürich wird berichtet: Eine schweizer-
ische Militärkommission, bestehend aus den Obersten
Andeod, Müller und v. Battenmühl sowie dem Major
Dilliker, die mit den Studien zum Ankauf von Militär-
flugzeugen betraut wurde, wird sich jetzt nach Deutschland
begeben. Sie wird sich zehn Tage in Berlin, Frankfurt
a. M., Leipzig und München aufhalten. Der Kommissi-
on ist der Flieger Oskar Wiber als Sachverständiger bei-
gegeben worden.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)
Abgeordnetenhause.

h. Berlin, 29. Januar 1914.

Am Ministertisch: Freiherr von Schorlemer, von
Dettingen.

Der Geschäftsetat. 2. Tag.

Abg. Hoser (Soz.): Die Remontekommission darf die
kleinen Leute nicht ungerecht behandeln. Die großen Be-
sitzer werden bevorzugt. Die politische Gesinnung spielt
eine Rolle (Widerspruch rechts).

Abg. v. Pappenheim (kons.): Die Pferdezucht hat nicht
nur für die Landwirtschaft eine große Bedeutung, sondern
auch für die Wehrkraft des Landes. Im Interesse des Lan-
des nimmt die Landwirtschaft sehr große Kosten auf sich.
(Zurufe bei den Soz.) Ich gebe zu, daß die Anordnung
vieler schwere Bestimmungen enthält, aber diese sind durch-
aus notwendig, weil nur auf diese Weise ein brauchbares
Militärpferd gezüchtet werden kann. Falls ich es, daß
hierbei die Kommission heute ein Pferd bei einem Verkäufer züch-
telt und kaum ein paar Tage später bei einem Händler
kauft, ist ein Irrtum, der später kommen kann. Herr
Wachhorst de Wente ist eine Person für sich. Er hält es für seine
Lebensaufgabe, Unfrieden zwischen Kleinem und großem
Grundbesitz zu säen. (Stürmischer Widerspruch links. Er-
regte Zwischenrufe bei den Repl.) Er bemüht sich, der Ad-
jutant der Sozialdemokraten zu sein. (Stürmischer Wider-
spruch links, erregte Psuirufe bei den Repl.) Herr
Wachhorst de Wente hat seine Behauptungen nicht bewiesen und
wollte doch vorlautig sein. Die Provinz Hannover kann
sich froh sein, daß sie ihren bewährten Landstallmeister hat und
daß nicht Herr Wachhorst de Wente Landstallmeister dort ist.
(Weißfall rechts, Zwischenrufe links.) Ich bitte die Geschäfts-
verwaltung nach Möglichkeit bei den Produzenten und
nicht bei den Händlern zu kaufen.

Abg. Johansen (freikons.) weist ebenfalls die Vor-
würfe des Abg. Hoser und des Abg. Wachhorst de Wente
zurück.

Abg. v. Bonin-Stormann (freikons.): Ich bitte beim
Remontekauf möglichst die kleinen Besitzer zu berücksichtigen.

Abg. Rehren (freikons.) erhebt gleichfalls Widerspruch
gegen die Behauptung, daß beim Remontekauf ein Unter-
schied zwischen großen und kleinen Besitzern gemacht wird.

Abg. Barenkamp (freikons.): Die Vorgänge im Vor-
jahre werden damit entschuldigt, daß überhaupt ein großer

Pferdebedarf entstanden sei. Aber dies ändert doch nichts
an der Tatsache, daß vielfach die kleinen Besitzer benach-
teiligt wurden und die Händler den Vorteil hatten. Wun-
schenswert wäre es, wenn es in Zukunft bekannt gemacht
würde, wieviel Pferde jährlich gekauft werden.

Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer:

Die Remontekommission hinsichtlich der Maßnahmen der
Militärverwaltung ist nicht begründet. Die Zahl der Voll-
blutpferde ist nach der neuesten Vermehrung um etwa 5
Prozent erhöht worden. Wenn in letzter Zeit in der Pro-
vinz Hannover verhältnismäßig wenig Pferde gekauft
worden sind, so ist zu berücksichtigen, daß die Remonte-
Ankaufskommission in der Hauptsache schwere Kanallerie-
pferde kauft und daß es sehr leicht möglich ist, daß in der
Provinz Hannover das gesuchte leichte Kavalleriepferd
nicht in entsprechender Zahl vorhanden ist. Ich will mich
nicht der Verpflichtung entziehen, auch gegenüber der Mi-
litärverwaltung die Interessen der Züchter wahrzunehmen
und mit dem Kriegsminister in Verhandlungen zu treten.
Nach den Erklärungen des Kriegsministers bin ich davon
überzeugt, daß die Militärverwaltung in Zukunft nach
Kräften bemüht sein wird, direkt vom Züchter zu kaufen.
Dann werden wir allerdings ebenso wie auf allen anderen
Gebieten auch beim Pferdehandel die Händler nicht aus-
schließen können. Wer privatim Pferde kaufen will, wird
sie auch lieber beim Händler als beim Nachbar kaufen.
Schon deshalb, weil er, wenn der Kauf ein unglücklicher ist,
auf den Händler schimpfen kann, was der Nachbar sich nicht
auf den Händler. Die in Oldenburg angekauften Deutsche
stammten zum größten Teil aus Hannover, da sie als
Fohlen aus Hannover gekommen waren. Wir werden
aber, sobald es möglich ist, auch beim Ankauf von Re-
monten der Provinz Hannover berücksichtigen. Die Tätig-
keit des Landstallmeisters in Hannover erkenne ich auch
durchaus an und hoffe, daß er noch recht lange auf seinem
Posten bleiben wird. In meinem Bedauern hat der Abg.
Hoser versucht, auch in der Provinz Ostpreußen einen
Gegensatz zwischen Groß- und Kleinbesitz zu konstruieren.
Ich kann daher den Abg. Hoser nur bitten, hier nicht all-
gemeine Anschuldigungen und unbegründete Beschuldigungen zu
erheben, sondern Tatsachen anzuführen und diese Tatsachen
zu beweisen (Weißfall). Ich kann heute nur darauf hin-
weisen, daß alle Klagen, die gegen die Remonte-Ankaufs-
Kommission, gegen die großen Pferdebesitzer und gegen die
Geschäftsverwaltung erhoben wurden, völlig unbegründet
sind.

Abg. Hoser (Soz.): Ich habe gesagt, daß die kleinen Be-
sitzer im Osten benachteiligt würden und Herr Wachhorst
de Wente führte dieselben Tatsachen vom Westen an. Es
muß also doch etwas daran sein.

Abg. Wachhorst de Wente (kons.): Herr v. Pappenheim hat
mir einen schweren Vorwurf gemacht, ich betrachte es als
meine Lebensaufgabe, die kleinen gegen die großen auf-
zuheben. Diesen Vorwurf weise ich zurück. Ich es denn
verboten, sich der kleinen Besitzer anzunehmen? Das aller-
dings tue ich und ich habe ebenso gut das Recht für die
kleinen und mittleren Besitzer einzutreten, wie Sie für die
großen. Ich bin wiederholt im Dietum gewesen und auch da
haben mir die kleinen Besitzer einmütig gesagt, daß sie sich
zurückziehen wollten. (Weißfall bei den Repl.)

Abg. Hoffmann (Soz.): Gegen die Vermengung der Na-
tionalliberalen und Sozialdemokraten muß ich mich wenden.
namentlich nach den fälschlichen Ausführungen des Abg.
Rehren, hoffentlich bald von Röhling. Will jemand die
kleinen Besitzer gegen die großen in Schutz nehmen, dann
verfällt Herr von Pappenheim immer in seinen Kammer-
herrnträn.

Abg. Hahn (kons.): Weder Herr Wachhorst de Wente
noch Herr Hoser haben einen Beweis dafür erbracht, daß
die Großen vor den Kleinen von der Remonte-Kommission
bevorzugt werden. Den Wechsel in den Anforderungen
für die Militärpferde haben die Züchter allgemein unan-
genehm empfunden. Herr Wachhorst de Wente hat seine
Anschuldigungen nur aus agitatorischen Gründen gemacht.
Ich zweifle, daß ein großer Teil der Nationalliberalen mit
dem übereinstimmt.

Abg. Wachhorst de Wente (kons.): Ich muß mich mit
Entschiedenheit dagegen verwehren, daß ich unserem Offi-
zierkorps einen Vorwurf bei der Remonte-Kommission
machen wollte. Es ist ja seit Jahren üblich, gegen uns mit
solchen Verdächtigungen vorzugehen. Wir lieben unsere
Armer ebenso wie die Herren auf der Rechten. Die Tätig-
keit des Landstallmeisters von Grabensee habe ich auch an-
erkannt. Ich habe ihn als durchaus zuverlässigen Land-

stallmeister anerkannt. Ich habe ihn als durchaus zuverlässigen Land-

Nur eine kleine Lehre sollten Sie daraus entnehmen:
Wenn eine Dame in Berlin fremd, mit dem Straßenleben
nicht vertraut ist, darf sie nicht allein gehen, muß sich eine
Begleitung, wenn auch eine unerwünschte, gefassen lassen.
Das ist noch immer erträglicher, als zu Schaden zu
kommen.

Sie erwiderte. Seine Worte schienen sie zu verhöhnen,
sie war erzürnt, daß sie ihm zu Dank verpflichtet war.

In halb scherzendem Tone sprach er jetzt weiter:
„Wenn Ihnen aber die Last des nicht angenommenen
Dankes zu schwer sein sollte, — ein Mittel gibt es, sich
schnell und leicht davon zu befreien: beantworten Sie mir
eine Frage.“

Wieder eine seiner Absonderlichkeiten: was konnte er
fragen wollen?
Aber sie konnte ihn jetzt nicht gleich wieder zurückwei-
sen, er hatte ihr eben das Leben gerettet. Sie sagte:
„Fragen Sie.“

Er hatte die Zusage wohl erwartet, denn seine Frage
blitzschnell:
„Wer ist Herr Olaf?“

Hanna blieb stehen und sah ihn an. Pflötzlich lagte sie.
Sie konnte nicht anders, sie mußte lachen trotz des eben
gehabten Schreckens.

Als sie ihm jedoch dabei ins Gesicht sah, eine nervöse
Spannung darin zu lesen alaude, sagte sie schnell:
„Was wissen Sie von — Herrn Olaf. Woher kennen
Sie den Namen?“

Er ärgerte ein wenig, dann gestand er ein:
„Fräulein Zapolska sprach vorher inverstandenen sein —“
Sie sagte: Herr Olaf wird gewiß einverstandenen sein —“
Pflötzlich, wie in Wut darüber, daß sie eine Gegenfrage
gestellt. Ihn auf die Antwort warten ließ, forderte er ih-
nen brüskelton:
„Lassen Sie mich nicht warten. Sie haben mir erlaubt
zu fragen.“

Oegen eine solche Art, mit ihr zu sprechen, ihr in einem
solchen Ton befehlen zu wollen, lehnte sie sich auf. Sie
durfte er sich eine solche Sprache erlauben, sie wollte nur
gar nicht antworten — wandte sich schnell und ging weiter,
wobei sie, ohne zu denken und ohne zur Seite zu sehen
von neuem den Fuß über die Vorkantwelle setzte.
(Fortsetzung folgt.)

Die Herrin von Periferi.

Original-Roman von Hans Weder, Wiesbaden.
(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aniela konnte seine Art, sie ging darauf ein:
„Sie hübsch, daß Sie so bewegt um anderer Auf sind,
aber Sie können sich freier bewegen. Ich reife morgen
fort, komme so bald nicht nach Berlin, die Baroness kennt
niemand. Auch sie keinen Menschen.“

Sie nahm Hannas Hand und drückte sie:
„Armes Herzchen. Nun werden Sie wieder ganz allein
sein. Werden Sie sich nach mir fragen — ja? Dann palen
Sie auf und kommen mich. Das wäre herrlich. Herr
Olaf hat gewiß nichts dagegen, wenn er hier aus dem
Steinhausen herankommt. Er lebt Berlin nicht?“

Volten horchte auf: Herr Olaf?
Er wollte sich gerade über den Besitzer dieses Namens
Auskunft erbitten, als das Auto vor dem Hotel hielt, der
Portier herantrot. Er hatte eine Bestellung für Aniela:
„Die gnädige Frau lassen das gnädige Fräulein bitten,
gleich nachzukommen. Die gnädige Frau hätte nach eine
Anprobe und wünsche, daß gnädiges Fräulein ebenfalls
nochmals — darf ich dem Chauffeur die Adresse sagen?“

Aniela sah auf Hanna:
„Fahren Sie mit?“
Diese schüttelte den Kopf:
„Nein, Liebste. Ich will nicht hieher, wir müssen uns
hier Adrien sagen. Lassen Sie Ihre Mama nicht warten.“

Sie erhob sich von ihrem Stuhl, benagte sich zu Aniela
hinunter und lächelte sie:
„Lieber Sie wohl, schreiben Sie bald —“
„Werden Sie nachkommen?“
Hanna hob die Schultern:
„Bisshen. Wenn ich sehr traurig werde.“

Volten war schon herausgefahren und hielt die Tür
des Autos geöffnet; als Hanna aussteigen wollte, wendete
er sich schnell zu Aniela zurück. Er lächelte ihr die Hand:
„Lieber Sie wohl, gnädiges Fräulein. Vielen herz-
lichen Dank.“

Die Volte sah ihn erkannt an:
„Dank? Wofür?“
Er antwortete nicht, sein Blick ruhte auf Hanna. Da
verwand Aniela, sie sagte leise, nur ihm vernnehmbar:

„Ich begreife — weil ich Sie nicht aus dem Wagen
gejagt, wie es hätte sein sollen, aber hätten Sie sich, bleiben
Sie der Baroness hoden Sie kein Glück, die mag Sie nicht.“

Volten war zurückgetreten, das Auto setzte sich in Be-
wegung. Ueber der Rückwand erschien die kleine Hand
Aniela, unaufhörlich winkend. Hanna sah das kaum, sie
stand da und hörte sich nicht. Es war alles so schnell ge-
gangen, sie wurde sich jetzt erst so recht bewußt, daß sie nun
wieder ganz allein sein würde.

„Soll ich ein Auto rufen?“
Sie suchte ein wenig zusammen, als sie Volten's Stimme
hörte, sie hatte nicht darauf geachtet, daß er hinter ihr stehen
geblieben war. Sie empfand es peinlich, daß er ihr noch
seine Gesellschaft aufdrängte, sodas ihre Antwort ein we-
nig hochladend klang:

„Ich danke. Ich gebe zu Fuß.“
Mit kurzem Gruß wendete sie sich von ihm ab und
schritt vorwärts, Volten blieb trotzdem an ihrer Seite.
„Gehalten Baroness, ich habe den gleichen Weg.“

Sie schwieg. Sie konnte ihn nicht hindern, neben ihr
her zu gehen. Aber er erschien ihr wieder so unsympathisch
wie bei der ersten Begegnung.

An ihr sich nachträglich gemachtes Zugeständnis, daß
er wohl nicht so unausgeklügelt sei, wie sie unter dem ersten
Eindruck gefunden, dachte sie jetzt nicht, auch daran nicht,
daß sie ihn im Auto bewundert. Namentlich, wie er zu
Pferde gefahren, mit welcher Kühnheit er geritten war.

Das war vermischt, als er heute ins Auto gefahren
war.
Eine Weile waren sie gegangen, pflötzlich packte Volten
sie am Arme und rief sie von der Vorhölle zurück — im
nächsten Augenblick sagte ein Auto dicht daran vorüber.

Hanna hatte es nicht gesehen, auch das Warnungssignal
nicht gehört. Sie hatte schon den ersten Schritt getan ge-
hört, um in die Straße herabzutreten; sie wurde jetzt ge-
wahr, welcher Gefahr sie ausgesetzt gewesen.

Sie blieb stehen und atmete tief auf. Erst als sie ihre
Fassung wiedergewonnen, konnte sie sprechen:
„Ich danke Ihnen, das hätte schlimm werden können.“

Er sagte:
„Keinen Dank, Baroness. Ich konnte Sie doch nicht
vor meinen Augen unter die Räder kommen lassen.“

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Anzeigen. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Verhältnisse nehmen entgegen: im Wiesbaden die Zweigstellen des Verlags, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Überbach: die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform: 30 Pfg. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. — Anzeigen, welche in mehreren Tagen, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung, — bei wiederholter Aufnahme ununterbrochen in kurzen Zeitintervallen erscheinen, entsprechend Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Rhein-Wass. bis 12 Uhr mittags; für die Rheingau-Wass. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin, Bismarckstr. 66, Fernruf: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen zu bezugsfreien Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 30. Januar 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 49. — 62. Jahrgang.

Das englische Flottenbudget.

Der im Britenreiche ausgebrochene Kampf um das Flottenbudget, der sich zum Schluß zu einem Duell Churchill-Lloyd George zubildete, hat nach mehreren langwierigen und anscheinend sehr bewegten Kabinetts-Sitzungen mit einem Kompromiß geendet. Danach werden im nächsten Jahre vier Dreadnoughts auf Stapel gelegt werden, und zwar soll das erst im November des Jahres geschehen. Das Flottenbudget soll für 1915 53 Millionen Pfund (also weit über eine Milliarde Mark) betragen, was gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres ein Plus von 6 700 000 Pfund bedeutet. Hiervon kommen 4 200 000 Pfund auf die tatsächlichen Mehrausgaben, während der Rest auf der automatischen Steigerung der Ausgaben infolge der Steigerung des Displacements der Schiffe usw. beruht. Aus dem gleichen Grunde stellen sich auch die Ausgaben für die deutsche Flotte in diesem Jahre, trotzdem nur zwei Schiffe auf Stapel gelegt wurden, höher als im vorigen Jahre mit seinen drei neuen Schiffen. Der deutsche Marineetat stellte sich für das Jahr 1913/14 auf 470,6 Millionen Mark, während der für 1914/15 sich auf 478,8 Millionen Mark beläuft.

Es ist bekannt, daß Marineminister Churchill, der an den geraden Tagen für die Abrüstung und an den ungeraden für die Rüstung schwärmt, außer den nach englischer Auffassung durch das deutsche Flottengesetz bedingten vier Dreadnoughts noch drei weitere als Ersatz für die von Kanada geplanten, aber nicht beschlossenen Schiffe forderte, während auf der anderen Seite Lloyd George, der Friedensapostel, eine entschiedene Verkleinerung des Marinebudgets verlangte, indem er meinte, daß die für den „Rüstungswahnsinn“ aufgewendeten Summen weit besser für den Ausbau der Sozialreform verwendet werden können. Allein es war auch bekannt, daß der Schatzkanzler, der wie alle Finanzminister der Sparsamkeit kultidiert, sogar in der liberalen Partei höchstens 7 bis 8 Tausend Mann für sich hatte, die von der konservativen Presse als der „Selbstmörderklub“ verpöthet wurden. Lloyd George ist denn auch trotz aller großen Reden zurückgeblieben, aber auch Churchill hat viel Wasser in seinen Wein getan, und so ist denn das Kompromiß zustande gekommen, durch welches die sehr ernsthaft Ministerkrise für diesmal beigelegt wurde.

Aber auch das auf Grund des Kompromisses geplante Flottenbudget ist noch immer recht gewaltig, und es bedeutet eine sehr schwere Belastung für die englischen Finanzen, die längst nicht mehr so glänzend sind, wie das früher gerühmt wurde. Schon jetzt verklärt die dem Schatzkanzler nothwendige Presse, daß besonders infolge des Rückganges der vom Stand des Handels abhängigen Staatseinnahmen das laufende Etatsjahr statt mit dem angekündigten Überschuß mit einem Defizit von 185 000 Pfund abschließen werde. Die neue Budgetaufstellung aber werde mit einem Fehlbetrag von mindestens 3 1/2 Millionen Pfund beginnen, wozu noch die automatische Ausgabensteigerung für die Marine von 2 1/2

Millionen Pfund trete, was also zusammen 6 Millionen Pfund machen würde. Es werde mithin unbedingt notwendig sein, neue Geldquellen zu erschließen, um so mehr, da die Durchführung des Versicherungsgesetzes und die geplanten Landkäufe in Irland große Kosten verursachen werden.

Die englischen Steuerzahler dürfen also der kommenden Entwicklung nicht ohne Sorgen entgegensehen, aber das sind englische Sorgen, und uns interessiert mehr das durch das Marinebudget bedingte Verhältnis der englischen zur deutschen Flotte. Großbritannien verfügt zurzeit über 27 Dreadnoughts, und zwar 18 Linienfahrzeuge und 9 Schlachtkreuzer, und Deutschland über 17, nämlich 13 Linienfahrzeuge und 4 Schlachtkreuzer. Im Jahre 1916 würde Großbritannien über 42 Dreadnoughts (32 Linienfahrzeuge und 10 Schlachtkreuzer) und Deutschland über 26 (19 Linienfahrzeuge und 7 Schlachtkreuzer) verfügen, wenn die bisherigen Flottenbaupläne eingehalten werden. Danach würde also der von Churchill aufgestellte Standard der englischen und der deutschen Flotte von 16:10, den auch der Staatssekretär v. Tirpitz als angängig bezeichnet hat, für England nicht nur gewahrt sein, sondern die Standardziffer würde sich für die britische Flotte noch etwas günstiger stellen, um so mehr, da die Bauzeit der Schiffe in England geringer ist als bei uns. Immerhin würde durch die geplante Kiellegung der vier Dreadnoughts, wenn auch die Standardziffer von 16:10 überschritten wird, jedenfalls nicht die neuerdings von Churchill verlangte Verhältniszahl von 4:2 erreicht werden, und es scheint also, daß der Marineminister mit diesem Rüstungsfanatismus endgiltig ins Kisko gemacht hat. Das aber darf man in Deutschland immerhin mit einer gewissen Befriedigung begrüßen als eines der Kennzeichen für das Nachlassen der deutsch-englischen Spannung. Freilich bilden gerade die mannigfachen Schwankungen der Churchill'schen Taktik sowie der Umstand, daß der Kampf um die Flottenvermehrung zu einer so ernstlichen Regierungskrise führen konnte, eine Mahnung, sich in der Beurteilung zu „unseren englischen Vettern“ vor jeglichem Optimismus zu hüten.

Politische Übersicht.

Ein Wort für den Reichstag.

Wenn jemand schreibt: „Ich huldige im allgemeinen der Anschauung, daß die Hauptgefahren der Zukunft vom Reichstag her drohen und daß es geraten ist, seine Macht nach Möglichkeit einzudämmen, die Macht der Regierung, wie sie im Beamtentum und in der Offizierskorps organisiert ist, zu stärken“, wenn jemand einen solchen Satz niederzuschreiben kann, dann ist er wohl über den Verdacht hinweggehoben, als gehöre er zu den heimlichen Anhängern vermeintlicher demokratischer Geklüte. Dieser Satz ist aus der Feder des Professors Dr. Hans Delbrück, und man wird ihn im Februarheft der „Preussischen Jahrbücher“ zu lesen bekommen.

Ein Mann mit einem derartigen Bekenntnis hat nun aber erst recht Anspruch auf Gehör, wenn er in bezug auf die Baherner Vorgänge und ihre Folgen gleichwohl erklärt, gegenwärtig sei das Gleichgewicht der Kräfte zuungunsten des Reichstags gestört, und es sei nötig, es wiederherzustellen. Delbrück fragt, ob die Armee wirklich an ihrer Stellung etwas verloren hätte, wenn es bei der Beurteilung Fortners geblieben und Oberst v. Reuter zu einer mäßigen Geldstrafe verurteilt worden wäre. Jetzt, da beide Herren völlig freigesprochen worden seien, müsse der Reichstag in viel höherem Maß, als es sonst nötig gewesen wäre, darauf bestehen, daß Wiederholung solcher Fälle ausgeschlossen wird. „Die militärische Gewalt ist so groß und gefährlich, daß das Bürgerum notwendig gegen etwaigen Mißbrauch einen sicheren Schutz haben muß.“ Sollten so gute Worte eines so konservativen Mannes nicht sogar denen vom Preußenbunde zu denken geben?

Zur Servisklasseneinteilung.

Über die Neuregelung der Servisklassen-Einteilung, die nach Blättermeldungen nahe bevorstehen soll, selbst in politischen und Abgeordnetenkreisen, weitauseinandergehende und zum größten Teil irriige Anschauungen verbreitet. Wir sind in der Lage, dazu folgendes mitzuteilen: Zunächst wird der Reichstag sich mit der Servisklasseneinteilung überhaupt nicht zu beschäftigen haben, wenigstens nicht vor dem Jahre 1918, wo zum ersten Male eine generelle Neuregelung der Frage durch das Gesetz vorgelegen ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat vielmehr der Bundesrat das Recht, Änderungen in der Klasseneinteilung aus eigener Machtvollkommenheit vorzunehmen, allerdings nur in Fällen eines dringenden Bedürfnisses. Wichtig ist, daß das Reichsschatzamt und das preussische Finanzministerium im Besonderen, dem Bundesrat den Vorschlag einer Neuregelung für eine Anzahl von Orten zu unterbreiten. Wenn diese Vorlagen an den Bundesrat kommen werden, steht bisher noch nicht fest, nach dem Gehörten sind jedenfalls etwaige Petitionen an den Reichstag, von Stadtverwaltungen und Beamtengruppen um Verletzung in eine höhere Servisklasse aussichtslos, da der Reichstag, wie wiederholt sei, zurzeit in diesen Fragen nicht mitzusprechen hat. Auch sonst sind die Chancen für die Verletzung von Orten in eine höhere Servisklasse außerordentlich gering. Nach den vor zwei Jahren aufgestellten neuen Grundsätzen werden bei der Berechnung der Wohnungsmieten die Mieten der höheren Beamten, die meist in teureren Gegenden wohnen, aber auch die Mieten der unteren Beamten, die erfahrungsgemäß, auf den Mietpreis für ein Zimmer berechnet, die relativ höchsten Mieten zu zahlen haben, nicht zugrunde gelegt, sondern nur die Mieten für mittlere Beamtenwohnungen, und von dem so ermittelten Durchschnittspreis wird dann das Wohnungsgeld, das ja auch nur drei Viertel der reinen Miete decken soll, berechnet. Die im vergangenen Jahre erfolgten Verletzungen in höhere

Heimisches Naturleben.

Stiggen von Walter Schulte vom Brühl.

XLVI.

Rein Mikrokosmos.

Ich träumte einen furchtbaren Traum, träumte von einem Salsch, in dem ich wohnte, von einem goldenen Bett, in dem ich schlief. Aber über mir hatte einer seine schöne Frau umgebracht, und ihr Blut tropfte durch die Decke, tropf, tropf, tropf, immerzu. Vor Schreck erwachte ich, sah mich hochend im Bett auf. Und wirklich, keine Täuschung: tropf, tropf, tropf ging's neben mir aufs Bett.

„Du, Salschen, es tropft was!“, sagte ich und stieß meine im Nachbarrbett selig schlummernde Gattin rücksichtslos in die Seite. Sie fuhr empor, nahm die hochende Stellung ein wie ein Hase, wenn man ihn auf dem Anstand durch ein leises „Pff!“ für einen Moment in schmerzliche Stellung bringt. „So mach doch Licht an!“ befohl sie. Mit Bonne drückte ich auf das elektrische Lämpchen — damals waren die Dinge gerade angekommen —, und da sahen wir die Bekleidung. Draußen ein fürchterlicher Regen, undichte Stellen im Dach des hochbetagten Landhauseckens, das wir damals bewohnten. Durch den Speicherboden war der Regen durchgesickert, um ausgerechnet mein Bett zu nassen. Erst schimpften wir auf diesen Zustand, dann sahen wir auf Abhilfe. Es war um die Zeit eine große Zahl von Aquarien bei mir im Gange. Ein Süßwasserglas, ein rundes Einmachglas von kaum einem Liter Raumgehalt, stand leer. Ich hatte darin junge Makropoden vor den launischen Gelassen ihrer Mutter geschäft, bis sie über das gefährliche Stadium hinaus waren. Ein Rest Wasser, durch die verresene Bande von allen Infusorien gründlich gereinigt, bedeckte noch den sandigen Boden. Einige

Stänge Wasserpest und ein Zweiglein Tausendfüßler wurzelten darin und lagten sich ihr Leid über ihren demnächstigen grauamen Tod des Verdurstens. Ich nahm das Glas, stieg im Nachthemd und mit warmen Füßchen an den Füßen die knarrende Speichertreppe hinauf, wand mich durch eine Anzahl alter Töpfe und Gläser, mit denen ich früher schon durchtropfendes Regenwasser gefaschelt machte, und stellte das Einmachglas dahin, wohin es gehörte. Tropf, tropf, tropf ging's in das Behältnis hinein. Bald darauf schliefen wir wieder, unbelästigt um die Läden des Betters und des alten Schieferbads.

Als ich nach Wochen wieder auf den Speicher kam, war das Glas fast ganz vom kochenden Wasser gefüllt. Das Mariophilum und die Glode hatten sich wunderbar entwickelt und grüne Spitzen getrieben. Ich brachte es nicht übers Herz, die Herrlichkeit auszugleichen, und stellte das winzige Aquarium auf den Aufsatz meines Schreibtische. Da entdeckte ich eines Tages kaum sichtbare helle Pünktchen, die im Wasser umherschwebten oder an den Wänden haften. Kein Zweifel, es hatten sich winzige Lebewesen in dem Tümpelchen angesiedelt. Ich hatte mir gerade antiquarisch ein Mikroskop erstanden und mikroskopierte alles, was zu mikroskopieren war. So brachte ich denn auch eins der Pünktchen unter die Linse und beäugelte die Sache. Natürlich, es war eine Monere, ein Einzeller, eine Angehörige der Protozoen, ein Urtierchen. Mit einer gewissen Anbacht verfolgte ich das Treiben dieses unsterblichen Zwergs, der bei ewiger Teilung Jahrmillionen überdauerte und in dem ich, freilich in mehr als homoopathischer Verbindung, gewiß noch Bestandteile des Urwaters aller tierischen Lebewesen zu berechnen hatte, sicher aber den göttlichen Entwicklungsdrang, der alles Lebendige erfüllt. Die Perle, die in der Luft trillert, der Leu, der in der Wüste brüllt, der Höhenmensch, der eine Glacé, eine seltene Madonna schuf und in schwimmenden Palästen über das Weltmeer fährt, sie alle stammen von diesen Urtier-

chen ab. Sie sind in letzter Linie nichts, als höchst entwickelte, höchst komplizierte, wunderbar geordnete Zweckerbände, Staatsgebilde einzelliger Stammeserwandten des lebenden Einzellkämpchens, das sich da in dem Wassertröpfchen vor mir hirtlos seines Daseins freute und sein Leben dadurch betätigte, daß es auf irgend einen Reiz reagierte. Einstweilen zwar hielt es sich still, bot auch nichts sonderlich Interessantes, wie es manche seiner Spitze mit einem feingearbeiteten Zellgehäuse, mit Wimpern und Schlangenschwänzchen, den Geißeln, tun. Nur den Zellkern konnte man schwach in der Zellsubstanz erkennen.

„Du bist ein langweiliges Viech!“, brummte ich und wollte schon die Sache beiseite stellen. Aber es antwortete durch die Lat; das sah ich nicht auf mir sitzen. Und alsbald schob sich langsam aus dem ovalen Schleimkämpchen etwas wie ein Hühchen vor, und dann noch eins, etwas anders gestaltet. Aber es waren nur Ausbuchtungen des Körpers, Pseudopodien, Scheinfüße. Wichtig laufen kann das Viecherl nicht damit, nur gleichsam weiterkriechen. Und langsam geht's, fast als wenn's eine Weltwanderung wäre, von einem Ende der Beleuchtungsfläche zur anderen zu kommen. Zogend ein Etwas, ein helles Pünktchen, liegt jetzt dem sich so dahinwälgenden Protoplasmabingelchen im Wege. Es muß etwas Chbares sein, denn meine „Amoeba polypodia“ nahm's in sich auf. Jede Stelle ihres Körpers kann der Glücklichste als Mund und jede als Auslassöffnung, als „Hintendarm“, wie eine Pflanzersöhne gebildet das Ende einer Gasse bezeichnen, dienen. So legt sie sich in Nahrung, verdaut, schafft Energie, chemische, die ihr ermöglicht, Sauerstoff aufzunehmen und Kohlenäure abzugeben, mechanische, die ihr ein Fortwandern mit ihren beliebigen herbeigekommenen, beliebig vorstreckbaren Scheinfüßchen gestattet. Doch mit der eigenen Existenz ist's ja nicht getan, um Leben, damit käme die Welt nicht weiter. Es muß auch für die Erhaltung der Art und für einen Geburtenüberschuß gesorgt werden — ganz selbstver-

Servisflotten haben infolgedessen sich so gut wie ausschließlich auf Orte bezogen, in denen nur ganz wenig Beamte wohnen und auf solche Orte, die, wie einzelne Städte im südlichen Baden und Württemberg, sich rapid aus unansehnlichen Dörfern zu stark bedürftigen Fabriksorten entwickelt haben. So haben nach unseren Informationen Städte wie Hamburg und Königsberg, die seit langem die Verfertigung aus der Servisflotte B in die Klasse A anstreben, kaum Aussicht auf Erfüllung ihrer Wünsche, während für andere, allerdings auch nur wenige Städte (Dresden, Leipzig, Mannheim und einige andere) die Aussichten günstiger sein sollen. S.

Deutsches Reich.

LC. Nationalliberalen. Der konservativen Reichstagsfraktion macht es die „Alln. Reichskorresp.“ zum Vorwurf, daß sie bei der letzten Zabern-Debatte ihre Zustimmung dem nationalliberalen Antrag verweigert habe, der nichts anderes wollte, als daß dem Reichstag das Ergebnis der vom Kaiser angeordneten Prüfung der Dienstvorschrift vom Jahre 1899 vorgelegt werde. Herr Fuhrmann schreibt: „Sie (die konservative Fraktion) hätte erkennen müssen, daß sie ihrem Bestreben, die kaiserlichen Rechte unverfälscht zu erhalten, eine breitere Basis hätte schaffen können. Wenn jemals, denn sollte ihr jetzt, wo sie vom Zentrum gänzlich verlassen und isoliert dasteht, die Erkenntnis kommen, daß sie nur im Zusammenwirken mit den Nationalliberalen mit einiger Aussicht auf Erfolg daran arbeiten kann, die heutigen konstitutionellen Grundlagen des Reiches gegen die demokratischen Bestrebungen auf Rettung der parlamentarischen Rechte zu schützen.“ Die Nationalliberalen lassen also die politische Situation so auf, daß die nationalliberale Fraktion es eigentlich sei, die den Reichstag vor der Erweiterung seiner parlamentarischen Rechte zu wolle und daß die konservativen untergeordneten dieser Absicht der Nationalliberalen gar nicht kopiert hätten. Wir müssen gestehen, daß wir die Pläne der Nationalliberalen ganz anders aufgefaßt haben, und wir können es und kaum denken, daß in den Kreisen der nationalliberalen Reichstagsfraktion das Bedauern über die Nichtbeteiligung der Konservativen auch so groß gewesen ist wie bei Herrn Fuhrmann. Bei diesem und seinen engeren Freunden ist ja allerdings die Meinung nicht weiter verwunderlich, daß in der Zabern-Angelegenheit Konservativen und Nationalliberale eigentlich zusammen gehören!

ep. 533 **Karnevalsfeier** finden in diesem Jahr während eines Zeitraums von 49 Tagen allein in München statt (im Vorjahr 407). Während diese Hochzeit aus München kommt, sieht man von der anderen Hochzeit des Karnevals, Mainz, daß dort eine gewisse Karnevalsmüdigkeit eingetreten sei, und daß obwohl die Postnachtkampagne für Mainz eine große Bedeutung hat und einen beträchtlichen Faktor und damit eine wesentliche Bekräftigung bildet. Die „Frankfurter Ptg.“ begründet dies mit „dem ersten Zug unserer Zeit und ihren schwierigen Erwerbs- und Lebensverhältnissen“, offenbar hat man also im Rheinland die Zeichen der Zeit besser als in Bayern verstanden.

Der Ausschuss des Zentralverbandes Deutscher Industrieller wählte in seiner letzten Sitzung folgende Herren als Mitglieder hinzu: Dr. Verkeimer, in Firma Ober-schlesische Stahlwerke und Chemische Fabriken, Berlin; Director Gerwin, Stahlwerksverband, Düsseldorf; Erz. Dr. Girauff, Generaldirektor der Firma Felten und Guilleaume, Wilhelm (Rhein); Dr. Johannes, Direktor des Stahlwerksverbandes, Düsseldorf; Generaldirektor Lehner, Königlich Preussischer Eisen- und Stahlwerke, Köln a. Rh.; Kommerzienrat Louis Sopenja, Vorsitzender der Handelskammer Saarbrücken.

Heer und Flotte.

Generalmajor J. D. Hermann v. Münsterberg und **Münchendorf** mochten am 2. April 1897 zu Fuß, der ihn auf der Straße befahl, erlegen. Er war zuletzt Kommandant des Truppenübungsplatzes Arns.

Post und Eisenbahn.

Überfluß an Güterwagen. Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur ist im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen ein Überfluß an Güterwagen vorhanden, dessen man sich kaum noch erwehren kann. In den großen Güter- und Rangierbahnhöfen stehen die leeren Güterwagen zu Tausenden und in zahlreichen Stationen sieht man auf Nebengleisen Güterwagen aller Art, die der Weiterbeförderung harren. Ein Versuch, einen Teil der überflüssigen Güterwagen aus unserer Gegend nach Süddeutsch-

land abzuschieben, ist bisher nicht gelungen, denn die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen haben erst recht keinen Platz, um die zurzeit überflüssigen Wagen aufzustellen. Allmählich wird die Ansammlung von leeren Güterwagen auf allen Eisenbahnstrecken, in Bahnhöfen usw. zu einer Katastrophe, der nur ein steigender Güterverkehr dauernd und wirksam abzuwehren vermag.

Der nächste Weltpost-Kongress findet voraussichtlich im September in Madrid statt.

Ausland.

Belgien.

Wagenmangel im Industriebezirk. Brüssel, 28. Jan. Im belgischen Eisenbahnbezirk macht sich ein Mangel an Güterwagen geltend, der die Industrie zu schädigen beginnt. Wie ein Abendblatt meldet, wären die Steinkohlenbergwerke von Courcelles-Nord genötigt, ihren Betrieb einzuschränken, da die Förderung bis nach der Verladung zum Versand bereiter Kohlen unmöglich geworden ist.

Frankreich.

Verstimmung gegen Frankreich. Die angeblichen Übernahme der Putilow-Werke durch Krupp. Paris, 28. Jan. In belgischen politischen und industriellen Kreisen mißt man dem Dementi über den Verkauf der Putilow-Werke an Krupp keine Bedeutung bei und die „Liberte“ schreibt heute abend: „Infolge von Nachrichten, die wir aus besserer Quelle haben, bestätigt sich leider die Tatsache des Verkaufs der Putilow-Werke, eine Tatsache, die geeignet ist, der französisch-russischen Allianz schweren Schaden zuzufügen. Seit mehr als fünf Monaten sind in Petersburg, Berlin und London Verhandlungen im Gange, die die Überlassung der Putilow-Werke an ein deutsch-englisches Syndikat, das von den Firmen Krupp und Widors gebildet wird, betreffen. Diese Verhandlungen sind bereits am Vorabend des Abschlusses, wenn der Abschluß nicht schon erfolgt ist. Die Errichtung von neuen Werkstätten, der Ankauf von Terrains und die Verteilung der Fabrikation zwischen den Krupp- und Widors-Werken sind ebenfalls vollzogene Tatsachen.“ — Auch die übrigen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der Petersburger Meldung des „Echo de Paris“. Der „Temps“ will wissen, daß es sich nicht um einen eigentlichen Ankauf dieser Werke durch die Firma Krupp handle, sondern um eine Kapitalübernahme der Putilowischen Werke, welche von Krupp und der Deutschen Bank gezeichnet worden sei. Das Ergebnis wäre übrigens dasselbe, da die Gruppe durch die von ihr geschaffene Kapitalübernahme die Leitung des ganzen Unternehmens in die Hand bekäme. Man könne sich nicht verhehlen, daß eine Verküpfung dieser Nachricht in Frankreich einen schlechten Eindruck hervorzurufen würde. In welchem Maße der Wechsel in der Leitung der Putilowischen Werke eine Rückwirkung auf das Geheimnis der französischen Patente und der französischen Erzeugungsbefähigung ausüben könnte, sei eine sachmännliche Frage; aber daneben gebe es auch eine politische Frage, welche zwischen Frankreich und Rußland mit vollem Freimuth erörtert werden müsse. Es sei unbestreitbar, daß im Laufe der letzten Monate die französische Industrie bei den Bestellungen der russischen Regierung keineswegs begünstigt worden sei. So entfallen von den Bestellungen Rußlands für die Kriegsstärke im Ausland 60 Millionen Rubel auf Deutschland, 67 Millionen auf England und nur 57 Millionen auf Frankreich. Ferner müsse darauf hingewiesen werden, daß Rußland bezüglich der Mobilisierung und der Schienenwege nicht alles getan habe, was es hätte tun können. Frankreich gewähre Rußland seinen Beistand ohne zu feilschen, und es beweise dies gerade jetzt. Die ungeheure Anleihe von mehreren Milliarden, deren erster Teil bald zur Ausgabe gelangen soll, dürfe nicht bloß vom finanziellen Standpunkt aus betrachtet werden; diese Anleihe bilde einen Teil der Gesamtanleihe, und dies erfordere, daß beide Verträge sich einträchtig verhielten, um das Unerwartete vorzubeugen. Man würde auf diese Weise Mißgriffe vermeiden, für welche die Angelegenheit der Putilowischen Werke ein bedauerliches Beispiel bilde.

Italien.

Große Friedebildung über die englische Antwort auf die Dreihund-Rote. Rom, 28. Jan. Zu der letzten Rote Sir Edward Grey schreibt die „Tribuna“: „Die Rache des Dreihund-Rotes würden wahrscheinlich zur Räumung Albanens durch die griechischen Truppen einen bestimmten Termin vorschlagen, der nach Recht und Billigkeit bedungen würde. Keinesfalls würden sie einer Vertagung auf unbestimmte Zeit zustimmen, jedoch in verständlichem Geist und Wohlwollen gegen

Griechenland den Verhältnissen Rechnung tragen.“ Daß England einer endgültigen Zuerkennung der Inseln an Griechenland nur unter der Bedingung zustimmt, daß über die griechischen Albanien räumt, hält die „Tribuna“ für höchstbedauerlich und es erscheint dem Blatt logisch, daß die Rache die Maßnahmen beraten, um ihren Reichthümern Griechenland gegenüber hält das Blatt dies nicht für logisch, weil die Frage der Zuerkennung von Chios und Mitilene noch nicht endgültig geregelt ist. Italien fand beim Meinungsaustausch hier neuerdings Gelegenheit, der Türkei ihre Freundschaft zu beweisen, die es ihm weiter erzeigen würde, wenn die Türkei sie durch positive und konkrete Zugeständnisse lohnte. Die „Tribuna“ brüht schließlich ihre Freude darüber aus, daß England auch die von Italien immer vertretene Ansicht teile, daß keine Großmacht Gebietsveränderungen im Mittelmeer machen dürfe.

Zeitungschau.

Die Kundgebungen des Kardinals Kopp in der Gewerkschaftsfrage haben, wie wir schon mitteilten, in den Kreisen des rheinischen Zentrums einen scharfen Widerhall gefunden. Besonders scharf geht jetzt auch die „Kölnische Volkszeitung“ vor, die eine gründliche Abrechnung mit dem Grafen Oppersdorff hält:

„Gerade die Kreise um Oppersdorff haben in der jüngsten Zeit den Standpunkt vertreten, daß jeder auch ohne Mandat sündliche Infortrelichkeiten zur Anzeige bringen dürfe. Sie wissen also ohne Zweifel, wo der rechte Weg hinführt und über welche Instanzen er geht, wenn sie auch mit einem Bischof „unzufrieden“ glauben sein zu müssen. Nimmermehr aber wird das katholische Volk es dulden und dulden können, daß man seine Bischöfe, die in unabweisbarer Treue zum obersten Vater der Christenheit stehen und in diesem Falle stehen zu wollen ausdrücklich versichert haben, für „vogelfrei“ erklärt und in solcher wirklich unerhörten Weise öffentlich beleidigt. Darum schließen wir uns dem Protest nachdrücklich an. Denn, wenn es so weiter gehen soll, sind wir am Anfang vom Ende! Klarheit und Wahrheit ist das Organ eines Mannes in hervorragender Lebensstellung, der Mitglied des Deutschen Reichstags und des preussischen Herrenhauses ist, der auf theologische und philosophische Durchbildung Anspruch erhebt, der dialektisch ganz besonders geschult ist und der zudem den allein richtigen und gerechten, „integralen“ Katholizismus zu vertreten in Anspruch nimmt, der gewissermaßen als praecoceptor Germanias in robis catholicis auftritt. Wie viel größer ist die Verantwortung einer solchen Persönlichkeit, wenn es um die Wahrung der kirchlichen Autorität sich handelt, als diejenige einfacher Arbeiter! Welche Kreise haben mit Bestimmtheit erwartet, daß Graf Oppersdorff seine Angriffe auf den Erzbischof von Köln demnach nicht seine Angriffe zurücknehmen werde. Man wird ihn doch sicher auch „von hoher geistlicher Seite“ darauf aufmerksam gemacht haben, welches Argerniß der Artikel in Nr. 4 von Klarheit und Wahrheit im ganzen katholischen Deutschland verursacht hat. Aber in der Nummer des Blattes, welches die Darlegung des Kardinals Kopp enthält, findet sich nichts dergleichen. Ganz im Gegenteil! Unter der Rubrik „Ein Schlusswort zum 18. Dezember 1913“ liest man dort folgende im Druck hervorgehobene Sätze: „Die „Kölnische Volkszeitung“ hat nun die Sprache verloren. Auch wir können jetzt schweigen, nachdem wir genug gesagt haben. Freilich bleibt eine Gefahr bestehen: Diejenigen Geistlichen, welche sich nach der Weisung vom 18. Dezember v. J. richten, kommen mit der päpstlichen Enzyklika und so mit ihrem Gewissen in Konflikt.“ Mit diesem „18. Dezember 1913“ und der „Weisung vom 18. Dezember v. J.“ ist die Rede des Herrn Erzbischofs von Köln in der Generalversammlung der Präses der katholischen Arbeiter- und Knappschaftsvereine der Erzdiözese Köln gemeint. Die Annahme in dieser Erklärung des Grafen Oppersdorff kann gar nicht entschwiegen genug zurückgewiesen werden. Aber diese Frage hat für die Erzdiözese Köln nicht der Herausgeber von Klarheit und Wahrheit, hat auch nicht der Fürstbischof von Breslau zu entscheiden, sondern der Erzbischof von Köln.“

Die Herkale „Reicher Zeitung“ druckt den Briefwechsel zwischen Graf Oppersdorff und Kardinal Kopp ab und bemerkt dazu:

„Es berührt auf das Schmerzlichste, den Brief Seiner Eminenz in demselben Blatte zu finden, welches zahlreiche Männer, Geistliche wie Laien, die ihr ganzes Leben für die

händlich. Zur Liebesbetätigung aber sind die Krückerchen noch zu dumm, so wenig Intelligenz die Liebe auch erfordert. Sie machen sich die Sache leichter. Ein zweiter Reizler entsteht in ihnen, und zwischen beiden schwingen sie sich höchstselbst ab, teilen sich infolge irgend eines Reizes, und aus einer Monere sind so ihrer zwei geworden, keins ist Mutter, keins ist Vater, keins ist Kind. Jedes ist nur ein gleichwertiges Individuum.“

Ich habe im Lauf der Zeit öfter eine solche Teilung beobachtet können. Es erscheint als gar nichts Besonderes, so wunderbar es sein mag. Aber nehmen wir an, daß ein erst bei Werden der Erde, etwa durch einen uns noch unbekanntem biochemischen Prozeß, dies erste belebte Eiweißkörnchen entstand — vielleicht sind ihrer auch gleichzeitige Individuen — so wird einem schwindelig bei dem Gedanken an die Vermehrungsfähigkeit dieser tierischen Urlebewesen, deren Spuren die Wissenschaft in den ältesten Sedimentgesteinen nachweisen kann. Überall sind diese Mikroorganismen verbreitet, ganz wie ihre pflanzlichen Vettern, die Bazillen und Bakterien. Viele sind harmlos, ja nützlich, andere im höchsten Grad schädlich, so z. B. wenn sie als „Fresszellen“ unsere roten Blutkörperchen umbringen, oder im Darm des Menschen, in dem sich ja nicht nur eine große Spaltpilzflora, sondern auch eine Monococcenfauna entwickelt, Spaltpilze oder andere Bakterien hervorbringen. Wenn welche von ihrer Sippe das Meeresleuchten verursachen, sind wir entzückt, wenn andere das gelbe Fieber bringen oder die Podentrantheit der Fische oder wenn sie die Seidenraupenlarven zerstören oder sonstigen bösen Ansug, das wir tief empört. Im großen und ganzen sind wir so wehlos gegen sie, wie gegen ihre pflanzlichen, noch viel kleineren Sündengenosse. Es ist ihnen kaum bezugkommen. „Waffische und Elefanten können wir ausbeuten, aber keine „Waffische“, ob sie nun als Einzelwesen herumwimmeln oder ob sie gleichartige zu festen Kolonien in einer Hülle zusammenfinden. Viele leben in der Erde, in uns Menschen, wie in den Tieren, die meisten aber im Wasser,

und trocknet eine Pfäde aus, dann kugeln sie sich zusammen, überziehen sich mit einer feinen Hülle und warten geduldig ab, bis der Wind sie fortjagt und sie einen neuen Eignungsort finden. So sind auch meine „vielfarigen Amöben“ auf Dach und in mein Einmacheglas gelangt, in welchem See sie sich nun bewähren, für ihren Teil am Plankton mitzubilden, an der schwimmenden Masse winziger Wasserfische und Pflanzen.“

Ohne meine besondere Abicht hatte ich durch ein unbedachtes Dach den Grund zu einem neuen Aquarium gelegt. Als meine Frau das scheinbar tierlose Glas wegräumen wollte, protestierte ich heftig. Als ich ihr sagte, ich wolle eine Krebszucht darin anlegen, wachte sie, wie so oft, ich sei verrückt geworden, weil sie natürlich sogleich an ledere Flugschiffe, Dummer und Langusten dachte und nicht in Betracht zog, daß das Reich der Kruster vorwiegend aus Mikroorganismen von oft abenteuerlicher Gestaltung bestehe. Schon hatte ich aus meinen anderen Aquarien den noch keinen Millimeter großen Cyclops, den Hüpfkäferling mit den Vierzehnen an der Seite und dem Einauge auf der Stirn, das ihm seinen wissenschaftlichen Namen gab, eingebracht sowie eine Anzahl von Daphnien, Wasserflöhe, mit den großen Augen, der hochartigen Fndspitze des Panzers und den zu ruderartigen Füßen umgewandelten Fühlern, durch die sie sich ruckweise fortbewegen. Auch andere Kleinwesen freudigsten Ursprungs wimmelten da herum, sowie junge, freischwimmende, lebend geborene Babies der Sumpfdickhäute mit dem winzigen Häuschen auf dem Rücken. Miß bloßem Auge schon sah man ein lustiges Getrappel in dem kleinen Glase, und an flüchtig zugeflehnten, faulenden Blättchen wurde von früh bis spät ein heftiges Schwärmen allerlei Volks Tag gehalten. Auch ein kleiner Sumpfschwarzpflanz, der an einem Wurzelschen einer Salvinia sah, fingerte mit den Armen eifrig nach Beute. Meine Augen taten mir bald wehe von dem häufigen Bewahren der verschiedenen, diesem Entnommenen

„Objekte“ unter dem Mikroskop. Das war damals, als ich unser Dienstmädchen einmal durch das Rohr schauen ließ, als es sich entsetzte vor den furchtbaren Schlangen und Drachen, die sich da zeigten, und schließlich erklärte, so was nicht nur eine Illerei von mir, denn solche Vieher gab's gar nicht und könnte es überhaupt nicht geben. Das sei ganz ausgeschlossen.“

Schließlich brachte ich noch einen Hochkrebs in dem belebten Lämpchen unter, Herrn Gammarus pulex, der sich darüber beschwerte, daß er so oft mit seinem winzigen Partner, dem schon erwähnten Wasserfloh, verwechselt werde und daß sich gar ein Aquariumsozialgelehrter, wie der Dr. Bode, einen bezarrigen Lapsus leistete. Sonst war dieser feillich platte „Gliederfuß“ mit seinen vielen Chitintrinungen und Gliedmaßen sehr zufrieden ob seiner Behausung und vermehrte seine Steine und sein fließendes Wasser gar nicht in dem grün durchwucherten Behältnis. Wie ein Ferkel in der Manege jagt er, ein gewaltiger Riese unter den anderen Wohnern, immer im Kreise umher, bis er, fast wie ein Eichhörnchen, sich an einem Astchen niederließ, um ein faules, irgendwo ergattertes Blatt zu verzehren. Er war unser Glava. Abends, ehe wir zu Bett gingen, stellten wir das Glas wohl vor die Lampe, daß es hell durchleuchtet war, und dann sahen wir, meine Frau und ich, oft bis Mitternacht vor diesem See und konnten uns gar nicht genug daran tun, den toffen Cammarus und seine Gattin, eine Wasserasseln, und all das wimmelnde Kleinzeug dort zu betrachten, und wir waren vollkommen einig darin, daß gegen dies Klein-aquarium mit seinem an sich so wertlosen, fast zufälligen Inhalt unsere wertvollsten Aquarien mit den teuren und seltenen Fischen gar nicht aufkommen konnten.

So ist es mit diesen Dingen in der Welt. Wer die Augen aufzumachen weiß, der braucht nicht weit zu gehen, und ungeahnte Wunder treten ihm an jedem bemooften Stein, an jedem Blättchen, in jeder Pfäde in jeder Fülle entgegen.

katholische Kirche eingetreten sind, verunglimpft hat, und ebenso schmerzlich wird es empfunden, daß der Unterschied in der Meinung der hochwürdigsten Bischöfe in dieser schwerwiegenden Frage oft zu Tage liegt. In aller Eile müssen wir ferner gesehen, daß den Grafen Oppersdorff als Vermittler der Rundgebung Sr. Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinals bestellt zu sehen das Schwere ist, was dem Zentrum beizubringen werden konnte.

Die Trunksucht des russischen Volkes kennzeichnet der auch in Deutschland bekannte Schriftsteller Menichikow in der „Nowoje Wremja“ durch folgende charakteristische Streiflichter:

Unter den Revolvergeschüssen trunkenen Leute, die friedliche Bürger ins Grab senden, ist der Reichsrat endlich zur Beratung des lange zurückgestellten Gesetzes über die Trunksucht des Volkes geschritten. Es mußte so kommen — kaum hatte die tief empörende Affäre eines Gardeoffiziers ihr Ende gefunden, der im trunkenen Zustande einen Gefreiten (der als Büfettiergehilfe diente... Als was dienen übrigens bei uns nicht alles Krieger, die berufen sind, Thron und Vaterland zu schützen!) getötet hatte. Kaum waren die Petersburger von den furchtbaren Enthüllungen, von denen das Gerücht sprach, zu sich gekommen, als ein anderer Gardeoffizier nach vierstündigem Trinkgelage in einem vorstädtischen Restaurant zwei Pigeuner tödete und eine junge Pigeunerin schwer ver wundete. Die Reichsratsmitglieder sollten über diese sozusagen gestrigen Begebenheiten nachdenken. Sie tranken gleichzeitig Alkohol und dampfendes, wahnwütig vergossenes Menschenblut aus. Gerade diese Gelage sprechen am beredtesten von der Trunksucht. Wenn sogar Gardeoffiziere, die Nachkommen seit Generationen guterzogenen Ahnen, unter dem Einfluß des Alkohols bis zu ungeheuerlichen und schmachvollen Verbrechen gelangen, was kann man denn dann vom einfachen Volke verlangen, das im Laufe vieler Generationen mit Schnaps getränkt wird? ... Wieviel sind allein in Petersburg während des letzten Jahres ungeheuerliche Restaurationsaffäre von trunkenen Offizieren inszeniert worden! Ist es normal, sagen Sie bitte, wenn ein hochbetrauter Stadtoffizier (von der Marine) durch den gewaltigen Saal eines Restaurants mit gezücktem Dolch läuft und schreit, es sei ihm bestimmt, heute einen Menschen zu erschlagen? Ist es normal, daß ein junger Offizier in einer Drochke hinter einer unbekannten Dame jagt, die sich später als Tochter eines Generals erweist, um ihr mit dem gezogenen Säbel über den Hut zu haften? Ist es normal, daß ein Jüngling von Offizier aus guter Familie plötzlich beginnt, seinen Revolver in eine Schatzkammer zu laden? usw., usw. Es ist klar, daß neben solchen Skandalen, die in das Gebiet des Kriminalen fallen, eine Anzahl anderer weniger schwerer Skandale verborgen bleibt, daß sie nicht in die Öffentlichkeit gelangen. Wenn es aber so wenig gut mit den Spikeln der Gesellschaft bestellt ist, wo sich Kultur bildet, wo die Barbaren des menschlichen Benehmens gegeben werden — was soll man denn dann von jenen Schichten verlangen, die an die Barbaren grenzen? Es ist ein entschiedener Umkehrpunkt notwendig — und das Signal zu ihm muß die Staatlichkeit geben, die die ewigen Traditionen wahr! ...

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Zur Berufswahl. Hierzu wird uns von beteiligter Seite geschrieben: „Die Frage der Berufswahl steht wieder vor der Tür. Es sei deshalb aufs neue betont, daß der Musikerberuf unter keinen Umständen ein solcher ist, der empfohlen werden darf. Im Gegenteil, er ist derjenige Beruf, welcher für Körper und Geist als gleich gefährlich bezeichnet werden muß. Wagen von 50, 60, 75 und 90 M. im Monat, und wenn es hoch kommt, 100, 120 bis 150 M., also weniger wie ein tüchtiger Arbeiter verdient, das sagt genug. Die Musiker, welche mehr wie die angegebenen Summen verdienen, sind an den Fingern heranzuzählen. Dabei müssen für den Musiker acht bis neun Ausbildungsjahre angenommen werden. Die Ausbildung auf einem staatlichen Konservatorium ist sehr teuer, und der Unterricht in einer Stadtmusikschule, auch Militärmusiker-Vorschule usw. genannt, meist billiger und schlechter. Der Eintritt zum Militär, von dem man so viel, wenn nicht alles erhoffte, gestaltet sich häufig ganz anders, wie dies angenommen wurde. Wie mancher ist da gezwungen, in der Front zu dienen, weil er in seiner sogenannten Lehre nichts Ordentliches gelernt hat. Und was er erwartet den Militärmusiker, nachdem er jahrelang den Körper und Kräfte gleich gefährlichen, überhöhten Gewerbebetrieb ausgeübt hat? Meist eine Stellung, welche ihm ein Einkommen gewährt, das zu gering zum Leben und zu viel zum Sterben ist. Der Musikerberuf ist heute derart darniederliegend, daß es nur zu raten ist, ihn zu meiden. Darum sähre niemand seinen Sohn, seinen Pflegebefohlenen, einem derart unglücklichen Beruf zu. Jede gewünschte Auskunft erteilt gern das Präsidium des „Allgemeinen deutschen Musikerverbands“, Berlin SW. 11, Bernburgerstraße 31.“

— „Selbstmord.“ Zu diesem Leitartikel in der letzten Sonntags-Ausgabe wird uns geschrieben: „In der Sonntagsbetrachtung in Nr. 41 des „Wiesbadener Tagblattes“ „Selbstmord“ findet sich der Satz: „daß der Anteil der katholischen Konfession an der Selbstmordtätigkeit erheblich geringer ist als der der evangelischen Konfession“. Das entspricht nicht oder wenigstens nicht mehr den Tatsachen, wie sie die Statistik des Statistisches Dr. Radehoff in der Zeitschrift des Königl. statistischen Landesamts feststellt. Darnach kamen in den Jahren 1907 bis 1912 auf 1000 Personen an Selbstmorden vor bei den Anhängern christlicher Sekten mit gegenseitiger sittlicher Überwachung 0,01, bei Evangelisch-Lutherischen 0,31, bei Römisch-Katholischen 0,37, bei Israeliten 0,40, bei Evangelisch-Reformierten 0,42, bei Religions- und Konfessionslosen 0,05 Fälle. Unter den Evangelischen sind die Lutheraner und Reformierten zusammen zu verstehen, der durchschnittliche Prozentsatz wäre also etwa 0,36. Freilich muß man dem Verfasser der Betrachtung darin recht geben, daß es schwierig ist, aus einer solchen Statistik Schlüsse zu ziehen, schon allein deshalb, weil es unmöglich ist, festzustellen, wie viele der Unglücklichen in geistiger Unmündigkeit Hand an sich legten. Auffallend und sehr lehrreich ist die Tatsache, daß die christlichen Sekten auf 100 000 Personen nur einen Selbstmörder zählen. Der Schwerpunkt liegt einmal in der oben erwähnten sittlichen Überwachung. Die Leute kennen den Blud der alten Rainsfrage: „Soll ich meine Brüder töten?“ Sie suchen

außerdem eine innige Verbindung mit dem Ewigen, Himmlischen; sie pflegen die Gemeinschaft untereinander und reichen dem Sinkenden die rettende Bruderhand. Die meisten der Unglücklichen, die mit gesunden Sinnen zum Selbstmörder oder mit Überlegung zum Mörder werden, dürften von der menschlichen Gesellschaft fallengelassene, also arme isolierte Menschen sein.“

— Die Tuberkulosegeschwestern. Immer größer wird die Nachfrage nach den Fürsorgegeschwestern für die Tuberkulose. Die Ausbildungsmöglichkeiten für diese Fürsorgegeschwestern sind in Berlin geschaffen worden, die erste ist die Landesversicherungsanstalt Brandenburg am Köllnischen Park 8, die zweite die Königl. Chorité in Berlin. Als Fürsorgegeschwestern werden nur vorgebildete Krankenschwestern aufgenommen, die außerdem von Ärzten noch besonders empfohlen sind. Sie haben ein monatliches Anfangsgehalt von 180 M., das eventuell bis zu 165 M. monatlich steigen kann. Freie Station ist damit freilich nicht verbunden, dafür aber haben die Fürsorgegeschwestern die Abende für sich und sind außerdem nur selten als Nachwächschwestern tätig.

— Ein Bombentat. Im Bureau der städtischen Armenverwaltung in der Bahnhofstraße wurde gestern mittig eine Weschbüchse gefunden, die bei näherer Untersuchung anscheinend Sand enthält. Ein beiliegender Zettel bezieht den merkwürdigen Gegenstand als „Bombe“ und enthielt Drohungen. Der Fund wurde der Polizei übergeben. An zuständiger Stelle wird uns die ganze Sache übrigens als ein unpassender Scherz bezeichnet.

— Warnung vor einem Schwindlerpaar. Am 6. November 1913 erschien in einem Frankfurter Blatt folgendes Inserat: „Kind diskreter Geburt, bescheidenen Alters, wird sofort von kinderlos gestifteten Ehepaar gegen einmaligen Erziehungsbeitrag von 600 M. an Kindesstatt angenommen.“ Eine Kontoristin, die einen 9 Monate alten unehelichen Knaben hatte, meldete sich auf diese Offerte. Am 14. November fand dann auf dem Frankfurter Hauptbahnhof eine Zusammenkunft mit einer angeblichen Frau M. Hönninger, Fabrikbesitzerstochter aus Zürich, statt. In Begleitung der Frau befanden sich zwei Kinder, ein Junge im Alter von etwa 5 Jahren und ein Mädchen im Alter von etwa 4 Jahren, sowie ein angeblicher Vater, welcher sich als A. Kirchgeher aus Heidelberg ausgab und die Verhandlung mit der Kontoristin führte. Der Kirchgeher ließ sich von dem Mädchen 500 M. als Erziehungsgehalt auszahlen und übergab das Kind der angeblichen Frau Hönninger. Am nächsten Tag verschwand das Paar aus Frankfurt. Weder in Zürich und Heidelberg konnten die Beteiligten ermittelt werden. Anscheinend handelt es sich um einen gemeingefährlichen Schwindler. Wahrscheinlich wird das Kind ausgelehrt oder zu einem billigeren Preis weiter in Adoption gegeben. Der Kirchgeher soll etwa 38 Jahre alt sein, 1,80 Meter groß, kräftig, dunkelblond und volles geschleitetes Haar, dunkelblonder mittlerer Schnurrbart, freies, längliches, aber volles Gesicht, auffallend gerade Haltung und Wang, schwäbischer Dialekt. Die angebliche Frau Hönninger dürfte ebenfalls 38 Jahre alt sein, 1,55 Meter groß, unterleib, blond, freies, rundes Gesicht, keine Nase, schwäbischer Dialekt. Offenlich gelingt es, das gemeingefährliche Paar zu ertwischen.

— Waldbrand. In der Nähe des Kerobergs stand heute vormittag ein großer Baum in Flammen. Das Feuer, das jedenfalls infolge Brandstiftung entstanden ist, wurde von der benachrichtigten Wehr gelöscht, ehe es größere Ausdehnung annehmen konnte.

— Staats- und Gemeindesteuer. Die Einzahlung der 4. Rate ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben H am 31. Januar und 2. Februar; Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben T, U und V am 2. Februar zu bewirken.

— Personal-Nachrichten. Gerichtsdirektor Leitz, zurzeit in Weheim, ist dem Amtsgericht in Dodingen als Hilfsrichter überwiesen. Aktuar Stelzger von hier wurde an das Amtsgericht in Frankfurt a. M., Aktuar Greuling von Höchst an das Amtsgericht in Offenbach veretzt.

— Kleine Notizen. Heute abend findet im Apollo-Theater-restaurant der erste närrische Kappenaabend unter Mitwirkung dieses und Mainzer Karnevalisten statt.

Israelitische Gottesdienste. Israelitische Kultus-gemeinde. (Synagoge: Pöhlstraße 10.) Gottesdienst in der Hauptsynagoge. Freitag: abends 5.15 Uhr. Sabbat: morgens 9 Uhr, nachmittags Jugendliturgie mit Predigt 3 Uhr, abends 6.05 Uhr. Gottesdienst im Gemeindeklub: Sonntag: morgens 7.30 Uhr, abends 5.15 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntagvormittag von 11 bis 12 Uhr und Diensttagvormittag von 6 bis 8 Uhr.

Alt-Isralitische Kultusgemeinde. Synagoge Pöhlstraße 33. Freitag: abends 5 Uhr, Sabbat: morgens 8.30 Uhr, Sonntag 10.30 Uhr. Jugendliturgie nachmittags 2.15 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 6.05 Uhr. Wochentage: morgens 7.45 Uhr, abends 4.45 Uhr.

Talmud Thora-Verein Wiesbaden, Kerostraße 16. Sabbat-Eingang 4.05 Uhr, morgens 8.30 Uhr, Rufst 9.30 Uhr, Mincha 4.45 Uhr, Ausgang 6.05 Uhr. Wochentage: morgens 7.30 Uhr, Mincha und Schür 5 Uhr, Maarif 6 Uhr.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Keldens-Theater. Der Samstag bringt die erstmalige Aufführung des neuesten Sapanos von Kurt Kraus „Dochgeboren“, der schon an einer Reihe von Bühnen mit glänzendem Erfolg gegeben wurde. Das lustige Werk enthält zahlreiche Anspielungen auf ein hoch aktuelles Thema (Parität), das in erschöpflicher Weise behandelt wird; er wird Sonntagabend zum erstenmal wiederholt. Sonntagsvormittag wird „Wonna Wonna“ zu haben freigegeben.

— Vorträge. Freitagabend 8 1/2 Uhr wird in der Turnhalle der Spielplatz-Veranstaltung (Rheinstraße 36) Prof. Dr. Bauer vom Reform-Realgymnasium, der den letzten Winter zwecks Studiums des französischen Unterrichtswezens in Frankreich verbrachte, auf Grund seiner Erfahrungen und Studien über die Organisation und Bewegungsfreiheiten der höheren Schulen Frankreichs sprechen. Der Vortrag, zu dem auch Vereinerreiter und Gäste aus Frankfurt und Mainz kommen, wird infoleres allgemeines Interesse haben, als er das französische und das preussische Schulwesen miteinander vergleicht und namentlich auch die Sabelung der Oberstufe berührt.

— Wiesbadener Künstler auswärts. Kürzlich ging das Erlösverwert des Referendars Dr. Rosenfahl von hier, beistellend „Die Sonnenschein“, in Raumburg a. S. als Kraufführung in Szene. Das Stück, welches in 4 Akten den Streit zweier Künstler — eines Schriftstellers und eines Komponisten — behandelt, fand bei Presse und Publikum eine sehr günstige Aufnahme. Der Autor mußte sich wiederholt vor dem Vorhang neigen. Nach der Soale-Zeitung beweist der ganz hervorragend ausgearbeitete 3. Akt das Rosenfahl ein starkes dramatisches Talent in das in den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Aus dem Vereinsleben.

— Dorberichte, Vereinsversammlungen.

— Der Rheinländer-Verein hält seinen diesjährigen Wasenball am Samstag, den 31. Januar, in dem Ballsaal des „Festhausbaues“, Lohdeimer Straße, ab.

* Auf die am Sonntag, den 1. Februar, nachmittags, auf der „Kronenbühne“, Sonnenberger Straße 80, stattfindende karnevalistische Familien-Unterhaltung des „Schwarzen Männerchor“ sei hierdurch aufmerksam gemacht.

Vereinsvorträge.

Am 28. Jan. sprach Herr Kgl. Baumt Lautz über „Kunst- und Wandermaler in der Eifel und in Trier“. Als Disposition diente ihm hierbei die im Sommer vorigen Jahres von der Ortsgruppe Wiesbaden des Vereins Naturhistorischer V. u. unternommene dreitägige Wanderung. Infolge der epistepischen Projektion, die leider notwendig war, war die Schärfe der Abbildungen, etwas beeinträchtigt. Redner behandelte zunächst die Wandermaler von Andernach, sodann von Laun und ging dann schließlich zur Schilderung der außerordentlich interessanten Baumerle Tiers über. Mit seinem Kunsterkenntnis schilderte Redner die Details der hervorragenden, von den Mitgliedern der Ortsgruppe besuchten Bauten, wobei er natürlich auch die alten römischen Bauten berücksichtigte. Der interessante Vortrag fand angemessenen Beifall. (Ohne Gewähr.)

Ein überaus zahlreiches Publikum hatte sich bei dem letzten Vortragsabend des kaufmännischen Vereins eingefunden. Der frühere Hauptmann Rhein, jetziger beistellender Militärschriftsteller, hielt einen Vortrag über seine Erlebnisse im Balkankrieg als Kriegsbereitschaftler, und bestand es, in schlichter Weise einige und bessere Bilder aus dem Kriegesleben vor den Augen der Zuhörer zu entwickeln. Die Schilderung seiner Eindrücke in Konstantinopel, die Kriegsvorbereitungen der Türken und schließlich sein Abmarsch nach der Front gaben Gelegenheit, sich über die militärischen Einrichtungen der Türken und vor allem über die solbatischen Fähigkeiten der Türken ein richtiges Bild zu machen. Recht lebhaft schilderte der Redner das forsche Vorgehen der Bulgaren bei Rili-Burgas, wo das Fehlen der Munition die türkische Artillerie lahorigte. Inhaltlich der Kruppischen Geschütze erwähnte Hauptmann Rhein, daß diese durchaus gut waren, was auch ein hoher französischer Militär ihm gegenüber gerühmt habe. Daß die türkische Artillerie versagte, lag weniger an den Geschützen als an dem gänzlichem Mangel an Munition. Sehr interessant war die Schilderung der Verteidigung der Tschataltscha-Linie. Hier in der Defensive war die Lücke unbedenkbar, und die großen Verluste, die die Bulgaren bei diesen Kämpfen erlitten, führte Redner auf die großen taktischen Fehler der bulgarischen Führung zurück. Der Redner stellte ausdrücklich fest, daß er während des ganzen Feldzuges von Gesamtseiten der Türken durchaus nichts bemerkt habe; im Gegenteil, er habe selten eine eblere, vornehmere Wesnung gefunden als bei den Türken. Er beurteilte das Einstellen der Truppen in besondere Bataillone als einen großen Fehler der Türkei, und rühmte mit warmen Worten die Treue und Tapferkeit der jüdischen Türken. Offenlich, so schloß Hauptmann Rhein seinen Vortrag, gelangt es der deutschen Militärmission, die türkische Armee von Grund auf zu reorganisieren, und wir Deutsche dürften die Zuersticht haben, daß wir in den Türken einen tüchtigen, durchaus eberbürtigen Freund gewinnen werden. Die Zuhörer, die den 1 1/2stündigen Vortrag mit größtem Interesse verfolgten, spendeten dem Redner lebhaften Beifall. (Ohne Gewähr.)

Vereinsfeste. (Nahnahme fest 20 zu 20 Stellen.)

Der „Fachverein der Feiseurgehilfen Wiesbaden“ veranstaltete am Sonntag, den 26. d. M., sein 5. Stiftungsfest, verbunden mit Schluß- und Preisfesten der diesjährigen Fachschule, im großen Saale des „Katholischen Festhausbaues“. Das Fest erfreute sich eines sehr guten Besuches. Bei einem reichhaltigen Programm, das durch Herrn Hener mit humoristischen Vorträgen besonders verschönert wurde, vertief der Abend zur größten Zufriedenheit der Gäste. Eine reich ausgestattete Tombola fand sehr guten Zuspruch. An dem Preisfesten haben sich 21 Kollegen beteiligt, und folgende Preise nebst Diplomen kamen zur Verteilung: 1. Preis Herr Bach in Firma Celsmann, 2. Preis Herr Wirtel in Firma Moser, 3. Preis Hrl. 2. Hener aus Erbenheim, 4. Preis Hrl. E. Köbig in Firma Köbig, 5. Preis Herr Bömer in Firma Müller, Trostpreis Herr Risikow in Firma Mentten. Ein Ball hielt die Anwesenden bis zum frühen Morgen beisammen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— o. Viehtrieb, 28. Jan. Einen erhebenden Verlauf nahm die Kaisergeburtstagsfeier des „Evang. Männer- und Junglingsvereins“. Die Säle des „Diazomissenheims“ waren bis auf den letzten Platz besetzt. Vereigert trugen einzelne Vereinsmitglieder ihre vaterländischen Deklamationen vor. Das Festspiel „Deutsche Geschichte“ war gut einstudiert und gefiel aufs beste. Besondere Aufmerksamkeit erregten das Partecuramen und die Pyramidenstellungen der Turnabteilung und der malerische Rahmenreigen der Anabenabteilung. Die Festansprache hielt Herr R. Kähler. Nach der Ansprache sang die Versammlung lebend die Nationalhymne. — Anlässlich des Geburtstages des Kaisers wurden dem Vorarbeiter Heinrich Bierod (bei der Firma Diederhoff u. Widmann, A.-G.) und dem Eisenhammer Jakob Häuser (bei der Firma Rheinbütte, Gef. m. b. H., born. Ludw. Beck u. Co.) das Allergemeine Ehrenzeichen verliehen. — Die jährliche Hauptversammlung des „Arbeitergesangsvereins“, der schon in sein 38. Vereinsjahr tritt (gegründet 1876), befaßte sich den Namen des Vereins fortan in „Männergesangsverein Friede“ abzuändern. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: A. Trillhof, 1. Vorsitzender, A. Kiehl, 2. Vorsitzender, A. Schneider, Kassierer, B. Dausmann, 1. Schriftführer, Hellhauer, 2. Schriftführer, J. Schneider und Grüner, Beisitzer, H. Orlertag und Hubeländer, Kassieren, B. Orlertag, Inventarverwalter.

— Erbenheim, 29. Jan. Heute morgen kurz nach 4 Uhr ertönten plötzlich die Hornsignale unserer Freiwilligen Feuerwehr. In der Hofreite des Bürgermeisters Franz Schlicher zu Nordenstadt war Feuer ausgebrochen, welches die Scheune und ein Stallgebäude in Asche legte. Unsere Feuerwehr rückte zur Hilfeleistung ab. — In letzter Zeit wurden in unserer Gemarkung nacheinander vier Hunde vergiftet aufgefunden. — kommenden Sonntag veranstaltet der „Männergesangs-Verein“ sein 2. Konzert. — Anlässlich des Kaisergeburtstags fand im Gasthaus „Zum Schwanen“ (Hd. Werten) ein Festessen statt. Die Feier des „Krieger- und Militärvereins“ wurde im „Löwen“ abgehalten und war gut besucht.

— Widen, 28. Jan. In der vergangenen Nacht kurz nach 4 Uhr brach in der umseit unseres Dorfes gelegenen „Waldmühle“ auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus. Der Dachstuhl, die gesamte Röhreneinrichtung sowie die vorhandenen Frucht- und Mehlvorräte wurden ein Raub der Flammen. — Am kommenden Sonntag wird der Kriegerverein „Germania“ in der Gastwirtschaft „Zum Schwanen“ eine Kaisergeburtstagsfeier, bestehend aus Konzert und Ball, veranstalten.

Nassauische Nachrichten.

ht. Unterliederbach, 29. Jan. Infolge familiärer Zwistigkeiten hat ein hiesiger Schreiner seine Familie verlassen und ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden.

Aus der Umgebung.

Ein Lobfänger im D-Jug. Ms. Kassel, 28. Jan. Die zahlreichsten Passagiere des D-Jugs Amsterdam-Rhein-Kassel-Leipzig-Bien erleben gestern eine unheimliche Eisenbahnfahrt. Unterwegs benahm sich ein junger Feingekleideter Mann gegen die Mitreisenden so ausfahrend und brutal, so daß er auf der benachbarten Station Kessungen aus dem Zug ausgelehrt werden mußte, obwohl er

eine Fahrkarte von Köln nach Leipzig gelöst hatte. In Mel-
sungen den Gängler, verübte der Unbekannte auf der Straße
und in den Häusern, in welche er wahllos hineinkam, einen
Peinlichkeitsakt, unter anderem drang er in die Wohnung
eines Sanitätsrats und geberdete sich wie von Sinnen, so daß
dieser die Polizei holen ließ. Die Polizei konnte nur mit
großem Aufgebot den Rasenden überwältigen. Der Arzt
stellte sodann plötzlichen Ausbruch von Geistesgekränktheit fest
und ordnete die Überführung in die Irrenheilanstalt zu
Marburg an. Der Unglückliche ist der 26 Jahre alte Sohn
eines Musikdirektors in Köln und wollte nach Leipzig reisen,
um dort sein Studium fortzusetzen.

Gerichtssaal.

Eine Abenteuerin.

6. Mainz, 29. Jan. Ein förmlicher Roman spielte sich
gestern an der Straßammer in Mainz ab. Die bisher
unbestrafte 27jährige Schauspielerin Emma Gemm aus
Marburg, wohnhaft zuletzt in Wiesbaden, hatte sich wegen
Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Die elegant
gekleidete Künstlerin wurde aus der Unterfuchungshaft vor-
geführt. Es wurde ihr zur Last gelegt, in den Jahren 1912
und 1913 eine Pensionbesitzerin in Wiesbaden um 200 M.,
einen Wirt von Mainz um 2800 M. und die Frau eines
Reiniger Kaufmanns um 1200 M. betrogen zu haben. Ferner
soll sie auf den Namen eines Amtsgerichtsrats von hier und
auf den Namen der Schwägerin des durch Selbstmord ge-
endeten Kreisarztes Medizinalrat Dr. Lindendorfer in Mainz
Schriftstücke gefälscht und davon Gebrauch gemacht haben. Die
Angeklagte lernte vor 5 bis 6 Jahren in Wiesbaden den
Kreisarzt Dr. Lindendorfer aus Garmisch, der damals in
Groß-Berau und später in Mainz tätig war, kennen. Lindendorfer
interessierte sich sehr für die Angeklagte, die zu jener
Zeit noch als Kunstlerin Eugi Douglas in Wies-
baden schauspielertisch auftrat. Er veranlaßte sie, nach ihren
Angaben, der Bühne zu entfliehen. Zu ihrer Aufhaltung ver-
wendete er namhafte Beträge, die er ihr monatlich zusandte.
Die Angeklagte, welche damals schon für ein uneheliches Kind,
dessen Vater ein Zahnarzt sein soll, sorgen mußte, nützte das
Verhältnis mit dem Arzt geschickt aus. Sie lebte in Saus
und Braus. Das Verhältnis hielt sie aber nicht ab, auch noch
andere zärtliche Verbindungen einzuhalten, darunter mit
einem gewissen Fürst aus Essen, der mit ihr in dem Pen-
sionat in Wiesbaden wohnte. Damit die Gemm sich nach
seinem Tod für einige Zeit noch über Wasser halten könne,
vermachte ihr Dr. Lindendorfer ein Legat auf eine Unfallver-
sicherung in Höhe von 5000 M. Im September 1912 wurde
die Angeklagte mit der Todesnachricht des Dr. Lindendorfer
übertrifft. Sie will damals noch nicht erfahren haben, daß
er durch Selbstmord geendet hatte. Aber schon im Oktober
wurde ihr bei einem Termin am Amtsgericht eröffnet, daß
Dr. Lindendorfer nicht infolge eines Unfalls, sondern durch
Selbstmord geendet hat. Die Versicherung deshalb hinfällig sei
und sie nichts ausbezahlt erhalte. Auch wurde ihr mitgeteilt,
daß der Nachlaß des Verstorbenen stark überschuldet sei. Die
Gemm geriet, da die Verbindungen des Arztes unwirksam, in
große Not. Sie wendete sich dringlich an die Verwandten des
Verstorbenen, erhielt aber keine Antwort. Sie blieb noch
einige Zeit in Wiesbaden wohnen, und da sie nicht zahlen
konnte, schwebte sie der Pensioninhaberin und anderen
Gläubigern vor, daß sie aus dem Nachlaß des Dr. Lindendorfer
mehrere tausend Mark erhalte. Durch diese schwebelhaften
Angaben verschaffte sie sich in den zur Anklage stehenden
Fällen Kredit. Die Angeklagte wurde zu 10 Monaten Ge-
fängnis verurteilt. Die Angeklagte nahm die Strafe an.

u. Nachprozeß gegen einen Mörder. Thorn,
29. Jan. Vor dem Kriegsgericht begann heute die Verhand-
lung gegen den Mörder Strasskewitz. In der zwei-
fachen Morde, räuberischen Überfalls und versuchten Tot-
schlags werden ihm schwere Diebstähle zur Last gelegt. Bei
seinem Einbruch in Charlottenburg schoß er zweimal auf einen
Wohntier und bedrohte einen Musiker mit einem Revolver.

Sport und Spiel.

* Pferderennen zu Pau, 29. Jan. Prix des Lertres.
2000 Franken. 1. Comte P. du Verdier (France, Maisonneuve),
2. Hamb. (Fr.), 3. Koton 2. 115:10; 30, 25, 88:10. — Prix
de la Société des Steeple-Chases de France. 2000 Franken.
1. J. Pougard (Jaharie (Powers), 2. Calenbal, 3. Toston 2.
249:10; 43, 19, 34:10. — Prix de la Société des Steeple-
Chases de France. 5000 Franken. 1. Bar. La Gages (Vetter
(Maisonneuve), 2. Urbaine, 3. Senjour 2. 198:10; 65, 25,
54:10. — Prix de la Belouze. 8000 Franken. 1. D. Guettier
(Kalle), 2. Concit, 3. Beau Rivage 2. 3. Capt.
Fracasse, lotes Rennen. 25:10; 15, 25:10.

* Die Reiterbahn am Gauzeerwall ist seit gestern vor-
mittag von der Bahndirektion Polizeiverwaltung wieder zur
Benutzung freigegeben. Die Bahn hat durch den in letzter Nacht
auf dem Taunus gefallenen Schnee eine neue Decke von un-
gefähr 10 Zentimeter Höhe erhalten, wodurch sie sich jetzt
wieder in gutem Zustand präsentiert.

Neues aus aller Welt.

Traurige Folgen von Arbeitslosigkeit. Berlin, 29. Jan.
Gestern nachmittag versuchte der Arbeiter Döbler in Reinick-
dorf bei Berlin, der seit drei Tagen nach längerer Zeit schwerer
Erkrankungen wieder Arbeit hatte, diese aber abermals
verloren hatte, durch Trinken von Gift sich das Leben zu
nehmen. Seine Frau entriß ihm das Gift, ließ auf die Straße
und trank ebenfalls. Nach 10 Stunden beach sie hilflos zu-
sammen. Man brachte die Unglückliche in die Wohnung, wo
man auch den Mann bewußlos aufband. Die Frau starb
nach kurzer Zeit. Den Mann brachte man nach dem Kranken-
haus, wo er schwer darniederliegt.

Aus Unvorsichtigkeit die Braut erschossen. Stettin,
29. Jan. Beim Spiel mit einem Leinwandgewebe gestern der
25 Jahre alte Witwensohn Becker seine 22jährige Braut Beyer
in deren Wohnung in dem Augenblick, als sie durch die Tür
in das Zimmer trat. Das Mädchen wurde in die Schäfte ge-
troffen und war sofort tot. Becker wurde verhaftet. Die
Leiche liegt auf dem Standpunkt, daß es sich um einen Un-
glücksfall handelt.

Ein zweiter Brand in einer Papierfabrik. Nierken
bei Göttingen, 29. Jan. In Nierken hat es heute nacht
in der Papierfabrik von Dohmsberger u. Co. abermals ge-
brannt. Gegen 1/3 Uhr brach im Turbinenhaus Feuer aus,
durch das die Turbinenanlage zerstört wurde. Der Schaden
wird auf 10 000 M. geschätzt.

Ein Kind von einem Wolf zerissen. Paris, 29. Jan.
Eine Polizeibeamtete des belgischen Protes, der in den letzten
Nacht Tagen in ganz Frankreich gewirkt hat, ist das Auftreten
von Wölfen einzeln und in Rudeln an Orten, wo man sie
schon längst nicht beobachtet hat. In einem Ort bei Marientur

wurde ein achtjähriges Schulmädchen auf dem Heimweg von
der Schule von einem Wolfe überfallen und zerissen. Als
man, beunruhigt durch das lange Ausbleiben des Kindes, nach
ihm suchte, fand man nur eine blutige Schürze, sein Köbchen
und einige zerbrochene Knochen.

Einbruch in ein britisches Konsulat. Petersburg,
29. Jan. Gestern nacht sind Einbrecher in das Gebäude des
britischen Generalkonsulats eingedrungen. Die Diebe konnten
ungeföhrt die Schloffer sprengen und sich alles Wertvolle an-
eignen. Man vernichtete ein goldenes Uhr und eine Anzahl von
Schmuckgegenständen. Man befürchtet, daß außerdem noch
politische Dokumente von großer Wichtigkeit gestohlen
worden sind.

Der Explosion der Pulverfabrik Aresia. Genua,
29. Jan. Der Explosion, die auf die Unvorsichtigkeit eines
Soldaten zurückzuführen wird, sollen sechs Personen zum
Tode gefallen sein, darunter fünf Soldaten vom 9. Infan-
terieregiment und ein Zivilist. Die Rettungsarbeiten wer-
den fortgesetzt.

Deutscher Reichstag.

Eine Wirtschafts- und Mittelstandsdebatte.

S. Berlin, 29. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die fort-
gesetzte Wirtschaftsdebatte im Reichstag drohte heute
eine Zeitlang völlig ins Fahrwasser der persön-
lichen Polemik und der Wahlkreispolitik
zu geraten. Der konservative Abgeordnete Dr. Geh
polemisierte fast ausschließlich gegen die volkswirtschaft-
lichen Darlegungen des Abgeordneten Gothein und
insbesondere gegen die gestrigen des Abgeordneten
Bartschat, dem er höchst geschmacklos und vornehm
vortwarf, er lasse sich vom Sanfabund bezahlen. Die
innere Kolonisation, auf die wir alle noch
warten, nahm Herr Geh als Verdienst — man höre und
staune — der konservativen Partei in Anspruch. Noch
höflicher war die darauffolgende Rede des Abgeordneten
Hestermann. Herr Hestermann hat eine große
Wandlung durchgemacht; er ist einstmals, wie er
selbst anführte, Mitglied und Wanderredner des Bun-
des der Landwirte gewesen, ging dann zum Bauern-
bund über und ließ sich schließlich als Kandidat der
Nationalliberalen mit fortgeschrittlicher Hilfe in den
Reichstag wählen. Heute kämpfte er ausschließlich
gegen die Nationalliberalen, gegen die
fortschrittlichen, gegen den Bauernbund,
aus dem er inzwischen ausgetreten ist, und gegen seinen
einmaligen politischen Vorkämpfer Dr. Böhme an.
Es erwirkte für mich die Beiterkeit, besonders
als er die ganze Sache noch einmal von links nach
rechts und von rechts nach links machte, um zuletzt einen
Appell an alle bürgerlichen Parteien zum Zusammen-
schluß gegen den „inneren Feind“ richtete.

Ein anderer Zweikampf wurde zwischen dem sozial-
demokratischen Abgeordneten Erdmann und dem
Zentrumsabgeordneten Giesberts ausgetragen.
Der Sozialdemokrat bezeichnete die letzten Vorgänge
in der Gewerkschaftsfrage als einen „Terrorismus“ der
Bischöfe gegen die christlichen Gewerkschaften. Herr
Giesberts erklärte darauf in einer zweiten Rede,
von einem Terrorismus der Bischöfe könne nicht die
Rede sein und an eine Änderung dieses Firmenschildes
denken die christlichen Gewerkschaften nicht im ersten
Augenblick. Zu bedauern sei nur, daß in einem so ersten
Augenblick, wo das Koalitionsrecht aller Arbeiter in
Gefahr sei, die Sozialdemokratie einen neuen Zwiespalt
in die Arbeiterschaft treue.

Darauf hielt Herr Bruhn von der „Wahrheit“
vor einem leeren Saale eine Rede, außerdem sprach
noch der Abgeordnete Schwabach für den national-
liberalen Antrag zur Schaffung einer Denkschrift über
die Rechts- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in
Staatsbetrieben, ein Wunsch, dessen Erfüllung Staats-
sekretär Delbrück zusagte. Der württembergische
Konservative Vogt-Hall polemisierte noch ein wenig
gegen den Abgeordneten Gothein und später erklärte
noch der Abgeordnete Bartschat, daß er kein Gehalt
vom Sanfabund beziehe. Ganz zum Schluß gab es noch
einen heiteren Moment. Der Abgeordnete Wasser-
mann gab die Erklärung ab, daß Herr Hestermann
nicht im Auftrag der nationalliberalen Fraktion ge-
sprochen habe. Die Fraktion habe die Konventionen ge-
zogen und einstimmig das Hospitantenverhältnis
mit Herrn Hestermann gelöst.

Sitzungsbericht.

Einiger Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.
Berlin, 29. Januar.
Am Bundesratstag Dr. Delbrück, Kommissar.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1.16 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung des

Etats für das Reichsamt des Innern,

Titel Staatssekretär. (7. Tag.) Hierzu liegen bisher 17 Re-
solutionsentwürfe vor.

Abg. Völk (kons.): Was wir vorausgesetzt haben, ist
eingetretene. Wenn unsere Handelsvertragsverhältnisse auch noch
keine definitive Entscheidung getroffen haben, so ist doch in-
offiziell laut geworden, daß sie keineswegs bereit sind, so ohne
weiteres die Handelsverträge mit uns zu erneuern. Die Ge-
gebnisse unserer Wirtschaftspolitik sind erfreulich, insbeson-
dere hat unser industrielles Leben einen ungeahnten Auf-
schwung erfahren. Bei der Landwirtschaft sind nicht die
gleichen günstigen Ergebnisse zu verzeichnen, da bei ihr
wesentlich andere Produktionsverhältnisse bestehen. Der
Getreideanbau ist ungeheuer ausgedehnt worden und unser
Getreidebestand ist um 125 Prozent in seinem Wert gewachsen.
(Hört! hört! rechts.) Die enorme Leistungsfähigkeit der
Landwirtschaft war nur unter dem Schutz des Zollschutzes. (Sehr
richtig! rechts.) Die Einfuhr an Rohstoffen beläuft sich,
wie wir zugeben, auf fast eine Milliarde. Sehen wir
aber einmal nach, in welchen Artikeln die Steigerung stattge-
funden hat, so werden sie finden, daß es in der Hauptsache
Stoffe sind, die zur Ernährung unseres Viehbestandes be-
nötigt werden, vor allem Futtermittel. Die Ausführungen des
Abg. Gothein, insbesondere bei Besprechung der Anbaufläche,
beruhen auf Unrichtigkeiten, da keine statistischen Unterlagen
ungenau sind.

Von der fortschreitenden inneren Kolonisation ist eine
Zunahme des Anbaues von Futterpflanzen nicht zu erwarten.
Je kleiner der Besitz, desto größer der Rohstoffanbau.

(Hört! hört! rechts.) Die Vergangenheit hat gezeigt, daß mit
dem Einsetzen der Capriciosen Handelsverträge der Roggen-
bau ganz bedeutend zugenommen hat. Wir halten daran fest,
daß, wenn eine Zollpolitik für den Osten überhaupt ein Ge-
gebnis haben soll, das System der Einfuhrzölle beibehalten
werden muß. (Sehr richtig! rechts.) Herr Gothein ärgert
sich darüber, daß diese Einfuhrzölle nicht nur den Sämling
schützen, sondern auch den Produzenten zugute kommen. (Sehr
gut! rechts.) Dr. Böhme hat, da sachliche Gründe für seine
Polemik nicht vorhanden waren, sich mit einzelnen Persön-
lichkeiten beschäftigt. Dieses Kampfmittel hat Herr Barts-
chat sogar noch angewendet, indem er ehrenwerte
Frauen in das parteipolitische Gezänk hineingezogen hat.
Unsere Frauen wollen wir doch aus dem Kampf lassen.
(Bravo! rechts.) Seine Kritik an dem Vorsitzenden des Bun-
des der Handwerker war wenig zureichend für ihn. Ich weiß
nicht, ob Herr Bartschat vom Sanfabund gleich schicklich be-
zahlt wird, wie Herr Vogt vom Bund der Handwerker. Diese
fortgesetzten Debatten der Linken müssen für das Ausland
geradezu aufschreiend wirken, wenn betont wird, daß Ruß-
land uns die Getreidepreise diktiert und die Saison-
arbeiter vorziehen könnte. Beides trifft nicht zu.
Rußland exportiert das 15fache von dem, was wir dorthin
exportieren und es ist genötigt, den Überschuss an Arbeits-
kräften als Saisonarbeiter über die Grenze gehen zu lassen.
Das hat auch der preussische Landwirtschaftsminister zuge-
standen, als er mitteilte, daß Rußland nach wie vor die 10/12-
Monatspässe ausstellen werde. Über die innere Kolonisation
ist die Linke vollständig falsch unterrichtet. Die Konservativen
sind davon überzeugt, daß eine Arbeiterkolonisation verfehlt
ist. Die innere Kolonisation ist auf Anregung der konser-
vativen geschaffen worden. So gibt es noch heute keinen ent-
scheidenden Vorkämpfer dieser Bewegung, als den Vorsitzenden
des Bundes der Landwirte, Herrn von Wangenheim.
(Sehr richtig! rechts.) Böllig verfehlt ist die Annahme, daß
der Großgrundbesitz sich durch die innere Kolonisation zube-
läufige und gefügige Arbeiter beschaffen wolle. Unsere innere
Kolonisation hat ihre Hindernisse durchgemacht,
namentlich während der Ära Caprivi.

Unsere Politik geht auf eine Erhaltung des Bauern-

Landes und die Befestigung hinaus.
Man darf aber nicht verlangen, daß in kurzer Zeit alle
Domänen verschlagen und die Gütererschließerei im Großen be-
trieben wird. Die Freisinnigen haben allen Anlaß, ihre An-
sicht über die Politik der Konservativen wie auch über die Er-
folge unserer Wirtschaftspolitik zu revidieren. (Beifall rechts.)
Präsident Dr. Kaempf: Herr Abgeordneter Böllig! Sie
haben in bezug auf den Abg. Dr. Böhme gesagt, er scheine
über die Frage der Einfuhrzölle nicht überzeugungstreue
sprechen zu wollen. Eine derartige Äußerung ist parla-
mentarisch nicht zulässig.

Abg. Westermann (wilt-natl.): Der größte Fehler in
der Landwirtschaft besteht darin, daß, wenn ein Stück der
Landwirtschaft rentabel ist, werden diese überproduziert ein-
tritt und diese Betriebsart unrentabel gemacht wird. Der
Bauernbund hat von jeher die Schutzpolitik vertreten, ins-
besondere für den Hopfen und für den Gemüse- und Obstbau,
Auch ein Milch- und Rindviehzoll ist notwendig.

Die Frage der inneren Kolonisation darf nicht als

Schlachtwort in die Massenversammlungen geworfen werden.
(Zul-Rufe bei den Soz.) Die Gütererschließerei ist für den
Bauernstand äußerst gefährlich. Ich habe nicht rechts oder
links zu vertreten, sondern das Wohl des Bauernstandes.
Deshalb bedauere ich, daß Dr. Böhme immer nur Angriffe
gegen rechts richtet, gegen links findet er keine Worte. (Stoche.
Vizepräsident Dr. Fasche: Ich bitte, die persönlichen
Ausseinandersetzungen an dieser Stelle zu unterlassen. Un-
ruhe rechts.) Abg. Westermann (schließend): Wir haben den
gemeinsamen Kampf zu führen gegen den inneren Feind: die
Sozialdemokratie. (Lärm links, Bravo! rechts.)

Abg. Bruhn (Npt.): Die Regierung tut viel zu wenig
für den Mittelstand, besonders zum Schutz der Bauhand-
werker, die durch die Rücksichtslosigkeit der Terrainpekulanten
und Schwindelbanunternehmer ausgebeutet werden. Es
müßten hier schon längst gesetzliche Maßnahmen ergriffen
sein.

Der Forderung, die Strafbestimmungen beim Streik zu

verschärfen, können wir nicht zustimmen, da wir die bestehen-
den Gesetze für ausreichend erachten.
Es muß Vorbehalte getroffen werden, durch die keinen
Müllereien und keinen Brauereien nicht durch die Großbe-
triebe völlig vernichtet werden. In den Versicherungskassen
wird eine bedauerliche Rentenquetscherei getrieben. Das
Bolsche Bureau steht unter dem Einfluß des Bau-
hauses Weichroder; das offizielle Nachrichtenwesen muß daher
verschärft werden. Die innere Kolonisation muß weiter ge-
fordert werden.

Ministerialdirektor Dr. Caspar gibt Auskunft über einen
vom Vortredner angeführten Fall von sog. Rentenquetscherei.
Dem betreffenden Versicherten sei lediglich die Zufahrt ent-
zogen worden.

Abg. Erdmann (Soz.): Dr. Vöttger hat sich seiner
gelben Schlingel angenommen. Die Versicherten sind sehr wohl,
daß die Unternehmern sich dieser Hilfstruppen bedienen.
Man soll sie aber nicht noch in Schutz nehmen. Auch wir
verurteilen ein blödes Vorwärtstreben, wollen aber auch
nicht immer nur die Dickschädeln loben. Aus Freude
über unsere Sozialpolitik dürfen wir nicht hochmütig über
andere Länder werden. So herrlich weit haben wir es auch
nicht gebracht. Wir wollen den Reichstag der Millionen
nicht noch weiter steigern, sondern die Arbeiter endlich zu zu-
friedenenden Menschen machen.

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Sozialdemokratie hat den Ges-
werkschaftsgeboten in die Parteischablone gepreßt. (Seh-
haftes Bravo! im Ztr.) Ich weiß den Vortwurf zurück, die
christlichen Arbeiter handelten freischaffend, wenn sie sich einer
besonderen Gewerkschaft angeschlossen und sich nicht der
Sozialdemokratie angeschlossen.

Falsch ist auch die Nachricht, daß die christlichen Gewer-
schaften daran denken, ihr Firmenschild zu ändern.
Dieses ist rein und hat sich trefflich bewährt. (Lachen bei den
Soz., lebhafte Zustimmung im Ztr.) Ihre Meinung (zu den
Soz.) im Adurer Prozeß sollte sie vorhältiger machen.
(Lachen bei den Soz.) Jetzt, wo die Arbeiter geschloffen sein
wollen, um die Angriffe auf das Koalitionsrecht abzuwehren,
bringen die Sozialdemokraten wieder den Zwiespalt in die
Reihen der Arbeiter hinein. (Lebhaftes Bravo! im Ztr.)

Abg. Schwabach (natl.): Wir wünschen, daß die in
Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Personen den in
diesen Betrieben Rechengestellten gleichgestellt werden. Im
den mannigfachen Wünschen und der noch teilweise ungeklärten
Lage eine Unterlage zu geben, bitten wir den Herrn Reichs-

langler, uns seine Denkschrift über das Arbeits- und Rechtsverhältnis der außerhalb des Beamtenverhältnisses den Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Personen vorzulegen. Auf das Streikrecht verzichten die auf nationalem Boden stehenden Arbeiter von selber. Wenn auch die fortschrittliche Resolution das Arbeitsverhältnis der im Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter regeln will, was sich zum Teil mit unseren Forderungen deckt, so können wir ihr im ganzen doch nicht zustimmen, da sie uns in manchen Punkten zu weit geht und manche darin enthaltenen Fragen noch nicht spruchreif sind. Ich hoffe, daß unser Antrag auf Vorlegung der Denkschrift zu einem Friedensinstrument gegen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Wünsche der Staatsarbeiter haben sich verdichtet zu der Forderung eines Staatsarbeiterrechts, die dahingehenden Petitionen und Resolutionen hat der Bundesrat absehend erledigt. Zur Vorlage einer Denkschrift bin ich gern bereit.

Abg. Vogt-Hall (Hosp. der Konf.): Die Anschauungen des Abgeordneten Gothein über die Zustände in der Landwirtschaft sind unzulänglich. Wo man auf dem Lande dazu übergegangen ist, elektrische Kraft zu beziehen, da geschieht es nur, um den Dienstboten die Arbeit angenehmer zu machen. (Widerspruch links.) Einen anderen Vorteil haben wir nicht davon. Uns aber liegt daran, der Landflucht der Dienstboten vorzubeugen. Es ist endlich an der Zeit, der Frage auf Schaffung einer Mühlenumsatzsteuer näher zu treten. Zur inneren Kolonisation eigne sich bei weitem nicht jedes Gelände. Die Bodenverhältnisse sind zu verschieden. Die wahren Freunde des Mittelstandes sitzen nicht auf der linken, sondern auf der rechten Seite des Hauses. (Präsident Dr. Raempp rügt nachträglich die von dem Abgeordneten Vogt gemachte Bemerkung, die eine persönliche Spitze gegen den Abgeordneten Gothein gehabt hat.)

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Vorher kurze Anfragen.

Abg. Baffermann (natl.) zur Geschäftsordnung: Ich stelle fest, daß der Abgeordnete Hestermann seine heutige Rede weder im Namen noch im Auftrag der Fraktion gehalten hat. Die Fraktion hat alsbald die Konsequenzen gezogen und das Hospitantenverhältnis mit Herrn Hestermann gelöst. (Anhaltende Heiterkeit.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.

8 Berlin, 29. Januar.

An Ministertisch: Landwirtschaftsminister Freih. von Schorlemer-Lieser, v. Dettlingen.

Aus Anlaß des 60. Geburtstages des Abg. König (Ztr.) ist dessen Platz mit einem Blumenstrauß geschmückt. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt beim

Etat der Gestütsverwaltung.

Abg. Hofer (Soz.): Bei den Anläufen der Remontekommission werden namentlich die kleinen Besitzer übergegangen. Die politische Gesinnung der Pferdebesitzer spielt auch in diesem Falle eine Rolle.

Abg. v. Pappenheim (konf.): Die Erhaltung eines tüchtigen Pferdebestandes hängt unmittelbar zusammen mit der Erhaltung unserer Wehrkraft. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie Jurufe machen wollen, Herr Hoffmann, dann rufen Sie draußen auf der Straße und hören Sie die Verhandlungen nicht. (Abg. Hoffmann: Ich habe ja gar nichts gesagt.) Im Interesse der Erhaltung der preussischen Pferde liegt es, daß eine möglichst bestimmte Anordnung für Preußen vorgezeichnet wird. Unsere Remontezucht muß konsequent ihr Ziel verfolgen. Der Vortwurf gegen die Remontekommission, daß sie die großen und kleinen Besitzer unterschiedlich behandle, ist durch nichts begründet, und ich weise ihn deshalb mit Entschiedenheit zurück. (Beifall rechts.) **Abg. Bachhorst de Wente** fordert ebenfalls von der Remontekommission gleiche Rechte für die kleinen und großen Besitzer. Herr Bachhorst de Wente hat es sich zur Lebensaufgabe gestellt, Unfrieden zwischen großen und kleinen Besitzern zu erregen. (Widerspruch bei den Nationalliberalen; Zuruf des Abg. Hoffmann. — **Abg. v. Pappenheim:** Ihr Adjutant! (zu den Nationalliberalen, auf den Abg. Hoffmann zeigend). — Kurufe bei den Nationalliberalen.) Ich hoffe, daß die Gestütsverwaltung ihr Pferdmaterial und auch ihren Bedarf direkt von den Produzenten kauft. (Beifall rechts; Zischen bei den Soz.)

Die Abg. Johannsen (freikons.) und Lehren (konf.) weisen ebenfalls die Behauptung des Abg. Hofer zurück, daß die Remontekommission die großen und kleinen Besitzer unterschiedlich behandle.

Die Abg. v. Bonin-Stormarn (freikons.) und Freih. v. Marchall (konf.) wünschen, daß bei Remonteankäufen möglichst die kleinen Besitzer berücksichtigt werden.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser: Der Remonteankauf ist eigentlich Sache des Kriegsministers. Ich bin aber bestrebt, beim Kriegsminister dahin zu wirken, daß die Interessen der Züchter wahrgenommen werden, und nach den Erklärungen des Kriegsministers ist die Militärverwaltung bestrebt, direkt von den Züchtern zu kaufen.

Ganz ausfallen läßt sich der Händler bei den Remonteankäufen ebensowenig wie auf anderen Gebieten.

Wenn der Ankauf von Fohlen in Oldenburg bemängelt worden ist, so ist zu betonen, daß die dort angekauften Pferde zum Teil aus der Provinz Hannover stammen. Den anerkennenden Worten über die Verdienste des Grafen Lehndorff um die Hebung der Pferdezucht kann ich mich nur anschließen. Bloß die Ausführungen des Abg. Hofer, daß bei Remonteankäufen in Ostpreußen eine unterschiedliche Behandlung zwischen großen und kleinen Besitzern gemacht werde, kann ich in jeder Beziehung als unzutreffend bezeichnen. Ich bitte den Abg. Hofer, nicht mit unbegründeten Beschuldigungen vorzugehen, sondern Tatsachen anzuführen. Einstweilen kann ich nur wiederholen, daß alle Angriffe des Abg. Hofer gegen die Remontekommission und gegen die Gestütsverwaltung völlig unbegründet sind. (Beifall rechts.)

Abg. Hofer (Soz.) hält seinen gegen die Remontekommission erhobenen Vorwurf aufrecht.

Abg. Bachhorst de Wente (natl.) lehnt den von dem Abg. v. Pappenheim gegen ihn erhobenen Vorwurf ab.

Abg. Dr. Lohmann (natl.): Namens meiner Freunde muß ich den Bericht des Herrn v. Pappenheim, durch seine Angriffe gegen den Abg. Bachhorst de Wente diesen in einen Gegenstand

zu unserer Fraktion zu bringen, zurückweisen. (Sehr gut! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Hoffmann (Soz.): Der Abg. v. Pappenheim stempelt mich zum Adjutanten der Nationalliberalen. Er discreditiert jeden, der die kleinen Besitzer dagegen schützen will, daß sie sich von den Großgrundbesitzern ins Schlepptau nehmen lassen. (Rufen rechts.) Das Grunzen und Lachen ist das Vorrecht der rechten Seite und des Herrn v. Pappenheim. Politische Gründe spielen überall mit in dem Verhältnis zwischen dem großen und kleinen Besitz. So kam die Frau eines Arbeiters auf einen Gutshof, um ihre Kuh deden zu lassen. Der Gutsherr wollte das nicht zulassen, weil es sich um die Kuh eines Arbeiters handelte. Der Bulle war aber so vernünftig, die Kuh zu deden. (Stürmische anhaltende Heiterkeit.) Zu dem Kammerherrn des Abg. v. Pappenheim kann ich mich nicht aufschwingen, weil sich das mit unserer Herzensbildung nicht vereinigt. (Lachen rechts; Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Sahn (konf.): Der Abg. Bachhorst de Wente hat nicht die Spur eines Beweises dafür erbracht, daß die kleinen Besitzer gegenüber den größeren von der Remontekommission benachteiligt werden. Es ist ein ungeheurerlicher Vortwurf gegen unsere ehrenwerten Offiziere, daß sie sich von anderen als sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Ich bin überzeugt, daß die nationalliberale Partei im ganzen mit der Agitationsweise des Abg. Bachhorst de Wente nicht einverstanden ist.

Abg. Lehren-Hamelspringe (freikons.): Der Versuch des Abg. Bachhorst de Wente, den kleinen Besitzer gegen den großen auszuspielen, wird auch von uns verurteilt.

Abg. Bachhorst de Wente (natl.): Die Beschuldigung, daß ich unserem Offizierkorps einen Vortwurf machen will, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. Der Abg. Dr. Sahn bemängelt meine Agitationsweise. Demgegenüber weise ich darauf hin, daß der Abg. v. Jellig den Abg. Dr. Sahn einmal einen Kloppfechter genannt hat. (Sehr gut! bei den Natl.)

Abg. Dr. Sahn (konf.): Wenn der Abg. v. Jellig das Wort gegen mich gebraucht hat, so ist es in der Hitze des Gefechtes geschehen. Wenn der Kampf vorüber ist, verträgt man sich wieder und nimmt das harte Wort zurück. (Heiterkeit.) Der Abg. v. Jellig hat einmal mit Bezug auf die Nationalliberalen das Wort von der „Drehseibe“ geprägt. Es ist nichts davon bekannt geworden, daß Herr v. Jellig aus dieses Wort zurückgenommen hat. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Die Abg. Schmedding (Zentr.), Wendland (natl.) und v. Pappenheim (konf.) erklären sich für die Verlegung des Gräbiger Gestüts nach Altenfelde im Regierungsbezirk Kassel.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser: Ich bin erfreut darüber, daß sich die Parteien für die Verlegung ausgesprochen haben. Die etatsrechtliche Regelung, wonach die Mittel für den Ankauf von Altenfelde aus dem Domänenetat genommen werden, ist unbedenklich. Der Gestütsetat ist damit erledigt.

Es folgt die Beratung zum

Domänenetat.

Abg. Dr. Gleitsfeld (Zentr.): Die Winger ringen schwer um ihre Existenz; ihnen muß geholfen werden. Bei Einführung fremder Weine ist eine scharfe Kontrolle erforderlich.

Abg. Dr. Dahlem (Zentr.) tritt für eine umfassende Hilfsaktion für die Winger ein und wünscht Mittel zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser: Es ist anzuerkennen, daß die Winger sich in einer Kollage befinden. Bereits in den vorjährigen Etat sind seitens des Staates und der Provinzen Mittel zur Bekämpfung der Weinschädlinge ausgeworfen worden. Bedauerlicherweise haben nur wenige Gemeinden es unternommen, die Bekämpfung des Sauerwurms genossenschaftlich zu organisieren.

Abg. Sälzge-Bestum (konf.): Das Bad Roderney muß in staatliche Regie genommen und nicht verpachtet werden, sonst besteht die Gefahr, daß ein deutsches Ostende daraus wird.

Abg. Järbringer (natl.): Eine staatliche Regie halten wir nicht für zweckmäßig. Bei geheimer staatlicher Unterstützung werden die jetzigen Mischstände beseitigt werden.

Abg. Dr. Arning (natl.) tritt für Hebung des Bades Rehdurg ein.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser: Wenn früher bezüglich Roderneys etwas veräußert worden ist, so kann ich für die Sünden meiner Vorgänger nicht verantwortlich gemacht werden. Roderney soll seiner jetzigen Zweckbestimmung, ein vornehmes Familienbad auch für die unbemittelten Bürger und Beamten zu sein, erhalten bleiben. Ein rein fiskalischer Betrieb würde sich aber nicht empfehlen. Es wird zweckmäßig sein, wenn der Betrieb in Privat Händen sich befindet. Unsere Versuche, Privatgesellschaften dafür zu gewinnen, haben sich zerfallen, so daß dieser Weg bisher noch offen steht. Bei Rehdurg liegen die Verhältnisse insofern schwierig, als bei ihnen von einem Bad kaum gesprochen werden kann.

Abg. v. d. Osten (konf.): Wir haben Bedenken dagegen, daß die Einnahmen der Domänenverwaltung zu anderen Zwecken verwandt werden als ursprünglich beabsichtigt war. Ich beantrage, die Position „Erlös aus Domäneneinkünften“ an die Kommission zurückzuverweisen.

Abg. Dr. Hoff (Zpt.): Der inneren Kolonisation steht das Vortreiben der Regierung gegenüber, den Großgrundbesitz zu erhalten. Es wird versucht, aus politischen Gründen die Aufteilung der Domänen zu verhindern.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr vertagt. — Schluß gegen 4 1/2 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Die Regierungskrisis in Elsaß-Lothringen.

8. Berlin, 29. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die Statthalter-Regierungskrisis in Elsaß-Lothringen wurde natürlich auch im Reichstag lebhaft besprochen. Im Reichstag ist eigentlich niemand von der Wandlung der Dinge überrascht, man wundert sich höchstens darüber, daß die Demissionsgesuche erst jetzt und nicht schon vor 14 Tagen, sofort nach dem Spruche der Straßburger Militärgerichte eingereicht worden sind. Damals hätte, wie man meint, Statthalter und Staatssekretär einen guten Abgang gefunden und die ungeteilte Sympathie für sich gehabt, die jeder in Anspruch nehmen darf, dem unrecht geschieht. Heute

müssen die Demissionsgesuche wirken, als seien sie nicht freiwillig, sondern auf einen Druck von oben erfolgt und als ende die Zabern-Affäre nun tatsächlich mit der Enttarnung der „schuldigen“ Spitzen der Militärverwaltung, während die „unschuldigen“ Militärverwaltung im Glanze der Märtyrerkrone weiter strahlen darf. Dieser peinliche Eindruck wird noch verstärkt durch einen Artikel, den der offiziöse „Lokalanzeiger“ heute früh über die Krise gebracht hat, und der dem berühmten „Eisfußtritt“ um so ähnlicher sieht, als das Blatt bisher bei all seinem Eintreten für die Militärbehörde auch dem Statthalter und der elsäß-lothringischen Regierung gegenüber sich einer gewissen Objektivität glaubte befehligen zu müssen.

8. Straßburg, 29. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die allgemeine Stimmung in Elsaß-Lothringen ist für die abgehende Regierung recht günstig. Andererseits empfindet man es in politischen Kreisen sehr schwer, daß bisher von dem Rücktritt des Generals v. Deimling sowie von der Veretzung des Obersten v. Reuter noch gar nicht die Rede ist und sich darin erst recht einen Sieg des Militärs. Nach einer bisher unbefähigten Version soll die Verabschiedung der Regierung in der Weise erfolgen, daß zunächst die elsäß-lothringische Regierung demissioniert, sodann der General v. Deimling zum kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannt wird und dann erst der Statthalter aus seinem Amte scheidet. Es soll dem Statthalter eine gewisse Genug-tuung dadurch gegeben werden, daß sein Gegner in der Zabern-Angelegenheit vor ihm aus dem Amte scheidet. Als erste Kandidat für den Statthalterposten gelten, das anscheinend General v. Göttingen, gen. Huene, nicht mehr in Frage kommt, der Herzog Albrecht von Mecklenburg, der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer und Oberpräsident v. Rheinbaben.

Die offiziöse Meldung vom Rücktritt der elsäßischen Regierung. wh. Berlin, 29. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Statthalter in Elsaß-Lothringen Graf Wedel hat das schon im Dezember angebotene Abschiedsgesuch erneuert. Wie wir weiter hören, haben auch der Staatssekretär Frhr. Born v. Pulach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Wandel und Köhler erneut um ihre Entlassung gebeten. Die kaiserliche Entscheidung erfolgt voraussichtlich nächstens.

Eine Beförderung des Polizeipräsidenten v. Jagow? 8. Berlin, 29. Jan. (Eig. Drahtbericht) Einem in politischen Kreisen verbreiteten Gerücht zufolge soll Herr von Jagow demnächst Nachfolger des Oberpräsidenten Contad in Potsdam werden.

Bundesratsbeschlüsse.

wh. Berlin, 29. Jan. Im Bundesrat wurde dem Antrag des Herzogtums Sachsen-Meiningen, betreffend die Prägung von 100 Kronenstücken mit dem Bildnis des Herzogs von Sachsen-Meiningen, zugestimmt, und die Wahl der Mitglieder des Warenausschusses vollzogen. Dem Entwurf der Befam-mung, betreffend den Zinsfuß für die Versicherung technischer Berechnungen der Reichsversicherung für Angestellte, der Vorlage, betreffend die Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Kaligeseh, und dem Entwurf eines Luftverkehrsgesetzes wurde zugestimmt.

Zur Vinderung der Kreditnot des städtischen Haus- und Grundbesitzes.

8. Berlin, 29. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die freikonservativen Abgeordneten Lüdicke und Genossen haben im Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht: Die königl. Staatsregierung zu ersuchen, zur Vinderung der Kreditnot des städtischen Haus- und Grundbesitzes die Errichtung von Pfandbriefämtern oder anderen Einrichtungen für die erste und zweite Hypothek durch die Provinzen herbeizuführen und den Provinzen einen angemessenen einmaligen Beitrag zu den Betriebskosten zu gewähren.

Beamtenausfälle bei der Reichspost und den Reichsbetrieben.

8. Berlin, 29. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die Budgetkommission des Reichstags hat heute beim Postetat am Schluß der Sitzung noch einen wichtigen Beschluß gefaßt. Es wurde eine Resolution des fortschrittlichen Abgeordneten Strube angenommen, die die Einrichtung von Beamtenaus-schüssen bei der Post fordert, wie bei allen übrigen Reichsbetrieben fordert. Die Annahme dieser Resolution erfolgte einstimmig, auch die Konserverativen stimmten dafür.

Zur Entdeckung des neuen Heilmittels gegen die Maul- und Klauenseuche.

8. Berlin, 29. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die fortschrittlichen Abgeordneten Gothein und Dr. Strube sowie der Nationalliberale de Wente haben dem Reichstag folgende kleine Anfrage gestellt: Zeitungsnachrichten zufolge haben die Herren Professor Dr. Krieger und Chemiker Dr. Krause ein wirksames Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche entdeckt. Hat der Reichskongler diese Prüfung veranlaßt und ist er, falls der behauptete Heilwert bestätigt wird, bereit, das Mittel für das Reich zu erwerben und den deutschen Viehhältern gegen Erstattung der Selbstkosten überall zur Verfügung zu stellen?

Die Atlantik-Division in Lüderichsbucht.

wh. Lüderichsbucht, 29. Jan. Die detachierte Division erreichte auf ihrer atlantischen Reise die südliche Station ihrer westafrikanischen Küstenfahrt. Die Linienschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ liegen vor Lüderichsbucht, der Kreuzer „Straßburg“ vor Kapstadt. Die Fahrt nach diesem Hafen war zunächst vom Wetter begünstigt, so daß mannigfache militärische Übungen und Erprobungen erledigt werden konnten. In Swakopmund, wo die Linienschiffe vorübergehend ankerten, wurde freilich ein heftiger Wind mit entsprechend hoher See angerissen. Die starke Brandung erschwerte den Verkehr mit der Küste. Die begeisterte Aufnahme an Land fand ihren Höhepunkt am Geburtstag des Kaisers.

Die deutsch-ostafrikanische Landesausstellung.

wh. Dar-es-Salaam, 29. Jan. Die Arbeiten für die im August hier stattfindende deutsch-ostafrikanische Landesausstellung nehmen einen guten Fortgang. Auf dem prächtig gelegenen Ausstellungsplatz herrscht rege Bautätigkeit. Die Beteiligung aus dem Schutzgebiet selbst wie aus den Nachbarcolonien, der Heimat und Belgien, verspricht einen vollen Erfolg.

Die Ungarn gegen die deutschen Einfuhrzölle.

wb. Budapest, 29. Jan. Der Landesindustrieverein lehnte es ab, sich dem zu bildenden deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsbund anzuschließen.

Italiens Wünsche bei der Porte.

wb. Rom, 29. Jan. Zu der Zwölf-Fragenfrage schreibt der „Corriere d'Informazione“: Italien wünscht nichts mehr, als eine wirksame Intervention Sir Edward Grey bei der Porte.

Der neue Schatzmeister der Carnegie-Stiftung.

wb. Berlin, 29. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: An Stelle des verstorbenen Bankiers Ludwig Delbrück hat der Kaiser, wie verlautet, Dr. Gustav Rätjen, Teilhaber der Firma Delbrück, Schüller und Comp., zum Mitglied des Kuratoriums und Schatzmeister der Carnegie-Stiftung ernannt.

Ein Betrüger verhaftet.

wb. Berlin, 29. Jan. Der Massenbetrugsversuch gegen Arbeitslose, der anfangs November 1913 Aufsehen machte, dürfte jetzt aufgeklärt werden.

Die 33jährige Mechaniker Friedrich Deiner mietete im Zentrum der Stadt eine große Wohnung, angeblich als Geschäftslokal für die Zweigstelle der deutschen Zentrale für Arbeit- und Gefangenenerziehung.

Zwei Turbinendampfer im Kanal zusammengefahren.

wb. Berlin, 29. Jan. Nach einer Meldung von London-Agentur berichtet der neue Turbinendampfer „Hilse de Biene“ aus Dover, er sei nachts in dichtem Nebel mit dem englischen Turbinendampfer „Confieff“ zusammengefahren.

Zum Untergang des englischen Unterseeboots.

** London, 29. Jan. Gestern wurden zwei Versuche unternommen, das gesunkene Unterseeboot „A 7“ aus seiner Stragungsgrube zu befreien.

Ein Hotelbrand in Warschau.

wb. Warschau, 29. Jan. Im „Hotel Bristol“ brach gestern Feuer aus, das rasch um sich griff und unter den teilweise schlafenden Hotelgästen eine entsetzliche Panik verursachte.

wb. Wien, 29. Jan. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist heute nachmittag hier eingetroffen.

wb. Petersburg, 29. Jan. Der Kaiser hat den französischen Botschafter Delcassé in Abschiedsaudienz empfangen.

wb. Madrid, 29. Jan. Anibal Purilla, Graf von Carthagena, ist zum Botschafter in Petersburg ernannt worden.

wb. Neumünster, 29. Jan. Seit heute früh brennt die Lederfabrik Koste, A.G., die 500 Arbeiter beschäftigt. Die Feuerwehr erbat von Kiel Hilfe.

Lugano, 29. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Als heute der Kassierer Baumann von der Banca Cantonale, Niederlassung Lugano, verhaftet werden sollte, schoß er sich eine Revolverkugel in den Kopf, worauf er starb.

wb. Colombo, 29. Jan. Hier ist ein Todesfall an Bubonepest festgestellt worden.

Aus unserem Leserkreise.

Die vermehrte Einlieferung von Briefen, welche auf dem Postwege zu spät ankommen, ist ein Beweis für die Wichtigkeit der Briefe.

Reklamen.

Hohenlohe Suppenwürfel. ergeben in wenigen Minuten Kochzeit die köstlichsten Suppen. Pfani und fein. 50 Sorten; 2-3 Teller nur 10 Pf.

Carissima (gesetzl. geschützt) ers klass. approbiertes Toilette-wasser, wirkt desinfizierend auf die Haut, macht dieselbe bei täglichem Gebrauch weich, weiß und zart und ist daher zur Hautpflege nur zu empfehlen.

Handelsteil.

Die Warenpreise im Jahre 1913.

Zwei Faktoren bestimmen das Niveau der Lebenshaltung der breiten Volksschichten und ihre Konsumkraft: die Schwankungen der Warenpreise und die Bewegung der Löhne.

Table with 5 columns: Jahr, Index, Diff. geg. das Vorj. in Proz., 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913.

Die Abschwächung des Preisniveaus im letzten Jahre war in der Hauptsache die Folge eines günstigen Ergebnisses der Preise für Fleisch, Genussmittel, gewerbliche Roh- und Betriebsstoffe.

Berliner Nachbörse.

Table with 4 columns: Kreditaktien, Hand.-Gesell., Commerzbank, Deutsche Bank, etc.

Frankfurter Nachbörse.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Kurse von 1 1/4 bis 2 1/2 Uhr. D. Reichsanleihe 77 1/2, Staatsrente 93 1/2, Kronenrente 30 1/2, Disconto-Commandit 193, Dresdner Bank, Nationalb. d. Deutschl. 118 1/2, etc.

Banken und Geldmarkt.

Diskontomäßigung der Bank von Frankreich. wb. Paris, 29. Jan. Die Bank von Frankreich hat ihren Diskont von 4 Proz. auf 3 1/2 Proz. ermäßigt.

Hannoversche Bank. Die Dividende beträgt wieder 7 1/2 Proz. auf das ganze 36 Mill. M. betragende Aktienkapital.

Berg- und Hüttenwesen. Die Geschäftslage im Stahlwerkverband.

Die Geschäftslage im Stahlwerkverband. Düsseldorf, 29. Jan. (W. B.) In der heutigen Hauptversammlung des Stahlwerkverbandes wurde über die Geschäftslage mitgeteilt.

Der Verband des Rohzeugverbanes, der im laufenden Monat weiter stark zurückgegangen ist, wird nach einer Schätzung in Wertstreifen im Januar kaum 75 Proz. der Beteiligung erreichen.

Die Phönix-Bergbaugesellschaft beabsichtigt, ihre Hochofenanlage in Kupferdreh, die aus zwei Hochöfen und einer Kokereianlage von 36 Öfen besteht, stillzulegen.

Industrie und Handel.

Internationales Zementkartell. Nach Meldungen aus Brüssel ist die geplante internationale Ausfuhrkonvention zwischen den belgischen, deutschen, englischen, dänischen und norwegischen Zementyndikaten nun zustande gekommen.

Wieder 83,3 Proz. Dividende bringt der Zwickau-Oberhändlerforst Steinkohlenbauverein in Vorschlag.

Verkehrswesen.

Zum Kampf in der transatlantischen Schifffahrt wird noch berichtet: Die Meldungen über die Pariser Schifffahrtkonferenz waren bisher ziemlich unklar und widersprüchlich.

Preise der Lebensmittel und landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Wiesbaden im Kleinhandel vom 29. Jan.

Large table with multiple columns listing prices for various goods like flour, oil, meat, etc. in Wiesbaden.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Verantwortlicher: H. Deger. Gesamtleitung für den politischen Teil: W. Deggendorf. Redaktions- und Druckerei: H. Deger.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
"Tagblatt-Haus".
Schiller-Platz gegenüber von 2 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Fernruf:
"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht/Post. 2- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch den Postboten. — Bezugs-Verordnungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Juristische Buchhandlung, sowie die Buchhändler in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Orten und im übrigen die betreffenden Tagblatt-Kräger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im "Arbeitsnachweis" und "Mittler Anzeigen" in richtiger Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Werklamen; 2 Pfg. für auswärtige Werklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wöchentlichem Auftrage unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechendes Rabatt.

Abnahme: Für die Abnahme von Anzeigen an zentralisierten Tagen und Wägen wird keine Gebühr übernommen. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin, Wilhelmstraße, 66, Fernruf: Amt Umland 450 u. 451.

Freitag, 30. Januar 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 50. - 62. Jahrgang.

Die Krise.

○ Berlin, 29. Januar.

Die gestrige Mitteilung Ihres Korrespondenten, daß der Rücktritt des Grafen Wedel nicht gleichzeitig mit dem des elsass-lothringischen Ministeriums erfolgen werde, wird heute aus Straßburg bestätigt. Der Statthalter steht außerhalb der "Regierung", sein Abschiedsgesuch hat nicht denselben Charakter wie die entsprechenden Gesuche des Staatssekretärs und der Unterstaatssekretäre, er wird also, wenigstens der Form nach, bei der Neubildung der Regierungsposten noch mitwirken und dann erst, wenn das neue Ministerium gebildet ist, wird er Straßburg verlassen. Für den Unterschied der Stellung des Statthalters auf der einen, der Mitglieder der Regierung auf der anderen Seite ist es auch bezeichnend, daß die "N. N. Z." von einem "Abschiedsgesuch" des Grafen Wedel, sodann aber von einer "Bitte der Regierungsmitglieder um Entlassung" spricht. Die Kombinationen darüber, wer der Nachfolger des Grafen Wedel sein wird, sind begrifflich genug, haben aber keinen zuverlässigen Anhalt und können ihn auch nicht haben. Man wird den Namen erfahren, sobald der neue Mann gefunden sein wird. Das ist bis zur Stunde wohl noch nicht geschehen. In hiesigen politischen Kreisen wird es im übrigen als ungewöhnlich empfunden, daß der Staatssekretär Jörn v. Busch sein und seiner Kollegen Rücktrittsgesuch der Kammer mitgeteilt hat, bevor der Kaiser seine Entscheidung getroffen hatte. Diese Abweichung von dem Gebräuchlichen würde es dem Kaiser unmöglich machen, das elsass-lothringische Ministerium im Ante zu belassen, auch wenn solche Abhängigkeit bestanden haben sollte. Aber die Möglichkeit, daß das geschehen könnte, hat nach Lage der Dinge ja nur akademische Bedeutung.

Straßburg, 30. Jan. Die Regierung von Elsaß-Lothringen hat (wie bereits gemeldet) den Entschluß zum Rücktritt erst in der letzten Woche gefaßt. Daraus deutet ein Erlaß der Regierung hin, den diese vor zwei Wochen an alle Behörden richtete, wonach diese mit größerer Schärfe als bisher ihre Befugnisse ausüben sollen.

Protokollbeschlüsse der Budgetkommission.

Str., 29. Jan. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission der Zweiten Kammer erklärte der "Strahg. Post" zufolge Unterstaatssekretär Mandel, daß die gegenwärtigen Mitglieder der Regierung ihre weitere Tätigkeit bis zu der aus Berlin erwarteten Entscheidung nur als die eines Geschäftsministeriums auffassen könnten. Die Budgetkommission begann die Erörterung der Verwaltung des Innern und schloß mit dem Etatsgesetz die Kommissionsberatung des Budgets ab. Für den Verband der Jugendpflege waren 10 000 M. gefordert, welche die Budgetkommission einmütig gestrichelt hat. Man könne sich nach Javern von der Tätigkeit eines Verbandes, der mit der Jugendverwaltung zusammenarbeiten solle, nichts versprechen. Auf fortgeschrittenen Seite wurde dann betont, daß man den unter dem Protektorat des Grafen Wedel stehenden Verbänden

wohl einen gewissen Beitrag zur Verfügung stellen könne, da aber der Statthalter seinen Platz verlassen müsse, wolle man zunächst abwarten, wer sein Nachfolger werden würde. Zur Verpfechtung der elsass-lothringischen Jugend seien keine Landesmittel verfügbar. Auch prinzipielle Bedenken gegen den Geist der staatlichen Jugendpflege wurden erhoben. Ferner wurden als Protest gegen die Verpfechtung des durch seine Stellungnahme gegen den Kreisdirektor im Reuter-Prozess bekannten Gendarmeriehauptmanns Schotte von Straßburg nach Bayern die Posten sämtlicher Gendarmeriehauptleute abgelehnt.

Weitere Straßburger Pressestimmen.

Straßburg, 29. Jan. Zu der beabsichtigten Demission des Ministeriums schreibt die unabhängige "Bürgerzeitung": Das Ministerium mit seinen führenden Persönlichkeiten wird man ruhig ziehen lassen, denn es hat es nicht verstanden, sich Sympathien zu erwerben. Dagegen behauptet man allgemein im elsässischen Volke den Rücktritt des Statthalters Grafen Wedel, denn er hat es mehr als irgend einer seiner Vorgänger verstanden, sich Anteilnahme im Volke zu verschaffen. — Die sozialdemokratische "Freie Presse" bemerkt: Jedenfalls wird die Ministerkrise erst in einigen Wochen gelöst werden, vorherhand wird die Regierung den Etat erledigen, und das dauert noch einige Zeit. Hinter den Kulissen muß sich in den letzten Tagen mancherlei abgespielt haben, sonst würde man das Telegramm des Frhen. Jörn von Busch an ein Berliner Blatt nicht verstehen, worin er ausdrücklich betonte, es liege für ihn augenblicklich kein Anlaß zu einer Demission mehr vor.

General Bothas „Gewaltakt“.

×× London, 28. Januar.

In Südafrika herrscht noch das Kriegsrecht. Da geht Nacht vor Nacht und oft auch vor Klugheit. Hat Botha diesen Fehler begangen mit dem zwangsweisen Abschub von zehn Arbeiterführern? Daß er den Versuch eines allgemeinen Ausstands im Keime erstickte, ehe daraus ein Aufstand werden konnte, wie ihn manche gefährliche Elemente in Johannesburg herbeimünzten, war ein Verdienst, das ihm hier in England ziemlich allgemeines Lob einbrachte. Waren seine Maßnahmen auch ungewöhnlich scharf, so nahm man bei ihrer Beurteilung auch gebührende Rücksicht auf die anders liegenden, zum Teil gefährlichen Verhältnisse in Südafrika. Außerdem haben englische Regierungen wie Zeitungen aus vielen unangenehmen Erfahrungen gelernt, den selbständigen Kolonien gegenüber ihre Worte auf die Goldwaage zu legen und sich der Kritik oder gar Schulmeistererei wohlwollend zu enthalten. Erst als jede Gefahr ernstlicher Ruhestörungen beseitigt war und das Nachspiel der Bestrafungen der Führer begann, erhob sich — immer in sehr vorchtiger Sprache — liberale Blätter ihre Einwendungen und Warnungen gegen die Hochhändigkeit und „Ungefehrlichkeit“ dieser Kriegsgerichts-Beschlüsse in einer „britischen“ Kolonie. Aber die letzte Tat im gründlichen Auftritten mit dem „Gewerksverband Südafrikas“, die Verbannung von zehn Führern und

ihre Abschub nach England, ist zu viel für die Mäßigung der liberalen Presse. „Es ist schwer“, schreiben die „Daily News“, „sich über solche Handlungsweise in maßvollen Worten zu äußern. Sie enthält eine offene Kriegserklärung gegen alle Arbeiter-Organisationen. Es läßt sich nicht erwarten, daß Arbeiter, mit britischem Blut in den Adern und unter britischen Traditionen aufgewachsen, sich vor solchem System geduldig beugen werden.“ Ja, manchen erscheint die Verbannung so „ungeheuerlich“, daß sie noch nicht daran glauben wollen, Briten sollten aus einer britischen Kolonie vertrieben werden können? Indessen, das Gesetz gibt der Burenregierung die Macht, unliebame Personen, die nicht in Südafrika geboren sind, auszuweisen. Die Frage bleibt, ob Botha nicht vielleicht starke Beweise von der „Unliebsamkeit“ dieser Hauptleiter der Arbeiter-Föderation in Händen hält und vor allem, ob das Ausweisungsrecht so kurzer Hand unter dem Schutze des Kriegsrechts und ohne jede Gerichtsverhandlung ausgeübt werden darf.

Die „Bergewaltigung britischer Bürger“ wird dem Unterhaus viele Reden eintragen und schließlich gewiß vor den Kronrat kommen, der höchsten Gerichtsstanz für koloniale Streitfragen. Sollte er sich für die Verbannten entscheiden, dann würde Botha allerdings eine Unflugschuld begangen haben, die sein Ansehen empfindlich schädigen müßte. — In welche Welt der Entrüstung aber würde sich ganz England reden, wenn einst der — alte Krüger einmal nur halb so scharf eingegriffen hätte!

Die Aufregung in der englischen Arbeiterpartei.

Wh. London, 30. Jan. Die Deportation der südafrikanischen Streikführer aus Südafrika hat große Erregung in weiten Kreisen hervorgerufen. Gestern verlangte Macdonald, ein Führer der Arbeiterpartei, im Unterhause die sofortige Abberufung des Generalgouverneurs von Südafrika, Lord Gladstone of Lanark. Ferner hielt Keir Hardie am gestrigen Tage eine sehr scharfe Rede, nach der eine Tagesordnung angenommen wurde. Das englische Kabinett wurde aufgefordert, jeden Kredit, den man für die Deportation der Streikführer verlangen würde, zu verweigern.

Die Inselfrage.

Türkische Landhofferten.

R. London, 29. Jan. Vor einiger Zeit verständigte die Türkei Griechenland — aber nicht in offizieller Weise —, daß sie direkt mit Athen auf der Grundlage des Austauschs von Chios und Rhodene gegen einige, heute noch von Italien besetzte Inseln zu verhandeln wünsche. Griechenland befaßte sich mit diesem Vorschlag nicht offiziell, auch ist es für Griechenland unmöglich, Verhandlungen über Dinge zu beginnen, welche feierliche Verträge dem Belieben der Mächte überlassen hätten. Überdies ist es nicht zweckmäßig, in einen Handel über die Inseln einzutreten, welche

Rabat, die neue Hauptstadt Marokkos.

Von H. Singer.

Die französische Regierung hat nunmehr Rabat zum Sitz der Verwaltung ihres Marokkoprotektorats bestimmt; von hier aus wird, wie übrigens schon vorher, so auch künftig der Generalkonsul die Aufsicht über das Sultanat ausüben und dessen „Verföndung“ durchführen. Wohl wäre er im Innern, etwa in Fez oder Marrakesch, den Ereignissen näher; aber Rabat ist eine Küstenstadt, und die Verbindung der französischen Behörden mit dem Mutterlande kann dort nie unterbrochen werden. Rabat liegt am linken Ufer des Bu-Regreg, unmittelbar vor dessen ziemlich tiefer Ausmündung und dem ehemals so berühmten Korfarenent Saleh gegenüber, etwas unterhalb der früheren Sultanresidenz Scheloh, des phönizischen Sala. Erbaut wurde es im 12. Jahrhundert durch den Sultan Jakub-el-Mansur, der es zur Erinnerung an seinen Sieg bei Marokk über die Christen Rabat el Fath, „Burg des Sieges“ benannte. Vom Meere aus bietet die Stadt keinen sonderlich interessanten Anblick, vom Klusse aus ist das Bild freundlicher und recht malerisch; denn da herrscht eine üppige Vegetation von Dattelpalmen, Opuntien, Feigen- und Obstbäumen und Kletterpflanzen. Wie schon vor der französischen Invasion, so ist auch heute mit 47 000 Einwohnern Rabat die größte Küstenstadt und die zweitgrößte Stadt Marokkos. Vom Meere aus ist Rabat nicht so leicht zugänglich. An der ganzen atlantischen Küste Marokkos herrscht eine schlimme „Barre“, d. h. eine durch unterseeische Riffe und Sandbänke herabgeratene heftige Brandung, die die Schiffe bei starken Wellenwinden zwingt, weit draußen zu bleiben und sich für den Verkehr mit dem Lande der von den Hafenbehörden gestellten Spezialboote zu bedienen. Vor Rabat ist die Barre besonders

schwer, was eine Folge des Erdbebens sein soll, das 1755 Lissabon zerstörte und zugleich die Riffe vor der Küste Marokkos hob. Manchmal ist aber selbst die Booververbindung unmöglich, besonders im Winter, und dann wird zur Benachrichtigung für die Dampfer draußen am Hafennast eine rote an Stelle der sonst wehenden blauen Flagge aufgezogen. Von April bis Oktober schwankt die Zahl der blauen Tage zwischen 18 und 31 im Monat, von November bis Januar sinkt sie bis auf fünf herab. Der Hafen selbst liegt in der geschützten Mündung des Bu-Regreg. Neuerdings ist die französische Regierung mit Erfolg bemüht, durch Sprengungen, Baggerungen und Rollen die Zugänglichkeit Rabats zu verbessern.

Die Stadt ist von einer Doppelmauer umgeben, die aus ihrer Gründungszeit stammt und im 18. Jahrhundert erneuert worden ist. Sie und die sonstigen Befestigungen wurden immer in gutem Zustande erhalten. Auch ein modernes Fort hat Rabat. Es wurde 1899 dem Sultan Muley Hassan von der Firma Krupp gebaut, weil jener nicht wußte, wo er die ihm von der Firma geschenkten schweren Festungsstücke aufstellen sollte. Auch ein Kran und eine Eisenbahn vom Hafen zum Fort mußten dazu gebaut werden, und beide sind noch vorhanden. Außerhalb der Stadt erhebt sich noch ein Rest aus dem 12. Jahrhundert, der 45 Meter hohe, im oberen Teil mit schöner almouravischer Architektur geschmückte Hassan-turm, den derselbe Meister errichtet haben soll, dessen Werk die berühmte Giralda Sevilias ist. Heute sieht der Turm schon etwas ruinenhaft aus, er dient aber dem Seemann beim Anlegen von Rabat als wichtige Landmarke, und die Segelhandbücher verzeichnen ihn.

Rabat ist nicht nur Handels-, sondern auch Industriestadt. Diese Industrie hat auf dem bestimmten Stadt- und selbst Straßenteilen. Auch die vom Hafen stadteinwärts führende Hauptstraße Es-Suifa zerfällt in besondere Zonen für die einzelnen Gewerbe und Verkaufsläden. Wichtig ist zunächst die Teppichweberei, die solide Erzeugnisse mit originellen Mustern und lebhaften Farben liefert. Dann ist die Tepperei

zu nennen, die bemalte Gefäße und Schalen aus einem groben Lehm herstellt. Die Frauen führen schöne Seidenstickereien auf europäischen Baumstoffstücken aus. Andere Handwerker sind Kürber, Schmiebe, Sattler und Schuhmacher; Pantoffeln aus Marokquinfeder werden weit hin, meist nach Ägypten verführt. Früher, als die Franzosen Marokko noch nicht in ihre Gewalt hatten, fanden in Rabat auch Schabensmärkte statt, auf denen besonders Negerinnen aus dem Süden verkauft wurden. Häufig überspannen die Hauptstraße Lathwogen, die nach Eintritt der Dunkelheit geschloffen zu werden pflegten, und wer sich verspätete, mußte oft lange parlamentieren, ehe er gegen ein Sperrgeld durchkam. Heute läßt man die Tore gewöhnlich offen; denn die scharfsichtige Polizei wacht unter Führung französischer Beamten für die Sicherheit. Für die Straßenbeleuchtung sorgt der Mond, wenn er scheint.

Zu den wichtigeren Baudenkmälern aus älterer Zeit gehören außer dem Hassan-turm und den mit Grün überzogenen Stadtmauern auch die Moscheen, von denen die des heiligen Muley el Reffi mit ihren vierfarbigen Bögen und Mosaiken die schönste ist. Auch an mohammedanischen Gebäuden fehlt es nicht. Rabat gilt eben als eine Art geistlicher Mittelpunkt in Marokko; die meisten Orden des nordafrikanischen Islam haben hier ihre Niederlassungen, und es finden sich hier die Gräber berühmter marokkanischer Dichter. Einen besonderen Schmuck der Stadt bilden ihre zahlreichen Springbrunnen, zumal sie den ganzen Tag über von einer buntschmetterigen Volksmenge umlagert sind.

Erinnern diese Dinge an zurückliegende Jahrhunderte, so hat mit den Franzosen seit einigen Jahren auch manches Moderne seinen Einzug gehalten. Da gibt es außer minderwertigen spanischen Gasthäusern ein gutes französisches Hotel, das nur den Nachteil hat, immer überfüllt zu sein. Wer dort nicht mehr Platz findet, kann sich in Privatquartieren einmieten, die freilich viel — nur an Insekten nicht — zu wünschen übrig lassen und überdies teuer sind: 150 bis 350

die Türkei noch nicht besteht, da sie ihr nicht zurückgeben worden sind. Endlich ist Griechenland der Ansicht, daß die von Italien besetzten Inseln alle zusammen nicht die materielle Bedeutung besitzen, wie die Insel Rhodus allein. Vor ungefähr einer Woche empfanden die Diplomaten einige Besorgnis, da sie aus verschiedenen Quellen Informationen erhielten, die in unbestimmter Weise durchlässig ließen, daß die Türkei beabsichtige, bestimmte Entschlüsse betreffs der Ägäischen Inseln zu treffen. Man glaubt, daß gewisse offizielle Versprechungen die offizielle Erklärung in Konstantinopel veranlaßten, daß die Türkei nicht beabsichtige, eine abenteuerliche Politik zu verfolgen. Einige glauben, daß die beunruhigenden Nachrichten aus Konstantinopel darum aufhörten, weil die finanziellen Unterhandlungen der Türkei in Paris jüngst zum Stillstand kamen. Andererseits waren die Diplomaten ebenfalls dadurch beruhigt, daß die Mächte fest entschlossen sind, ihre Entschlüsse betreffs der Ägäischen Inseln ebenso wie hinsichtlich Albaniens ausgeführt zu sehen.

Griechenland will keine direkten Verhandlungen.
London, 30. Jan. Aus Athen wird gemeldet: Die griechische Regierung hat es abgelehnt, wegen der Ägäischen Inseln mit der Pforte in direkte Verhandlungen einzutreten.

Venizelos' Erfolg in Berlin?
Paris, 29. Jan. Wie der Berichterstatter der „Liberation“ aus Berlin meldet, ist es Venizelos' Glück bei seinem Aufenthalt in der deutschen Reichshauptstadt gelungen, die deutsche Regierung zu der griechischen Ansicht in der Frage der Inseln Chios und Rhodus zu bekehren. Deutschland schloß sich demnach in dieser wichtigen Frage nicht nur der Meinung Griechenlands, sondern der Triple-Entente an. (Eine Bestätigung dieser Pariser Meldung bleibt abzuwarten. Schriftl.)

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser nahm Donnerstagsmorgens im Berliner königlichen Schloß die Vorrede des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps, Generalleutnant v. Claer und des Chefs des Militärkabinetts, General der Infanterie v. Bredow entgegen. Beim Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow war der Kaiser zum Frühstück.

Keine kaiserliche Kundgebung gegen den Reichstag? In der Nachricht, daß der Kaiser bei der Gratulationscour am seinem Geburtstag den Vertreter des Reichstags, Präsident Dr. Kaempf, abscheinend abfällig übersehen habe, während er dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ostentativ und mit besonderer Herzlichkeit die Hand geschüttelt habe, bemerkt Kaempf offiziös der „P. Z.“: „Nicht Herr Dr. Kaempf, sondern das gesamte Präsidium des Reichstags war gleich den Präsidenten der beiden Häuser des preussischen Landtags zur Glückwunschcour vor dem Kaiser erschienen. Der Monarch begrüßte den Präsidenten Dr. Kaempf und die beiden Vizepräsidenten Dr. Baasche und Dobe, jeden einzeln, mit einem besonders freundlichen Kopfnicken, dagegen schüttelte er allerdings dem Präsidenten des Herrenhauses v. Bedel und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Graf v. Schwerin-Löwis die Hände. Wenn man aber berücksichtigt, daß Herr v. Bedel früher der langjährige Hausminister des Kaisers war und daß Graf v. Schwerin-Löwis, als Vorkämpfer des Deutschen Landwirtschaftsrates, dem Kaiser seit vielen Jahren intim bekannt ist, während er solche persönlichen Beziehungen zu Herrn Dr. Kaempf nicht hat, so wird man diesen Vorgang natürlich finden und ihm keinerlei politische Bedeutung beilegen oder ihn gar als eine kaiserliche Kundgebung gegen den Reichstag, bezw. dessen Präsidenten hinstellen können.“

Sur Auszeichnung des Herrn v. Dirschen. In konservativen Kreisen wie in Hofkreisen werden, wie wir hören, die Auszeichnungen viel beachtet, die in der letzten Zeit Herrn v. Dirschen zuteil geworden sind. Herr v. Dirschen, der sehr reich und Besitzer einer wertvollen Gemalgalerie ist, war früher durch eine Reihe von Jahren im Auswärtigen Amt in Berlin tätig. Mit dem Titel eines Gesandten ist er seinerzeit aus diesem Dienste geschieden. In der vorigen Legislaturperiode war er Mitglied des Reichstags. Er gehörte der Reichspartei an und hat an den Beratungen über die Verfassung für Elsaß-Lothringen eifrigsten Anteil genommen. Er

gab die Bedingungen kund, unter denen die Reichspartei für diese Verfassung stimmte. Herr v. Dirschen ist jetzt zum Mitglied des preussischen Herrenhauses ernannt worden und der Kaiser ist bei ihm zu Gast gewesen. Man vermuthet, daß Herr v. Dirschen zu den Persönlichkeiten zählt, die außerdem sind, künftig auf einem bemerkenswerten Posten eine politische Rolle zu spielen.

Der drahtlose Depeeschenswechsel zwischen dem Präsidenten Wilson und Kaiser Wilhelm. Auf das in Luderion (New Jersey) von der Station Elbe-Hannover eingetroffene direkte drahtlose Telegramm des deutschen Kaisers an den Präsidenten Wilson, in welchem der Kaiser die Hoffnung ausdrückt, daß die drahtlose Verbindung ein neues Band zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bilden werde, fand die Kaiserin folgendes Antwortschreiben an den Kaiser: „Ich bin erfreut, Eurer Majestät huldvolle Grüße zu empfangen, die durch die neue transatlantische Funkstation Elbe mit Überland worden sind. Ich beglückwünsche Eure Majestät zu diesem neuen Gliede der europäischen Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland.“

Der Termin der Reise des Prinzen zu Wied. Wie wir erfahren, wird der Prinz zu Wied seine Reise nach Durazzo erst in der zweiten Februarhälfte antreten, vielleicht noch einige Zeit später. Er wird die albanische Deputation nicht mehr, wie es ursprünglich beabsichtigt war, in Potsdam empfangen, sondern im Stammschloß der Familie Wied zu Neuwied. Die Villa des prinziplichen Paares in Potsdam ist für einen solchen Empfang schon darum nicht geeignet, weil der größte Teil der Möbel und der Ausstattungsgegenstände bereits verpackt und aus dem Hause entfernt worden ist.

Ein neuer auffälliger Zwischenfall in Elsaß-Lothringen. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Metz: In Salsion, einem Vorort von Metz, fand am 27. d. M. abends, in einer Wirtshauskammer die Kaisergeburtstagsfeier des 20. preuss. Pionierbataillons statt. Das Bataillon hatte die Wirtshauskammer gemietet; zwei französische sprechende Lothringer hörten den Musikdarbietungen der Kapelle zu, als ein Leutnant zu ihnen trat mit der Aufforderung, entweder Deutsch zu sprechen oder das Lokal zu verlassen. Die Lothringer kamen der Aufforderung nach und begaben sich in das vor dem Saal gelegene Restaurant, wo sie sich erfrischten. Später kamen noch zwei Lothringer hinzu und sie unterhielten sich in ruhiger, anständiger Weise auf Französisch. Der Leutnant kam auch in das bordere Lokal, um sich zu überzeugen, ob die Leute jetzt Deutsch sprachen. Da dies nicht der Fall war, forderte er sie nochmals in der energischsten Weise, im Kommandobüro, auf, das Lokal zu verlassen oder Deutsch zu sprechen, da sie durch ihr Benehmen die Kaisergeburtstagsfeier in obachtlicher Weise störten. Die Lothringer erwiderten in gebrochenem Deutsch ruhig, sie könnten nicht, wie sie wollten, und ließen sich in ihrer Unterhaltung weiter nicht stören. Ein zweiter Leutnant kam hinzu, holte den Major herbei, und letzterer, von dem ersten Leutnant aufgeklärt, ließ ohne jegliche Verhandlungen die Leute durch angehende Unteroffiziere und Mannschaften verhaften. Wie es hierzulande Gebrauch ist, hatten die vier Lothringer in der Wirtshauskammer ihre Hüfen aufbehalten. Der Major fuhr die Leute mit folgenden Worten an: „Nehmen Sie die Hüfen ab. Sie sehen vor einem königlichen preussischen Major.“ Bevor die Leute überhaupt der Aufforderung nachkommen konnten, schlug der Major einem derselben die Kappe mit einer verheerenden Ohrfeige vom Kopfe. Dies geschah, während die Leute bereits von den Unteroffizieren festgehalten wurden. Einer der vier, der in der deutschen Sprache am bewundernswürdigsten sprach, verfuhr, indem er sich in ruhiger Weise an den Major wandte, Aufklärung über diese merkwürdige Behandlung zu erhalten: „Verzeihen Sie, Herr Major... Weiter ließ ihn der Major nicht kommen, sondern schrie: „Schweigen Sie, Ihre Hüfen kennzeichnen Sie ja schon, die guten Franzosen sind alle ausgewandert; was noch hier ist, ist alles Kroethi und Blechi, die Hefe vom Volk...“ (und Ähnliches mehr). Daraufhin wurden die Leute, von zwei Offizieren und Unteroffizieren begleitet, auf das Bürgermeisterei nach Nonnigny gebracht und dort der Polizeigewalt übergeben, wo sie alsbald auf freien Fuß gesetzt wurden. Es sei noch bemerkt, daß den Lothringern kein freies Wort über die Dummheit kam und daß sie sich weder im Restaurant noch auf dem Weg zum Bürgermeisteramt in geringstem zur Wehr setzten. Bemerkenswert sei noch, daß das Lokal für den

Anwendung findet, einen Menschen in 12 Tagen töten kann. Herr Scheffler erläuterte die wunderbaren Eigenschaften des Radiums an Hand von durchwegs gelungenen Experimenten, demonstrierte eine Leuchtstube in verdunkelten Zimmern, beleuchtete mit dem ihm zur Verfügung stehenden 15 Milligramm Radium innerhalb von 10 Minuten eine photographische Platte, durchleuchtete Gegenstände und Körperteile und brachte durch die flurezgebende Wirkung des Radiums Diamanten im Dunkeln zum Aufleuchten. Seine etwa 1/2 stündigen Ausführungen fanden ungeleitete Aufmerksamkeit und am Schluß dankbaren Beifall.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. „Seite 105“, das dreiteilige Lustspiel von Heim und Sander, errang in Königsherg ein beachtliches Erfolg am dortigen Stadttheater bei der Uraufführung.

Wibende Kunst und Musik. Aus Liverpool wird und berichtet: Wilhelm Biengls bekannte Oper „Aurora“ erlebte in diesen Tagen in Liverpool ihre erste Aufführung in England. In der englischen Uebersetzung führte das Werk den Titel „Der Tanz des Todes“. Die gute Aufführung endete mit einem starken Erfolge, das Publikum brachte dem Werke lebhaftes Interesse entgegen, das sich am Schluß in eifriger Begeisterung zu zeigen schien.

Die Hamburger Künstler-Vereinigung hat, wie die „P. Z.“ meldet, an die Kommission für die Errichtung eines Kunstausstellungsgebäudes in Hamburg ein Schreiben gerichtet, in dem sie mitteilt, daß die letzte Generalversammlung des Vereins den Vorschlag gemacht habe, dem neu zu errichtenden Ausstellungsgebäude den Namen Scharnhorst-Galle zu geben. In Hamburger Künstlerkreisen glaubt man, daß die Idee Beifall finden und die Halle den Namen des krieglich Verstorbenen tragen wird.

Jelly Weingartner und Frau, Lucille Marcel, begeben sich morgen von Berlin aus nach Amerika, wo beide für Oper und Konzert verpflichtet sind.

Ein Erholungsheim für deutsche Bühnenkünstler soll ins Leben gerufen werden. Dem vorbereitenden Komitee gehören bisher an: Bertha Karna, Agl. Kammerfrau, München, Generalmusikdirektor, Professor Dr.

Wend an das Bataillon vermietet war, was aber die betreffenden Zivilisten nicht wußten und auch in keiner Weise kenntlich gemacht war. — So — wie gesagt — die „Frankfurter Ztg.“. Man wird abzuwarten haben, was die beteiligten militärischen Personen zu dieser Darstellung, nach der ihr Verhalten alles andere als einwandfrei gewesen sein dürfte, ihrerseits bemerken werden. Eine schnelle Klärstellung des Sachverhalts erscheint uns unbedingt erforderlich.

Ein Vortrag des deutschen Gesandten in Chile. In Erfüllung eines Vortrags des Deutsch-Chilenischen Gesellschaft sprach gestern im großen Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses in Berlin der kaiserlich deutsche Gesandte in Chile, Herr v. Gerst, vor einer überaus zahlreichen Versammlung, in der auch die Abgeordneten sehr stark vertreten waren, über Chile und die dortigen wirtschaftlichen Interessen Deutschlands. Der auch durch Lichtbilder illustrierte Vortrag erregte das lebhafteste Interesse und wurde mit dankenswerthem Beifall aufgenommen. An den Vortrag schloß sich eine gefällige Zusammenkunft in den Restaurationsräumen des Abgeordnetenhauses.

Der braunschweigische Bevollmächtigte zum Bundesrat. Auf Grund des Artikels 6 der Verfassung des Deutschen Reiches ist von dem Herzog Ernst August von Braunschweig und Lüneburg der Vorsitzende des herzoglichen Staatsministeriums, Staatsminister Wolff, zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden.

Im dem Brief des Kardinals Kopp. Die Redaktion des „Westfälischen Volksblattes“ in Bielefeld bringt an der Spitze der Freitagnummer folgende Erklärung: „Der Ernst der gegenwärtigen Situation nötigte uns, an unseren Herrn Bischof Schulte mit der Bitte heranzutreten, uns die absolute Nichtigkeit sämtlicher Angaben, die in den beiden Artikeln des „Westfälischen Volksblattes“ über die belannte Interpretation der päpstlichen Encyclica singulari quadam enthalten sind, zu bestätigen. Der Bischof hat uns die Befriedigung gegeben.“

Sozialdemokratische Protestkundgebungen gegen das Dreiklassenwahlrecht in Braunschweig. Gestern nachmittags hielten die Sozialdemokraten in den braunschweigischen Städten Versammlungen ab, um gegen das Dreiklassenwahlrecht zu protestieren. Nach Schluß der Versammlungen zog eine nach Tausenden zählende Menge durch die Straßen und auch an dem herzoglichen Residenzschloß vorbei, wo sie auch verfuhr, unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht in den Schloßhof einzudringen. Dieser war aber abgeperrt. In dem Steinweg kam es, wie das „P. Z.“ meldet, zu einem Zusammenstoß zwischen den Demonstranten und der Schutzmannschaft. Die Polizei führte den Steinweg; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die bayerischen Genossen und die Hofstafel. Aus München wird berichtet: Da die Mitglieder des bayerischen Landtags, die sich an dem 4. Februar stattfindenden Hofstafel beteiligen wollen, sich in einer Reibekiste einschreiben müssen, haben die Sozialdemokraten mit der Begründung, daß es sich um keine korporative Einladung handelt, geschlossen, sich nicht zu beteiligen.

Rücktritt eines bayerischen Zentrumsführers aus dem parlamentarischen Leben. Der bekannte bayerische Landtagsabgeordnete Lerno wurde zum Generalstaatsanwalt mit dem Range eines Ministerialdirektors ernannt. Damit verläßt er sein Landtagsmandat. In Parlamentärskreisen wird damit gerechnet, daß Dr. Lerno ein neues Mandat nicht mehr annehmen wird.

Rechtspflege und Verwaltung.

Der Wechsel in hohen Verwaltungsstellen. An Stelle des verstorbenen Herrn v. Conrad soll Oberpräsident von Homburg in Kassel als Oberpräsident nach Potsdam kommen. In Kassel wird der jetzige Potsdamer Regierungspräsident v. d. Schulenburg an seine Stelle treten. Herrn v. d. Schulenburgs Posten soll Oberpräsident Reuber in Gießen übernehmen. Oberpräsident Dr. v. Hegel (Magdeburg) soll Präsident des Oberverwaltungsgerichts an Stelle des verstorbenen Herrn v. Ritter werden. Als Kandidat für den Magdeburger Oberpräsidentenposten hält man den Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow und den Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Koch im Ministerium des Innern.

Franken monatlich. Für Wohnungen in Holzbazaden zahlt man 100 bis 200 Franken. Nach Casablanca, 85 Kilometer weiter südwestlich an der Küste, führt jetzt eine von den Franzosen zu militärischen Zwecken erbaute Eisenbahn, die die ältere Automobilverbindungsstraße ersetzt hat. Evident ist, daß der deutsche Handel in Rabat erheblich interessiert ist und das Deutsche Reich dort einen Konsul hat.

Aus Kunst und Leben.

Neues vom Radium. In den 15 Jahren, die seit der Entdeckung des Radiums durch das französische Ehepaar Curie verlossen sind, hat der sonderbare Stoff, die irrtümliche Verkörperung von Kraft und Energie, wiederholt von sich reden gemacht. Die Entdeckung des Mesothoriums und seine Anwendung in der Therapie gleich dem Radium haben das Thema wieder aktuell werden lassen. Ein Vortrag über das Radium, wie ihn der Physiker Hermann Scheffler (Dresden) gestern abend im überfüllten kleinen Saale der „Loge Plato“ einem aufmerksamen Publikum hielt, war daher durchaus zeitgemäß. Aber die Entdeckung des Radiums, seine schwierige Gewinnung aus der Uranverbindungen und die Eigenschaften des sonderbaren Stoffes, der alle Körper durch ständige Energieabgabe, durch fortwährende Entsendung von Elektronen, durchdringt, bedarf es wohl kaum noch näherer Mitteilungen. Beachtenswert ist vielleicht die Tatsache, daß sich das Radium trotz fortgesetzter Energieabgabe erst in 1500 Jahren auf die Hälfte reduziert (beim Mesothorium ist dieser Zeitpunkt schon nach 5 Jahren erreicht), daß das Radium, das Zerfallsprodukt des Uran, in der Zerlegung wieder neue Stoffe — Radium A bis F — bildet, nämlich in das bisher noch nicht zum festen Körper konzentrierte Edelgas Helium übergeht, um dann als letztes Stadium des Zerfalls gewöhnliches Blei zu werden. Interessant war ferner die Mitteilung, daß das Radium, die Emanation, bei 288 Grad Kälte gebunden werden kann, daß bis jetzt insgesamt 12 Gramm Radium gewonnen wurden, wovon das Gramm einen Wert von 500 000 W. hat, und daß die gefährliche Wirkung der direkten Radiumbestrahlung, die im Kleinen zur Vernichtung hartnäckiger Bakterien in der Heilkunde erfolgreiche

May Schilling (Stuttgart), Dr. Hans Böhmer, Agl. Professor, Direktor des Stadttheaters Straßburg, Dr. Richard Strauß, Agl. Generalmusikdirektor (Berlin), Siegfried Wagner (Dortmund), Bruno Walter (München), Dr. Ludwig Ganghofer, Schriftsteller (München) u. a. Die vorbereitenden Arbeiten leitet Karl Gadenbach (München). Spenden nimmt die Dresdener Bank, Filiale Nürnberg, Konto „Erholungsheim für Deutsche Bühnenkünstler“ entgegen.

Eduard Heß hat der Berliner Hofoper singt in den „Pariser“-Aufstellungen nicht den Gernemann, wie wir in der „Wittmo“-Uebersetzung unseres Blattes irrtümlich mitteilen, sondern den Ringdor.

Wissenschaft und Technik. Wissenschaftliche Kreise Berlins, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nahe stehen, haben dem Physiologen Abderhalden in Halle eine Million Mark für die Errichtung eines physiologischen Instituts in Berlin zur Fortführung seiner Einwirkungsversuche zur Verfügung gestellt.

Professor Dr. Grabower, einer unserer bedeutendsten Rosen- und Halsärzte, ist gestern im 63. Lebensjahre in Berlin gestorben.

In Stuttgart ist am 26. Januar Oberbaurat Professor Otto Tafel im Alter von 75 Jahren gestorben. Er hat für den Grafen Zeppelin die erste schwimmende Luftschiffhalle bei Friedrichshafen erbaut.

Am Grabe Bichters auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof fand gestern mittag eine Gedenkfeier statt, zu der sich unter Führung des Rektors der Universität Geheimrat Bland eine Anzahl Professoren versammelten. Professor Bichters hielt die Gedächtnisrede, worauf der Rektor einen Vorbertrag mit einer kurzen Ansprache niederlegte.

In Haag wurde eine Akademie für internationales Recht mit dem Kapital des Reichs Grafen und den Niederlande gegründet. Die beträchtlichen Kosten werden durch einen großen Jahresbeitrag der Carnegie-Stiftung gedeckt. Die Akademie wird in der Bibliothek des Friedenspalastes untergebracht. Die wissenschaftliche Leitung wird von einem internationalen Komitee ausgeübt, das sich aus den früheren Präsidenten des Instituts für internationales Recht zusammensetzt.

Parlamentarisches.

Die Sonntagsruhe in der Budgetkommission. Der 24. Ausschuss des Reichstags begann gestern vormittag die Beratung des Gesetzesentwurfs über die Sonntagsruhe im Hand-...

Die Arbeitswilligen-Interpellation im sächsischen Landtag. Die zweite sächsische Kammer beschäftigte sich in der gestrigen Nachmittags-Sitzung, welcher auf der Tribüne der Kronprinz beistand, mit zwei Interpellationen und einem Antrag, betreffend den Schutz der Arbeitswilligen und Sicherung des Koalitionsrechts usw. Nachdem Abg. Böhm (konj.) den Antrag seiner Partei, betreffend den Schutz der Arbeitswilligen und die Freiheit des Gewerbebetriebes, begründet hatte, wobei er das strikte Verbot des Streikpostens forderte, erwiderte Staatsminister Graf Bismarck von Gafad: Das Koalitionsrecht sei eine notwendige Waffe, die beiden Parteien mit voller Parität gewährt werden müsse. Es dürfe jedoch kein Koalitionszwang daraus werden, die Willensfreiheit des einzelnen müsse gewahrt werden. Die Regierung erachte es als ihre Pflicht, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß sich die wirtschaftlichen Kämpfe im Rahmen der Rechtsordnung bewegen und daß Gewalttätigkeiten unter allen Umständen vermieden würden. Bis jetzt hätten die Nachtmittel im allgemeinen ausgereicht, um Vergehen gegen die öffentliche Ordnung zu unterdrücken und zu ahnden. Die bestehende Gesetzgebung reiche aber nicht allenfalls aus, um den Terrorismus gegen die persönliche Willensfreiheit zu unterdrücken. Es bedürfe einer Änderung des Strafgesetzbuches. Er sei bereit, im Bundesrat dafür einzutreten, daß bei der Revision des Strafgesetzbuches dieses berücksichtigt würde. Er stimme in dieser Hinsicht mit den Ausführungen des Reichsfinanzlers überein. Zur Schaffung einer besonderen Landesstrafpolizei liege kein ausreichendes Bedürfnis vor. Die gewünschten Instruktionen für die Polizeiorgane werden geschaffen werden.

Ein württembergischer Antrag, betreffend einheitliche Regelung der Waffengewaltbestimmungen in Deutschland. Von den Abgeordneten Hauptmann (Wpt.), v. Kiene (Zentr.), Wiesand (Deutsche Partei) und Lindemann (Soz.) ist folgender Antrag im württembergischen Landtag eingebracht worden: Die Regierung zu ersuchen, für den Fall, daß die Bestimmungen über das Aufgebot der bewaffneten Macht bei inneren Unruhen nicht einheitlich oder nicht zweifellos sein sollten, im Bundesrat dahin zu wirken, daß eine einheitliche und zweifelsfreie Erklärung, wonach ein solches Aufgebot ein Ersuchen durch die zuständigen Zivilbehörden voraussetzt, mit bindender Kraft für das gesamte Reichsgebiet erlassen wird.

Heer und Flotte.

Jahresfest des freiwilligen Automobilkorps. In den Räumen des Kaiserlichen Automobilklubs zu Berlin fand das Jahresfest des deutschen freiwilligen Automobilkorps statt. Bei diesem Anlaß wurde eine Allerhöchste Kabinettsorder durch den Prinzen Heinrich bekanntgegeben, die vom 27. Jan. datiert ist und wie folgt lautet: Der mir ausgesprochenen Bitte gern entsprechend, will ich hiermit genehmigen, daß das deutsche freiwillige Automobilkorps künftig den Namen „Kaiserliches freiwilliges Automobilkorps“ führt. W. I. R. In den Chef des Kaiserlichen freiwilligen Automobilkorps, Prinzen Heinrich.

Schiffsnachrichten. Eingetroffen: S. M. S. „Seeadler“ am 29. Januar in Port Said, S. M. S. „Leipziger“ am 29. Januar in Samotara (Java).

Deutsche Schutzgebiete.

Getrennte Kirchen für Weiße und Farbige. Der hochw. Bischof P. Maesle in Deutsch-Südwestafrika hat kurz vor dem Weihnachtseste die feierliche Einweihung der neu erbauten katholischen Kirche in Tsunmeb vollzogen. Das neue Gotteshaus trägt mit Rücksicht auf den in der Gegend vorherrschenden Kupferbergbau den Namen der heiligen Barbara, der Schutzpatronin des Bergbauers. Die römisch-katholische Kirche ist ausschließlich zur Benutzung für die weiße Rasse bestimmt. — Es ist erfreulich zu sehen, so bemerkt dazu die „Koloniale Korresp.“, daß die katholische Geistlichkeit von Deutsch-Südwestafrika ebenso wie die evangelische im Gegensatz zu einflussreichen Instanzen des Mutterlandes genügend kolonialpolitische Einsicht bekunden, um eine scharfe Trennung der schwarzen und der weißen Rasse auch in kirchlichen Dingen durchzuführen. Den Reichstagsabgeordneten, die seinerzeit aus religiösen Motiven die Zulassung der rassenmischenden Ehen befürworteten zu müssen, wird man jetzt wohl die Frage vorlegen dürfen, in welcher Kirche eine derartige Trauung dann vorgenommen werden soll. Die Verantwortlichkeit beider Konfessionen wird die Vornahme einer solchen Trauung in der für Weiße reservierten Kirche aus rechtlichen und kolonialpolitischen Gründen entschieden ablehnen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Senjelos in Wien. Wien, 30. Jan. Der gestern nachmittag aus Berlin hier eingetroffene Ministerpräsident Senjelos hat im Gespräch mit maßgebenden Persönlichkeiten mitgeteilt, Griechenland verlange nur die bekannte kleine Grenzberichtigung in Südserbien, wofür es bereit sei, Albanien eine Entschädigung von 6 Millionen Franken zu zahlen.

Ein Besuch des Königspaars von Griechenland beim kaiserlichen Hofe. Gmund, 29. Jan. Der kaiserliche Hof feierte heute in das Reginger Palais über, wo das Königspar von Griechenland auf der Rückreise von Athen eintraf.

Die österreichischen Balkaninteressen. Wien, 29. Jan. Der Deutschradikale Volk brachte im Abgeordnetenhaus eine Interpellation ein, in der unter dem Hinweis auf Zeitungsmeldungen, daß zwischen Wiener Banken, welche von der Deutschen Bank in Berlin Orientbahnaktien erworben haben, und der serbischen Regierung einerseits und einer französischen Finanzgruppe andererseits Verhandlungen stattfänden, gegen die Heranziehung französischer Kapitalien Stellung genommen und der Schutz der österreichischen Interessen auf dem Balkan verlangt wird.

Ein tschechischer Wahlerfolg. Třebník, 29. Jan. Die Gemeinde Pöschitz bei Třebník wurde bei den Gemeindevahlen von den Tschechen erobert.

Frankreich.

Ein Besuch des englischen Königspaars in Aussicht. Paris, 30. Jan. Wie der „Figaro“ zu melden in der Lage ist, werden der König und die Königin von England in der zweiten Hälfte des April dem Präsidenten Poincaré einen offiziellen Besuch abtatten. Das genaue Programm der Festlichkeiten und die Dauer des Aufenthaltes stehen noch nicht fest. Das Blatt erklärt, daß der Besuch das Ergebnis des Aufenthaltes des französischen Botschafters Paul Cambon auf Schloß Windsor sei.

Der Gesundheitszustand der Truppen in Versailles und Satoy. Paris, 29. Jan. Den Vätern zufolge sind unter der Garnison von Versailles und des Logers von Satoy in der letzten Zeit eine ungewöhnlich große Zahl von Todesfällen infolge von Lungenentzündung vorgekommen.

Eine Interpellation zum Typhus in Lunzville. Paris, 29. Jan. Der Deputierte von Lunzville, Mezquillet, teilte dem Unterstaatssekretär des Krieges Maginet mit, daß er ihn über die gesundheitliche Wasserversorgung der Garnison Lunzville interpellieren werde.

Unterseebootunfall. Paris, 30. Jan. Wie aus Rochefort gemeldet wird, ist gestern nachmittag ein englischer Dampfer gegen das französische Unterseeboot „Montpazier“ gerannt, das sehr schwer beschädigt wurde. Nach längeren Bemühungen gelang es, das Unterseeboot in den Hafen zu schleppen.

Bulgarien.

Ein Communiqué. Sofia, 29. Jan. Die „Agence Bulgare“ veröffentlicht ein Communiqué, in dem es u. a. heißt: Die Eröffnung des Wahlkampfes gab das Signal zu einem Verleumdungskrieg gegen die Regierung, der besonders in der russischen und serbischen Presse geführt wird. Die Regierung läßt keine Gelegenheit vorbegehen, um zu erklären, daß die Wahlen bei vollkommener Freiheit unter der strengsten Befolgung der Landesgesetze vor sich gehen werden. Die unausgesprochenen ausgesprochenen Gerüchte von sogenannten Kriegseigenen und abenteurlichen Absichten der Regierung und ihrem unaudroitbaren Ruffen sind eine demagogische Wahlmanöver ihrer Gegner. Innerhalb und außerhalb Bulgariens ruht man sehr das angebliche Offensivbündnis zwischen der Türkei und Bulgarien aus. Die Regierung kann sich nicht damit abgeben, politischen Kombinationen aller Art Dementis entgegenzusetzen. Die Regierung hält sich streng an ihr Programm innerer Erneuerung und an die Unterhaltung würdiger Beziehungen zu den auswärtigen Mächten.

Türkei.

Eine Hausordnung für die kaiserliche Familie. Konstantinopel, 29. Jan. Da die Einziehung eines unter dem Vorhinein des Thronfolgers stehenden Familienrates zu verschiedenen tendenziösen Insinuationen Anlaß gab, wird in Hofkreisen amtlich festgestellt, daß es sich einfach um eine Überprüfung der nach europäischem Vorbilde ausgearbeiteten Hausordnung für die türkisch-kaiserliche Familie sowie um die Beratung über gewisse Familienangelegenheiten der kaiserlichen Prinzen handelt.

Ein Vorstoß der Berliner Finanz für die Türkei. Konstantinopel, 30. Jan. Das Finanzministerium verhandelt augenblicklich mit Berliner Finanzleuten über einen Vorstoß von 400 000 türkischen Pfund auf die neue Anleihe.

Eine neue Eisenbahnkonzeption für Frankreich. Paris, 30. Jan. Die das „Echo de Paris“ meldet, hat die französische Eisenbahn-Gesellschaft in Konstantinopel vom türkischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine neue Konzeption verlangt für die Küstenlinie vom Hafen Jaffa in Südpalästina nach Sidon, dem alten Sidon. Nach dem genannten französischen Blatt dürfte die türkische Regierung die Konzeption aller Wahrscheinlichkeit nach gewähren.

Mittelamerika.

Die Lage in Haiti. Port-au-Prince, 29. Jan. Hier wird gemeldet, daß die Truppen am Freitag zu erwarten seien. Die Ordnung dürfte dann wiederhergestellt werden. Radio hörte man unbedeutendes Schießen. Die Deutschen befinden sich unter dem Schutz der ausgeschifften Landungskorps außer Gefahr.

Luffahrt.

Neue Regondblüge in Berlin. Auf dem Flugplatz Johannisthal werden wieder am 21. und 22. März Regondblüge stattfinden. Regondblüge werden fast senkrecht, nach oben gerichteten, schraubenförmigen Aufstieg zeigen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Heilsarmee.

Wer hat nicht schon einmal etwas von ihr gehört, und sei es auch nur das spöttisch zitternde „Schon wieder eine Seele gerettet“. Welch falsche Urteile sind über die Heilsarmee verbreitet und mit wie viel Vorurteilen hat sie heute noch zu kämpfen trotz ihrer großen Erfolge und ihrer weiten Verbreitung. Ihre Offiziere arbeiten in den Regionen des ewigen Schnees in Alaska, in tropischen Jamaika, in Eshlon, durchstreifen die Ebenen Argentiniens, sind in Südafrika zu treffen, an den fjordigen Norwegen, ebenso wie bei den Indianern in Deutschland, Frankreich, Belgien, Dänemark. Nur wenige Kulturländer, und zwar ausschließlich solche, in denen der Katholizismus überwiegt, wie Österreich, Spanien usw., sind nicht von ihnen erobert worden. Die Heilsarmee bringt in die Tiefen hinab, vor denen, wie ein Kritiker sagt, sich oft die tollsten Krieger mit Schauern abwenden. Sie bietet die Stärke, wo den Genden, Religionen und Verkommenen doch wenigstens einmal das Wort treffen mag, daß ihn über Glend und Schmutz seiner Umgebung hinaus auf das Dasein höherer Güter und stiller Möglichkeiten weist. Natürlich muß eine Religion wie die der Heilsarmee, die, wie Richter es ausdrückt, „das Reich von Truntenbolden und Amsdaweisenden materialisch gründen lehrt“, genau so sozial sein, wie es das Christentum in seinen Anfängen gewesen ist, so lange es eben die Religion von Unterdrückten und Sklaven war. Für die kirchlichen Massen, für die Heiden, für

Katholiken, für Unbeschäftigte, für Obdachlose, für Arme, Kranke, Gefangene, für Trunksüchtige hat sie ihre sozialen Einrichtungen. Für Lebensmüde unterhält sie Beratungsstellen, für Vermittlung Nachforschungsämter, Gefallenen und Verwundeten, Kindern und jungen Leuten, Militär, Rüstzeug und Hochseefischern vermag sie durch ihre besonderen Einrichtungen zu helfen. Es ist ein Verdienst von P. A. Clafen, in einem bei Eugen Diederichs (Jena) erschienenen Werk „Der Salutismus“ auf die segensreiche Tätigkeit der Heilsarmee hingewiesen zu haben. In Deutschland wird heute die Heilsarmee von Königsberg, Leipzig, Straßburg, München, Düsseldorf, Köln und vor allem von Hamburg, das in den letzten Jahren 20 000 M. jährlich gab, in ihrem Sozialwerk unterstützt. Vielen ist dies oder jenes an der Heilsarmee nicht sympathisch. Man muß aber bedenken, für wen sie arbeitet; und was für sie spricht, das ist ihr Erfolg. Ki.

Ist auch in katholischen Kirchen die Heizung nötig? Die Frage ist eigentlich eine müßige, falls es wenigstens sein, denn was dem Protestanten recht ist, ist dem Katholiken billig. Wie man aber aus nachfolgendem sieht, bestehen unter den Rechtskundigen, selbst nach dieser Richtung hin, Meinungsverschiedenheiten. Im Jahre 1901 wurde von der katholischen Kirchengemeinde in Höchst gegen den königlich preussischen Staatsfiskus ein Prozeß angestrengt, bei dem es sich um die Verpflichtung zum Bau einer neuen katholischen Kirche handelte. Nach sechsjähriger Dauer wurde dieser Prozeß zugunsten der lutherischen Gemeinde entschieden, und die Kirche, ein wahres Schmuckstück, ist in der Zwischenzeit auch erbaut worden. Ehedem hat die Kirche in Höchst zum Eigentum des Antoniterstifts, eines damals in Frankfurt bestehenden Klosters, gehört. Das Klosteramt wurde später säkularisiert, ging im Jahre 1806 auf den preussischen Staat über, und auf dieser Tatsache beruht der Anspruch der Kirchengemeinde. Inzwischen hat sich die Anlage einer Heizung in der Kirche als notwendig erwiesen. Nach der Ansicht der Gemeinde liegt die Verpflichtung, die Kosten zu tragen, ebenfalls dem Staat, als Rechtsnachfolger des Antoniterstifts, ob. Nachdem die Heizanlage mit einem Kostenaufwand von 6000 M. zwischenzeitlich festgestellt worden ist, klagt die Gemeinde auf Erstattung dieser Summe. Der Fiskus verweist auf seine Entlastung auf einen von der Weiburger evangelischen Kirchengemeinde geführten Prozeß, bei welchem es sich um die Anbringung eines Heizleiters sowie einer Orgel handelte. Damals sei vom höchsten Gerichtshof anerkannt worden, daß nach dem allgemeinen preussischen Landrecht, welches im Jahre 1867 auf die neuverordneten Landestelle ausgebeutet worden sei, die Regierung, bezw. der Minister, darüber zu entscheiden habe, ob für diese oder jene Anlage ein Bedürfnis vorliege. Im übrigen sei in katholischen Kirchen die Heizung nicht üblich, und diesbezüglich könne schon aus diesem Grunde die Bedürfnisfrage nicht bejaht werden. Rechtsanwalt Dr. Veres, als Vertreter der katholischen Kirchengemeinde Sachst., teilt diesen Standpunkt nicht. Nach ihm hat das Allgemeine Landrecht in Preußen keine Gültigkeit, und dem modernen Brauch entspricht es, auch in katholischen Kirchen Heizanlagen herzustellen. Das Landgericht entschied in dem Prozeß für die Gültigkeit des Rechtsbegriffs. Wird dieser Entscheid von der höheren Instanz aufrecht erhalten, so ist, da bezüglich der Höhe der Kosten keine Meinungsverschiedenheiten bestehen, der Rechtsfall zugunsten der klagenden Kirchengemeinde entschieden.

In einer erregenden Szene kam es heute vormittag vor der hiesigen Strafkammer. Der Schuhmacher Anton Breidenbach, ein Mann, welcher zurzeit in Freiendes eine einjährige Gefängnisstrafe wegen Fahrabdiebstahls verbüßt, sollte sich wegen eines gleichen Diebstahls verurteilen. Es handelt sich bei ihm um einen recht gefährlichen Menschen. In Nürnberg schwebt ein Strafverfahren wider ihn wegen Raubs. Breidenbach ist nach einem Sachverständigengutachten hysterisch beanlagt. Er ist dem Gericht schon dadurch aufgefallen, daß er eine ganze Reihe von konfusem Eingaben aus dem Gefängnis abrichtete. Heute vor der Strafkammer beantragte er sich derart, daß der Gerichtsvorsteher ihm Fesseln anzulegen befohl. Dem aber widersetzte sich Breidenbach, ein herkulisch gebauter Mann, mit aller Entschiedenheit. Zwei Beamte waren nötig, um ihn zu bändigen und seinen Widerstand zu brechen. „Wer sind Sie da, Sie Onkel“, redete er den Gerichtsvorstehenden an, ich habe nichts gemacht, sonst würde ich es sagen. Was mit mir geschieht, ist mir ganz gleichgültig; meinetwegen nehmen Sie mir den Kopf herunter.“ Die Szene währte an die zehn Minuten, und als der Gerichtshof endlich die Verurteilung der Verurteilung und die Wiederabführung des Mannes beschloß, weil er nicht verhandlungsfähig sei, war auch das Breidenbach nicht recht. Er verlangte, ein Schriftstück versehen zu dürfen, welches er in der Tasche trage, und worauf er alles verzeichnet habe, und trübte sich gegen seinen Rücktransport ins Gefängnis nach ganzen Kräften.

Villeneinbruch. In die dem Fabrikbesitzer Prochues hierseits gehörige Villa „Ria“ in Niederwalluf wurde nachts eingebrochen. Die Diebe, welche es anscheinend nur auf bares Geld abgesehen hatten, durchwühlten sämtliche Behälter, entwendeten aber, so weit bis jetzt ermittelt wurde, keine Wertgegenstände. Ein Polizeihund verfolgte die Spur der Täter bis zum Rheinufer.

Theater. Das Eröffnungsprogramm des neuen Lichtspielhauses T. T., Marktstraße 72, wird Sonntag, Montag und Dienstag wiederholt, darunter die Wiesbadener Filmveranstaltungen mit dem Eröffnungsprogramm von Schriftsteller Bild Globes. Den Höhepunkt des Programms bildet das Gerhart Hauptmannsche Schauspiel „Atlantis“ mit dem Unteranga des Nienstedt'schen „Koland“.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen an für Hoblen für Arme: von Widmann 10 M., F. C. Bothe, Adolfsallee 8, 5 M., für die Suspensionist des Bredt, Bremerberg: von F. C. Bothe, Adolfsallee 8, 5 M., für Speisung bedürftiger Kinder: von Julie S. 3 M., für Frühstud für Schulinder: von F. C. Bothe, Adolfsallee 8, 5 M., für die von Doowasser Geldarbeiten an der Obsee: von Wittweier Pierotti 5 M., F. C. Bothe, Adolfsallee 8, 20 M., G. R. 20 M., Th. 3 M.

Meine Notizen. Die Kasanensliste Nr. 5 für Hilfsanwärter hat in unserer Expedition zur menschlichen Einsicht offen. — Auf die von der Fortschrittlichen Volkspartei heute abend in der Turngesellschaft veranstaltete Monatsversammlung, in welcher Referenten Hans Meier (Frankfurt) über „Volkstum und Moral“ sprachen wird, sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspielere. Die Reihenfolge der Abonnements-Verkäufe für die nächste Woche ist folgende: Sonntag C, Montag D, Dienstag A, Mittwoch B, Donnerstag C, Freitag A, Samstag D, Sonntag B, Sonntag C.

Kurtheater. Am 2. Februar gastiert hier das Dr. Krüger'sche Ensemble, welches die neuesten Schläger auf dem Gebiet der Theater- und Kabarett-Kunst mitbringt. Dem

Programme gehören außer den Sätzen noch eine Reihe her- vorragender Solohäfte an. Als Attraktion gelangt die einaktige Operette „Ein Gock“ von Dr. Krüger zur Aufführung, welche überall einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

Vertrag. Zur Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit betitelt sich ein Vortrag, den Geheimrat Prof. Dr. Rumpf (Wonn) morgen Samstag- abend 8 1/2 Uhr in der Aula des Oberlyceums am Schloßplatz für den Deutschen Verein für Volkshygiene, Ortsgruppe Wiesbaden und Umgegend, halten wird.

Wiesbadener Künstler auswärts. Eduard Bohnen, der vorzügliche Bassist unserer Hofoper, sang am 24. d. M. mit glänzenden Erfolgen den Gurnemans im „Barshal“ an der Berliner Hofoper. Außer dem Kaiser und der Kaiserin waren noch anwesend das Kronprinzenpaar, der König von Griechenland und andere hohe Fürstlichkeiten. Der Kaiser empfing den Künstler und unterließ sich 20 Minuten lang mit ihm in an- gereizter Weise. In seinem Auftrage schrieb ihm Graf Hülfs- v. Gaeffler den nachfolgenden Brief: „Gehriener Herr Bohnen, Seine Majestät der Kaiser und Königin haben mich Allerhöchster- weise beauftragt, Ihnen zur Erinnerung an Ihre glänzende Wirksamkeit in der Aufführung des „Barshal“ und in Anerkennung Ihrer künstlerischen Leistung das anliegende Geschenk zugehen zu lassen. Ich entliche mich dieses Allerhöchsten Auftrages mit aufrichtiger Freude, und meinen herzlichsten Glückwünschen zu dieser besonderen Auszeichnung. Graf v. Hülfs-v. Gaeffler.“ — Das Geschenk besteht aus einer geschmuckten Ausermabel, einem W mit der Krone, von einem Meisen umgeben, in Rubinen und Brillanten. — Im Februar wird der Künstler unter Leitung Richard-Strauß' den Ochs von Verdun im „Hofenballe“ in Wiesbaden und im April dortselbst hier- der den Gurnemans, beschließende mit Karl Körber, Herr Bohnen wird den ganzen Monat April in Berlin bleiben.

Musik- und Vortragsabende.

Der am letzten Mittwoch von Schröders Konser- vatorium für Musik haltgehaltene Vortragsabend von jungen Schülern aus Mittel- und Oberklassen hat erneut Ge- legenheit, ausgezeichnete Fortschritte auf dem Gebiet des Klavier- und Violoncellspiels wahrzunehmen. Besondere Lob aus der Reihe der Vorträge verdienen Gertrud Weingärtner mit Kon- jurnos und Marie Eger mit Bolser von Chopin, sowie Siegfried Wille und Werner Ludow mit den St. Saenschen Variationen über ein Thema v. Beethoven für 2 Klaviere. Neue Leistungen zeigte Amalie Stodt mit Gesängen von Mendelssohn, S. Wolf und Rich. Strauß. Ihr wie den übrigen Vortragenden wurde reichlich Beifall zuteil. (Ohne Bewehr.)

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Diebstahl a. H., 29. Jan. In diesen Tagen feierten die Angehörigen der Unteroffizierschule gemeinschaftlich mit dem Bivl kompanie die Geburtstagsfeier des Kaisers Geburtstag. Das Fest wurde in allerhand anderer Gattungen und diese Abende für die Weidlicher Bevölkerung die Quellen mancher Vergnügen, besonders auch für die langjährige weibliche Jugend. Aber bei allen Feiern mangelt es an der Behauptung wegen des nahen Abschieds unserer Schule durch die Feiertage. Der Leiter der Kompanie am Dienstagabend meinte: „Wir waren selber gute Nachbarn, wir wollen demnach gute Nachbarn werden.“ Das war auch wieder ein Wort des Trostes. Die 2. Kompanie der Unteroffizierschule, die dem Herzen der Weidlicher stets nahesteht, feierte gestern abend. Nur unter Stoßen und Drängen konnte man sich einen Ab- schluss nach erlangen. Fast gespielt wurde, wie jedesmal, nach dem Schlusssatz öffnete sich der Vorhang noch einmal. Trommeln wühlten, die Musik spielte „Auf! denn zum Städtle hinaus“, und die Soldaten zogen ab über die Bühne, und Weiber und Töchter folgten nach. So wurde der demnachstige „Auszug aus Diebstahl“ angedeutet. Wie wir hören, soll überaus vor der Verlegung noch eine besonders feierliche Verabschiedung der Truppe von der Bivl- bevölkerung stattfinden.

Nassauische Nachrichten.

Ht. Wiesbaden a. M., 28. Jan. Schlechte Zeiten scheinen hier unbekannt Begriffe zu sein; denn wohl nirgends steht das „Festfeiern“ so in Blüte wie hier. So wurden z. B. am letzten Samstagabend hier nicht weniger als sieben Maskenbälle abgehalten. Zahlreiche ähnliche Vergnügen sind bis Fastnacht angekündigt. Und bei solcher Überfülle von Lustbarkeiten fragt man dann noch in denselben Kreisen über schlechte Zeiten.

h. Runkel, 27. Jan. Als Stadtvorstandsvorsteher wurde in der gestrigen Stadtratssitzung Amtsrat Buchsieb, als dessen Stellvertreter Rühlensbeiser Amend einstimmig wiedergewählt. Aus dem Bericht über die Jahresrechnung 1912/13 ging hervor, daß sich eine Mehreinnahme von 7563,80 Mark ergeben hat.

Aus der Umgebung.

Städtische Grundstücksverteilung.

Ht. Frankfurt a. M., 28. Jan. Während der frühere Oberbürgermeister Dr. Wides große Ländereien im Bereiche Großfrankfurts für die Stadt erwirbt, diese Grundstücke aber größtenteils unterverkauft liegen, hat die jetzige Stadtver- waltung eine andere Politik eingeschlagen. Sie bietet jetzt sämtliche nur irgend entbehrliche Grundstücke, die sie in allen Teilen der Stadt besitzt, zum Verkauf aus. Die Zahlungsbe- dingungen sind außerordentlich günstig. Der Stadt erwachsen durch diese Veräußerungen doppelte Vorteile. Einmal werden die sonst brach und zinslos daliegenden Ländereien kapitalisiert und damit nutzbringend gemacht, zum andern aber ver- schwinden zahllose unbebaute Geden, die dem Stadtbild schon seit Jahren nicht gerade zur Ehre gereichten.

Reise eines Marburger Gelehrten nach Amerika.

X Marburg, 28. Jan. Der Marburger Literaturhistoriker und Direktor des germanischen Seminars an der hiesigen Universität, Professor Dr. Ernst Eiser, ist heute nach Amerika abgereist. Er folgt einer Einladung der Cornell- Universität zu Ithaca im Staate New York, wo er während zweier Monate einen Zyklus von Vorlesungen über neuere deutsche Literaturgeschichte halten wird. Auf den dort be- gründeten Lehrstuhl zur Pflege des Deutschlums wird, wie schon früher mitgeteilt, alljährlich für ein halbes Semester ein deutscher Gelehrter berufen. Als erster sprach dort im vorigen Jahre Geheimrat Marks aus München über die Verichtung des Deutschen Reichs.

w. Mainz, 30. Jan. Pioniere begannen gestern mit der Sprengung des bis zu 2 Meter tiefen Maines bei Hofsheim. Die Rheinschiffahrt talabwärts ist nach einer 14- tagigen Pause wieder eröffnet.

Ht. Bad Nauheim v. d. H., 28. Jan. Bei der Zwangs- versteigerung der Spiessschen Fabrik, die einen gerichtlich fest- gesetzten Wert von 224 000 M. hat, blieb die Konterben- fabrik von W. Spiess, S. m. b. H., mit 205 100 M. Lep- bieteude und erhielt auch den Zuschlag.

Ht. Spremlingen bei Offenbach, 28. Jan. Dem Ehepaar Philipp Gerhardt wurde dieser Tage ein Kind geboren, das zwei fest miteinander verwachsene Köpfe hatte. Das Kind lebte bei der Geburt, starb jedoch nach kurzer Zeit. Das kleine Wesen wurde der Giechener Anatomie überliefert.

Ht. Aus dem Vogelsberg, 28. Jan. Während in anderen Gegenden die Jagdpachtpreise erheblich in die Höhe gehen, sind sie im Vogelsberg an einigen Orten auffallender- weise gesunken. So brachte die Verpachtung der Jagd in Eschenrod nur 705 M. gegen 920 M. im früheren Termin. Die Ursachen dürften in der zunehmenden Kultivierung und dem steigenden Touristenverkehr zu erblicken sein.

Letzte Drahtberichte.

Zum Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen.

Die Entscheidung heute?

Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) In ver- richteten Kreisen wird nach der „B. Z.“ angenommen, daß die Entscheidung des Kaisers über den Regierungswechsel in den Reichslanden im Laufe des heutigen Tages fallen wird. Die Publi- kation wird dann heute oder morgen erfolgen. Man glaubt zu wissen, daß im Vordergrund der Erwägungen der leitenden Persönlichkeiten eine Kombination steht, nach der als Staatssekretär ein preussischer, nämlich Prinz Friedrich Wilhelm von Preu- ßen, eingeseht werde. Dem Prinzen soll eine energi- sche Persönlichkeit als Staatssekretär beigegeben werden, die zugleich die Vertretung des Innern führen wird. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist gegen- wärtig Landrat in Samenz; er ist Sohn des verstorbenen Prinzregenten von Braunschweig. Prinz Albrecht von Preußen, mit dem der Kaiser dadurch ver- wandt ist, daß die Großväter der beiden Brüder waren. Der 34jährige Prinz ist verheiratet mit einer Prinzessin von Stalbor. Als Kandidat für den Posten des Staatssekretärs wird der lothringische Bezirks- präsident v. Buttkamer, ein Sohn des früheren Ministers und Bruder des bekannte Jesko v. Buttkamer, ferner besonders auch der Regierungspräsident in Frankfurt a. d. O., Herr v. Schwerin, genannt.

Vertagung des reichsländischen Landtags.

Strasburg, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) Wie verlautet, soll mit der Abdankung des Statthalters auch gleichzeitig der Landtag vertagt und erst im späten Herbst wieder einberufen werden.

Noch ein neuer Kandidat für den Statthalterposten.

Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) Als künftigen Statthalter für Elsaß-Lothringen wird, der „Germania“ zufolge, heute in erster Linie der komman- dierende General des 17. Armeekorps General von Madenien genannt.

Die Verantwortung der Zentrumfrage, betr. die Verlegung der 9er.

S. Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) Zu Beginn der heutigen Reichstagsitzung gab auf Anfrage des Abgeordneten Sittart (Zentr.) über die Dauer der Verlegung des In- fanterie-Regiments Nr. 90 von Zabern nach dem Truppen- übnungsplatz Hagenau der Vertreter des Kriegs- ministers die Erklärung ab, die Anfrage gehe insofern von falschen Voraussetzungen aus, als eine Verlegung des Regiments durch die Verlegung nicht eintreten sollte. Die Frage, wie lange das Regiment auf dem Truppenübungsplatz Hagenau verbleiben solle oder ob und wann das Regiment in seine oder in eine andere Garnison zurückkehren werde, könne nicht beantwortet werden.

Ein bulgarisch-türkisches Geheimabkommen?

wh. London, 30. Jan. Der „Daily Telegraph“ be- stätigt in einer Athener Depesche die Lathade eines Geheimabkommens zwischen der Türkei und Bulgarien. Weiterhin meldet das Blatt, daß in Athen beun- ruhigende Nachrichten aus Eastolozio eingetroffen sind. Die Türken haben auf der dieser Insel gegen- überliegenden Küste starke Truppenmassen zusammen- gezogen. Diese türkischen Soldaten haben in ver- schiedenen Dörfern unerhörte Grausamkeiten an der griechischen Bevölkerung verübt.

Eine Klausel über Thrazien und Mazedonien.

wh. Athen, 30. Jan. Die ersten Mitteilungen über das Offensiv- und Defensiv-Bündnis begegneten zuerst wenig Glauben in hiesigen maßgebenden Kreisen. Jetzt will man genauere Einzelheiten über den Vertrag in Händen haben und man nennt den 12. Januar als Datum der Vertragsunterzeichnung. Es soll sich in ihm eine Klausel befinden, wonach Bulgarien der Türkei ganz Thrazien abtritt, wogegen Bul- garien die gesamten mazedonischen Gebiete er- hält, die Griechenland und Serbien zugefallen sind, mit Ausnahme von Ochrida, Dibra, Prizrend und Pristina.

Das Arbeitsprogramm des Reichstags.

S. Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) Der Senio- renkonvent des Reichstags beschloß heute, die Plenar- sitzung am morgigen Samstag schon um 12 Uhr beginnen zu lassen. Man hofft so, mit der allgemeinen Aussprache über das Reichsamt des Innern zum Abschluß zu gelangen und dann nur noch eine Debatte über das Vereinsgesetz durchzu- führen, die aber erst Mittwoch nächster Woche stattfinden soll. An diesem Tage soll auch die Abstimmung über die Reso- lutionen, die bis zum Titel „Staatssekretär“ gestellt sind, vor- genommen werden. Am Dienstag soll die Spezialdebatte über das Reichsamt des Innern beginnen, die am Donnerstag und die folgenden Tage fortgesetzt wird. Nach Beendigung der zweiten Lesung über den Etat des Reichsamts des Innern sollen die Etats des Reichsjustizamts, der Post- und der Reichseisenbahnen folgen. Zwischendurch wird die Prüfung der Wahl des Abgeordneten v. Salem (Reichsp.) im Plenum erledigt.

Drei- und viergleisiger Ausbau der Hauptbahnen.

S. Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) In der Budgetkommission des Reichstags teilte der preussische Eisenbahnminister bei der Beratung des Reichseisenbahnetats mit, daß sich die Ver- waltung endgültig entschlossen habe, die Hauptbahnen Strassburg-Basel viergleisig auszubauen. Auch in Preußen ziehe man jetzt drei- und viergleisi- gen Ausbau, wo nicht unüberwindliche Schwierigkeiten

vorliegen, den Entlastungsbahnen vor. Er sei ungleich leistungsfähiger. Ein Elässer spricht gegen den viergleisigen Ausbau und für eine Parallellinie durch das Ried ein Sozialdemokrat. Der Eisenbahnminister erklärte, eine Privatbahn durch das Ried würde gern konfessioniert werden, aber es sei wenig Aussicht vor- handen, daß sie zustande komme, denn sie würde nur die schon vorhandenen Bahnen schädigen. Auch die Kaliindustrie verlange dringend raschen Ausbau der Hauptlinien. Ein Vertreter des Generalstabs legte in vertraulichen Mitteilungen die Haltung der Militär- verwaltung dar. Von konservativer Seite wurde eine Erklärung über den späteren Ausbau der Riedbahn gewünscht. Der Eisenbahnminister sagte nach Möglich- keit Entgegenkommen zu; er sei gern bereit, auch den Verkehr des Rieds und der Hardt zu unterstützen. Die Forderung des viergleisigen Ausbaus wird gegen wenige Stimmen angenommen, die Einsetzung von 50 000 M. zu Vorarbeiten für eine Riedbahn einstimmig beschlossen. Dem Anschluß des Hünningerhafens an den Bahnhof St. Johann will der Minister nichts in den Weg legen.

Eine Erklärung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

wh. Berlin, 29. Jan. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Bruhn in der gestrigen Reichstagsitzung erklärte der Vertreter des Wolffschen Bureaus, Dr. Heinrich Mantler, folgendes: „Am 22. Januar hat der Abgeordnete Berner im Reichstag die Behauptung aufgestellt, daß das Wolffsche Tele- graphen-Bureau bei der Mitteilung seiner Depeschen das Haus Reichröder bezog. Das Wolffsche Tele- graphen-Bureau hat noch am gleichen Tage festgestellt, daß alle derartigen Behauptungen vollständig aus der Luft gegriffen sind und auch niemals irgend eine tatsächliche Begründung gehabt haben. Trotzdem hat der Abgeordnete Bruhn in der heutigen Sitzung des Reichstags diese Behaup- tung wiederholt und dabei aus einem Zeitungsartikel ange- führt, daß ich als Direktor des Wolffschen Telegraphen- Bureaus im Jahre 1900 in dem Strafprozeß gegen den In- haber des Hirschschen Telegraphenbureaus, Kurt Hirsch, selber zugegeben hätte, daß das Bankhaus Reichröder in einzelnen Fällen von den Depeschen vor ihrer Veröffentlichung Kenntnis genommen habe.“

Demgegenüber stelle ich fest, daß meine Aussage in diesem Prozeß ganz anders gelautet hat, und daß die Behauptungen, die Herr Bruhn vorgebracht hat, meine Aussage völlig ent- stellen. Ich habe damals unter meinem Eide bekundet, daß es vorkommen kann, daß wir uns mit Anfragen über die Richtigkeit von Depeschen, die einen Gegenstand betreffen, über den das Haus Reichröder besser unterrichtet sein kann, als wir, an dieses Haus wenden, ebenso wie wir uns an poli- tische Behörden wenden oder bei anderen Bankhäusern infor- mieren, wenn die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit ihrer Über- mittlung erfordert. Ich erkläre mich persönlich bereit, unter meinem Eide zu bekunden, daß das Wolffsche Telegraphen- Bureau dem Hause Reichröder niemals irgend welche Nach- richten vorzeitig vor deren allgemeiner Veröffentlichung zur Kenntnisnahme hat zugehen lassen und wiederhole, daß alle anders lautenden Behauptungen völlig aus der Luft gegriffene Erfindungen sind.“

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag.

Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) Wie der „Vorwärts“ mitteilt, wird der diesjährige sozialdemo- kratische Parteitag vom 13. bis 19. September in Würzburg stattfinden.

Rücktritt vom Amt.

* Zweibrücken, 30. Jan. Der Präsident des Oberlandes- gerichts der Pfalz Ritter von Rippmann tritt am 1. April von seinem Posten zurück.

Baron Umfried Kandidat für den Nobel-Friedenspreis.

wh. Stockholm, 30. Jan. Als Empfänger des nächsten Nobel-Friedenspreises hat die Zentralleitung der schwedischen Friedens- und Schiedsgerichts-Bereinigungen den Pastor Umfried (Stuttgart) und die Deutsche Friedensgesellschaft vorgeschlagen.

Eine Anfechtung aus der Bronzezeit entdeckt.

wh. Bad Mergentheim (Württemberg), 30. Jan. Bei den Fundamentierungsgrabungen für die Kuranstalt „Hohen- lohe“ im Demententale stieß man in der Tiefe von 4 Meter auf ein ganzes einstiges Dorf, das nach den Untersuchun- gen von dem Leiter des Königl. Landeskonservatoriums, Prof. Dr. Gößler in Stuttgart, der Bronzezeit um etwa 1000 v. Chr. angehört. Es kamen die Reste von etwa fünf- zehn Hütten in Gestalt von Stützeisen und Herdplatten zum Vorschein. Zwischen den Hütten fand man weiterhin drei Krugengräber, bestehend aus je einer Haupturne mit Kohlenasche und Knochenresten, und mehreren kleineren Nebenernen. An Bronzegegenständen wurden Gewandnadeln, Arm- ringe und ein Messerreste zutage gefördert. Solche vor- zeitliche Dörfer sind bei uns von außerordentlicher Seltenheit, und es ist anzunehmen, daß die hiesige hochfals- und glauher- salzhaltige Karstquelle die Veranlassung zu einer solchen frühzeitigen Niederlassung gebildet hat. In der Halle der Kuranstalt wurden Nachbildungen der Hüttenreste und der Gräber angebracht.

Ein Fernbeben.

wh. Hohenheim, 30. Jan. Heute früh wurde von den Instrumenten der Erdbebenwarte ein sehr hartes Fernbeben aufgezeichnet. Der Hauptausschlag erfolgte um 5 Uhr 40 Min. Wegen gleichzeitig herrschender mikroskopischer Unruhe konnte der erste Vorläufer nicht bestimmt werden. Jedenfalls liegt der Herd des Erdbebens außerhalb Europas.

Die Asienfrage in der Union.

wh. Washington, 30. Jan. Die Beratung des Ge- sehwertes, betreffend die Ausschließung der Asiaten, wurde von dem Repräsentantenhaus der Asiaten Einwanderungskomitee zurückverwiesen. Es wird dies allgemein als ein Zeichen dafür ausge- legt, daß die Führer des Kongresses geneigt sind, in Übereinstimmung mit der Regierung zu arbeiten, die mit Japan in Verhandlungen steht. Aus dem Weissen Hause verlautet, daß der Streit über die kaliforni- sche Landbill als abgeschlossen und der Gesandte angefordert betrachtet werden wird. — Die Vereinigten Staaten sind augenscheinlich äußerst bemüht, Japan klar zu machen, daß kein Unterschied in der Be- handlung der japanischen Unterthanen gewünscht wird

und daß die große Masse des amerikanischen Volkes keine unfreundlichen Gefühle gegen sie hege. Der Präsident erklärte, daß in den auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten keinerlei Spannung bestehe. Um die Verschiffung von Waffen aus dem Ausland nach Mexiko zu verhindern, würde es eines besonderen Gesetzes seitens der betreffenden Regierungen bedürfen. Die Vereinigten Staaten forderten eine solche Einschränkung nicht und hätten deshalb gegen die Verschiffung von Waffen aus Japan oder anderen Ländern keine Einwendungen.

Ein Norweger Schiedsrichter für die spanisch-französischen Marokkobifferenzen.

wb. Paris, 30. Jan. Die offiziös gemeldet wird, haben die Regierungen Frankreichs und Spaniens den norwegischen Rechtsgelehrten Gram als Schiedsrichter des Schiedsgerichts namhaft gemacht, das in Paris zusammentreten soll, um über verschiedene marokkanische Fragen internationalen Charakters, insbesondere über die Konzessionen der Gebrüder Mannesmann zu entscheiden.

Zabern auf der amerikanischen Bühne.

wb. Paris, 30. Jan. Nach einer New Yorker Depesche des „New York Herald“ fand gestern dort die erste Aufführung des Stückes „Zabern“ von Theodor Schumacher im Adolf-Philipp-Theater statt. Es kam hierbei zu lebhaften Kundgebungen. Deutschfreundliche Blätter New-Yorks kritisieren das Stück als stark übertrieben.

Auswanderung von Arbeitern aus Südafrika.

R. Johannesburg, 29. Jan. Infolge des Streikes hat eine bemerkenswerte große Zahl von Arbeitern Überfahrtskarten nach Europa, Australien und Neuseeland bestellt. Die Schiffsagenten erhalten die meisten dieser Aufträge aus dem Ostrand-Gebiet.

Seine Unterstützung der ausgesperrten Bauarbeiter in London.

wb. London, 29. Jan. Wie die „Times“ erfährt, ist das Gesuch der feiernden Arbeiter im Baugewerbe um Gewährung einer Arbeitslosenunterstützung abgelehnt worden. Die Arbeiter begründeten das Gesuch damit, daß nicht ein Streik, sondern eine Aussperrung vorliege.

Belegung der von den Griechen geräumten albanischen Gebietsteile.

wb. Athen, 30. Jan. 255 albanische Gendarmen sind von Salona nach Chimara abgegangen, um das Land zu besetzen, sobald es von den Griechen geräumt ist, und die Ordnung aufrechtzuerhalten. Eine griechische Kompanie, die in dem griechischen Dorf Odrifina, nordwestlich von Premete, hand, hatte bei dem mohamedanischen Dorfe Sevrani ein Gefecht mit einer albanischen Bande.

Paul Déroulède †.
wb. Rizza, 30. Jan. Paul Déroulède ist heute früh gestorben.

Studenten als anonyme Briefschreiber.
wb. Bonn, 30. Jan. Hier wurden zwei Studenten verhaftet, welche an den Rektor der Universität und an eine Anzahl von Professoren anonyme Briefe mit den schwersten Beleidigungen gerichtet hatten.

Große Überschwemmungen in Brasilien.
wb. Rio de Janeiro, 30. Jan. Telegramme aus dem Staate Bahia melden, daß die Städte Camacarias, San Felix, Cachoeira und viele andere Ortschaften überschwemmt sind, da die Flüsse Hochwasser führen. Die Häuser sind unterwühlt und die Verbindungen unterbrochen; 2000 Menschen werden vermisst. Der Sachschaden ist überaus groß. Auch aus verschiedenen Orten Pernambuco kommen Meldungen von Überschwemmungen. In die gefährdeten Gebiete sind Hilfsexpeditionen entsandt worden.

Entführung eines amerikanischen Bankiers.
wb. London, 30. Jan. Der seit 8 Tagen vermisste Bankier Clare aus Spokane im Staate Washington ist, wie sich jetzt herausstellt, von einer Bande entführt worden, die ein Lösegeld von 300 000 M. verlangt. Falls dieses Lösegeld innerhalb von zwei Wochen nicht bezahlt wird, würde Clare getötet werden. Seine Frau ist bereit, den Betrag zu zahlen.

Ein Eisenbahnzusammenstoß.
wb. Stettin, 30. Jan. (Anl.) Heute früh 3.32 Uhr fuhr der vom Zentralgüter-Bahnhof ausfahrende Güterzug 7575 auf den Zug 7582 auf. Beide Hauptgleise waren auf 4 1/2 Stunden gesperrt; dann wurde der Verkehr einseitig wieder aufgenommen. Die Lokomotive und elf Wagen sind entgleist. 10 Personen wurden leicht verletzt. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Ein großer Postraub.
wb. Kofen a. Don, 30. Jan. Bei der Beförderung der Post vom Bahnhof zum Postamt wurden 100 300 Rubel geraubt. Der die Post begleitende Beamte wurde verhaftet.

wb. Berlin, 30. Jan. Der rumänische Thronfolger ist nach Bukarest abgereist.

wb. Stuttgart, 30. Jan. Nach dem „Schwab. Merkur“ begibt sich die Königin mit ihrer Schwester, der Prinzessin Alexandra von Schaumburg-Lippe, morgen zu einem kürzeren Aufenthalt nach Italien, und zwar zunächst nach Venedig.

Wetterberichte.

Beobachtungen in Wiesbaden
von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

	29. Januar	7 Uhr morgens	3 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel.
Barometer auf 0° und Normalhöhe	726,7	727,3	727,5	728,0	728,0
Barometer auf dem Meeresspiegel	729,5	729,7	729,8	730,2	729,8
Thermometer (Celsius)	-0,5	1,0	1,3	0,5	0,5
Lufttemperatur (mm)	3,6	4,1	4,4	4,0	4,0
Relative Feuchtigkeit (%)	85	80	87	83,3	
Wind-Richtung und -Stärke	W 1	SW 2	S 1	—	
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	0,7	—	
Höchste Temperatur (Celsius)	1,5				
Niedrigste Temperatur	-0,7				

Deutsche Seewarte Hamburg.
30. Januar, 6 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = starr, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beobachtungs-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Cels.	Beobachtungs-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Cels.
Borkum	720,6	SW 5	bedeckt	4	Selly	720,5	SW 4	bedeckt	+11
Hamburg	722,4	WSW 5	+	4	Aberdeen	720,2	+	+	+
Wilhelmsb.	721,7	SW 3	+	3	Paris	+	+	+	+
Wesel	727,2	W 5	+	3	Vilshingen	725,4	SSW 5	bedeckt	+4
Aachen	726,8	SW 5	wolkig	3	Christiansund	745,9	W 4	wolkig	+4
Hannover	724,9	SW 2	halbb.	3	Skagen	724,7	WSW 5	bedeckt	+2
Berlin	724,4	SW 2	bedeckt	3	Kopenhagen	728,3	WSW 3	bedeckt	+2
Dresden	727,1	S 1	wolkig	3	Stockholm	725,8	W 4	wolkig	+1
Breslau	726,6	WSW 3	bedeckt	3	Petersburg	744,5	WSW 2	bedeckt	+1
Metz	722,4	SSW 3	+	3	Warschau	733,4	WSW 2	bedeckt	+1
Frankfurt a.	722,0	SW 2	wolkig	3	Wien	727,6	+	bedeckt	+1
Karlsruhe	722,0	SSW 2	+	3	Rom	728,1	N 1	wolkig	+1
München	722,0	SSW 2	+	3	Florenz	728,7	SO 1	bedeckt	+1
Zugspitze	722,0	NWS 2	halter	3	Seydlitzfj.	729,4	+	Schnee	+1
Valencia	722,0	NWS 2	halter	3					

Wettervorhersage für Samstag, 31. Januar 1914,
von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.
Stärkeres Tauwetter, meist trüb, zeitweilige Regenfälle, weitere Temperaturzunahme, Westwinde.

Wasserstand des Rheins
am 29. Januar:

Biebrich. Pegel:	1,45 m	gegen 1,50 m	am gestrigen Vormittag
Caub.	1,36 m	1,87 m	„
Mainz.	0,74 m	0,75 m	„

Reklamen.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche (Monate ausreichend) M. 1.50
1/2 Flasche M. —.85. F104

Handelsteil.

Berliner Börse.

S. Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) Bei lebhaftem Geschäft streben die Kurse immer weiter nach oben. Man hofft, daß den Diskontermäßigungen in London und Paris noch eine solche in Berlin folgen wird. Die sich hier zeigende Entspannung des internationalen Geldmarktes gilt zugleich als Zeichen einer politischen Entspannung, zunächst hinsichtlich der Balkansorgen. Die mehr als 60fache Überzeichnung der preussischen 350-Millionen-Anleihe brachte der Börse kräftigere Anregung. Heimische Banken, russische Banken, Elektrizitäts- und Montanaktien wiesen von Anfang an prozentweise Besserungen auf. Das Interesse in den heimischen Banken erklärt sich aus den erheblichen Gewinnen, die diese Institute aus den Steigerungen der heimischen Renten während der letzten Tage gezogen haben dürften. Auch Renten setzten ihre Erhöhung fort. Schließlich, wenn auch nur zögernd, konnte sich der Schiffahrtsmarkt der festen Grundstimmung nicht entziehen: Später wurde die Tendenz auf vereinzelte Realisationen leicht schwankend, doch blieb die Hausstimmung vorherrschend. Geld einige Tage über Ultra 4 1/2 Proz. Sätze der Seehandlung unverändert. Privatliskont 3 1/2 Proz. (gestern 3 Proz.).

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die Aufwärtsbewegung machte heute weitere Fortschritte. Die Börse hatte zunächst ein ruhiges Aussehen. Einen günstigen Eindruck machte die Kursbewegung der Bankaktien, welche in Erwartung günstiger Jahresbilanzen lebhafter umgesetzt wurden. Lebhaftes Interesse erhielt sich namentlich für Diskont und Deutsche Bank. Petersburger Internationale bei größeren Umsätzen höher bezahlt. Die Kursbelebung der einheimischen Renten hielt vereinzelt an. Am Markt für Transportwerte war das Geschäft zunächst ruhig. Österreichische Staatsbahnen fest. Amerikanische Bahnen behauptet. Sehanung lebhaft. Von Schiffahrtsaktien tendierten Hapag und Norddeutscher Lloyd nach oben. Für Elektroaktien erhielt sich weiter gute Meinung. Am Montanmarkt wurden heute die einheimischen Berichte über die Eisenmarktlage mehr besetzt. Am Röhrenmarkt nehmen die Preisunterbietungen ihren Fortgang. Gelsenkirchen, Laura, Bochumer und Phoenix-Bergbau fest. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Haltung im Allgemeinen fest. Durch feste Tendenz und lebhafte Umsätze zeichneten sich im westeren Verlauf namentlich Bankaktien und Elektrowerte aus. Der Schluß der Börse zeigte besonders in Banken ein lebhaftes Aussehen. Von Montanpapieren Phoenix-Bergbau lebhafter bis 242 1/2 Proz. Privatliskont 3 1/2 Proz. gestern (241 1/2 Proz.).

Banken und Geldmarkt.

wb. Der Zeichnungserfolg auf die neue preussische Anleihe. Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht) Auf die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 350 Millionen M. preussischer, 4proz. auslosbarer Schatzanweisungen sind etwa 25 Milliarden gezeichnet worden; davon rund 19 Milliarden mit sechsmonatiger Sperrverpflichtung.

Die Vereinsbank Wiesbaden wird vom 31. Januar 1914 den Zinsfuß für Guthaben in laufender Rechnung auf 3 Proz. und für Kredite in laufender Rechnung auf 5 Proz. gebührenfrei festsetzen.

wb. Bremer Baumwollbörse. Bremen, 29. Jan. In der außerordentlichen Generalversammlung des Bremer Ver-

eins für Terminhandel in Baumwolle wurde beschlossen, die Terminbörse am Mittwoch, den 4. Februar, zu eröffnen.

wb. Konversion türkischer Anleihen? Konstantinopel, 29. Jan. Das Finanzministerium verhandelt mit verschiedenen Banken über den Ankauf von Schatzscheinen früherer Emissionen, von denen gegenwärtig noch für 100 Millionen Franken vorhanden sein sollen. An unrichtiger Stelle verlautet, daß die Regierung im Bedarfsfälle zu einer neuen Schatzscheinemission schreiten werde.

wb. Diskontermäßigung in Belgien. Brüssel, 30. Jan. Die Nationalbank hat den Diskont um ein halbes Proz. ermäßigt.

wb. New-Guinea Co. Wie das „B. T.“ hört, soll der Antrag auf Einführung der Anteile dieser Gesellschaft an der Berliner Börse demnächst gestellt werden.

Industrie und Handel.

wb. Gründung eines Verbandes elsässischer Textilindustrieller. Straßburg, 29. Jan. Wie man hört, steht die Gründung eines Verbandes der elsässischen Textilindustriellen bevor, der vor allem die wirtschaftliche Förderung der einschlägigen Industriezweige bezweckt. Über die Persönlichkeit des aufzustellenden Verbandsyndikus haben die leitenden Kreise einen Beschluß noch nicht gefaßt.

wb. Die Eduard Lingel Schuhfabrik-A.-G., Erfurt, teilte dem „B. T.“ folgendes mit: „Der Geschäftsgang war in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres durchaus befriedigend. Die Preise für das Rohmaterial bewegten sich ungefähr auf der vorjährigen Höhe, und unsere Verkaufspreise hielten sich auf dem bisherigen Niveau. Inwieweit die geplanten Preiskonventionsbestrebungen Erfolg haben werden, läßt sich heute noch nicht bestimmen. Die derzeitige Beschäftigung ist flotter als zur gleichen Periode des Vorjahres. Wir sind in allen Abteilungen voll beschäftigt.“

wb. Mannesmann-Röhrenwerke in Düsseldorf. Die Verwaltung teilt auf Anfrage mit: „Wir waren im ersten Halbjahr 1913/14 gut beschäftigt und sind es zurzeit noch. Wenn die Beschäftigung unserer Werke gut bleibt, hoffen wir auf ein nicht unbefriedigendes Jahresergebnis.“

wb. Der Tabaktrust in Finnland. Der amerikanische Tabaktrust verhandelt wegen des Ankaufs finnischer Tabakfabriken Zwei Fabriken sollen ihm bereits gesichert sein.

wb. Die Hanseatische Jutespinnerei und Weberei schlägt wieder 20 Proz. Dividende vor bei erhöhten Rückstellungen.

Verkehrswesen.

wb. Westfälische Transport-A.-G. Hamburg, 29. Jan. In der gestrigen Generalversammlung der Westfälischen Transport-A.-G. wurde der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie Hüldermann in den Aufsichtsrat gewählt. Diese Wahl steht, wie dem Wolff-Bureau von zuständiger Seite mitgeteilt wird, in Zusammenhang damit, daß die Tochtergesellschaft der Hamburg-Amerika-Linie, die Emdener Verkehrsgesellschaft, einen größeren Aktienbesitz bei der Westfälischen Transport-A.-G. erwarb und mit dieser gemeinsam an der Entwicklung des Emdener Verkehrs arbeiten wird.

wb. Amerikanische Bahnen. St. Louis, 29. Jan. Die Anwälte, die die Obligationäre der Wabosh-Bahn vertreten, für welche die Equitable Trustcompany die Treuhändergesellschaft ist, und ferner die gerichtlichen Verwalter, haben auf Grund einer Hypothek von 41 929 000 Doll. bei dem Bezirksgericht der Vereinigten Staaten den Antrag gestellt, die gerichtliche Verwaltung Wabosh-Bahn aufzuheben und eine Verfügung für einen zwangsweisen Verkauf zu treffen. Der Richter Adams zog den Antrag in Erwägung und kündigte an, er würde seinen endgültigen Entschluß über den zwangsweisen

Verkauf innerhalb 10 Tagen bekanntgeben. — New York, 29. Jan. Die Verwaltung der Union Pacific-Bahn hat in ihrer Klagebeantwortung im Prozeß der Inhaber von Preferred Shares die Einwände der letzteren gegen die Verteilung ihres Besitzstandes von den Southern Pacific- und Baltimore and Ohio-Shares als ungerechtfertigt zurückgewiesen mit dem Hinweis darauf, daß der genannte Aktienbesitz keinen Bestandteil der Aktive der Union Pacific R. R. gebildet habe.

wb. Der Kampf der Schiffahrtsgesellschaften. Montreal, 29. Jan. Die Hamburg-Amerika-Linie beginnt im nächsten Monat einen wöchentlichen Dienst Hamburg-Halifax als Konkurrenzlinie gegen die Canadian-Pacific- und Allanlinie.

Weinbau und Weinhandel.

6. Die Vereinigung Rheinhessischer Weinkommissionäre (Rheingau, Rheinhessen und Nahe) hielt gestern nachmittags im Hotel „Mainzer Hof“ in Mainz ihre ordentliche Generalversammlung ab, die stark besucht war. Auch die Mosel- und die Pfalz waren vertreten. Aus der Ausschuswahl wurden die bisherigen Mitglieder aus den Bezirken Rheingau, Rheinhessen und der Nahe wiedergewählt. Herr Dr. Kiesel von der Großh. Weinbauschule in Oppenheim hielt über die Verbesserung und Benennung der Weine nach den §§ 3, 5, 6 und 7 des neuen Weingesetzes einen interessanten Vortrag. Er kam auch auf das Urteil des Düsseldorfer Oberlandesgerichts, wonach die Lage von Lorchhausen mit Hochheim a. M. als „nahgelegene“ bezeichnet wurde, zu sprechen, und meinte, daß dieses Urteil nicht mit dem Gesetz im Einklang stünde. Das Urteil der Mainzer Strafkammer in der Lagebezeichnung wegen der Niersteiner Namen (Domtbal und Kirschplatte) hielt der Redner für richtig. Er war jedoch der Meinung, daß noch manche Klärung in bezug auf die gesetzlichen Bestimmungen einzutreten habe. Herr Wasum-Koblenz war in verschiedenen Punkten anderer Ansicht als der Vorredner, das Düsseldorfer Urteil sei nur mit Freuden zu begrüßen. Dem realen Weinhandel werde es immer schwerer gemacht, seine Kundschaft zu bedienen. Der Weinbau habe dies auch erfahren, die saueren Weine wolle kein Mensch kaufen. Dem schlossen sich auch die übrigen Redner, die Herren Loeb (von der Mosel), Konsul Goldschmidt, Weingutsbesitzer Markel (Pfalz) und Oppenheimer-Gau-Bickelheim, an. In einem Schlußwort erwiderte der Vortragende Herr Dr. Kiesel und versuchte die Einwendungen zu widerlegen. Als Vertreter der Naturweinsteiger sprach zum Schluß noch Herr Weingutsbesitzer Gunderloch, der den Bestrebungen der Weinkommissionäre besten Erfolg wünschte. Herr Geh. Regierungsrat Czéh-Wiesbaden bemerkte, daß ihm die in der Versammlung zutage getretene tiefe Sachkenntnis außerordentlich gefreut habe, die Weinkommissionäre möchten so weiter arbeiten und besonders die Winzer aufklären. Wenn die Vereinigung so weiter fortschreite, dann werde ihr auch eine segensreiche Tätigkeit beschieden sein.

Marktberichte.

O. Stroh- und Heumarkt zu Frankfurt a. M. vom 30. Jan. Heu 2.80 bis 3 M. per 50 Kilo. Geschäft: ruhig. Zufuhren waren aus den Kreisen Friedberg, Hanau und Dieburg.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Geigerberg; für Rechtlichen: B. v. Rosenhoff; für Kunst und Musik: G. Hübner; für Geschäftsstellen: D. Diehlmann; für Sport und Spiel: R. Götter; für Vermischtes und Briefkasten: G. Geiseler; für Dombau: W. G.; für die Wagnen und Reklamen: D. Bernau; täglich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden. Erscheinungsort der Redaktion: 12 bis 14, in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Kursberichte vom 30. Jan. 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for various currencies including Pf. Sterling, Franc, and others.

Table with exchange rates for gold and silver coins, including 1 H. holl., 1 alter Gold-Rubel, etc.

Berliner Börse.

Main table for Berlin stock market, listing various bank and industrial stocks with their prices and changes.

Table for various industrial and utility stocks, including Deutsche Kolonial-Ges., and other companies.

Table for mining and metal industry stocks, including Bergwerks-Aktien and Metallurgische Aktien.

Table for railway and transportation stocks, including Aktien v. Transp.-Anstalten.

Table for bonds and other financial instruments, including Staatsb. od. provinzial-garant. and Diverse Obligationen.

Frankfurter Börse.

Main table for Frankfurt stock market, listing various bank and industrial stocks.

Table for various industrial and utility stocks, including Deutsche Kolonial-Ges. and others.

Table for mining and metal industry stocks, including Bergwerks-Aktien and Metallurgische Aktien.

Table for railway and transportation stocks, including Aktien v. Transp.-Anstalten.

Table for bonds and other financial instruments, including Verzinsl. Lose and Unverzinsliche Lose.

Table for London stock market, including Americanische Bahnen, Wechsel, and other financial instruments.

Die Putlow-Angelegenheit.

Die Aufregung der französischen Presse.

Paris, 29. Jan. Trotz der nach wie vor aus Petersburg wie aus Berlin einlaufenden Dementis und obwohl sogar der französische Botschafter Delcassé in Petersburg selbst auf die Anfrage seiner Regierung ausdrücklich erwiderte, daß er erst im Begriff stehe, Informationen über die Angelegenheit zu sammeln, fährt die französische Presse fort, die Informationen über den Ankauf der Putlow-Werke durch die Firma Krupp als richtig hinzustellen. Allerdings ist die Absicht zu durchsichtig. Sämtliche Abendblätter veröffentlichten lange Leitartikel. Der „Temps“ beispielsweise bemerkt u. a.: „Die Bemühungen der deutschen Industrie, sich der russischen Bestellungen zu bemächtigen, datieren nicht von gestern. Das Haus Krupp unterhält seit langem in Petersburg einen Vertreter, der ein Ministergehalt bezieht und eine eifrige Tätigkeit entwickelt, die häufig genug von Erfolg gekrönt ist. Geradezu unfassbar ist es, daß Rußland in dem Augenblick, wo es dem französischen Markt 600 Millionen Franken für sein wirtschaftliches und militärisches Rüstzeug erhält, seinen französischen Bundesgenossen weder in amtlicher Weise noch durch Vermittlung der Banken davon verständigt hat, daß die Putlow-Werke 50 Millionen Franken zur Erhöhung ihres Kapitals brauchen. Derartige Zwischenfälle sind, selbst wenn sie in befriedigender Weise geregelt werden sollten, für den guten Ruf des französisch-russischen Bündnisses bedauerlich.“ — Die nationalistische „Liberté“ benutzt die Angelegenheit zu einem Angriff gegen das Ministerium Doumergue, indem sie behauptet, daß das Kabinett Barthou bereits vor vier Monaten von der Sache Kenntnis gehabt und sich bemüht habe, die Anstrengungen der deutschen Gruppe zum Scheitern zu bringen. Doumergue und seine Kollegen seien von ihren Vorgängern rechtzeitig verständigt worden, und es werde festgestellt werden müssen, durch wessen Nachlässigkeit oder Schwäche die Sache so weit gehen konnte.

Doch eine Anfrage in der französischen Kammer.

Paris, 29. Jan. Der konservative Deputierte und Obmannsvertreter des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten Denis Cochin teilte heute vormittag dem Minister des Innern Doumergue mit, daß er die Absicht habe, an ihn eine Anfrage über die Gerüchte, betreffend den Ankauf der Putlow-Werke, zu richten. Doumergue erwiderte, daß er, sobald die von ihm verlangten Auskünfte eingetroffen seien, von der Kammertribüne die Anfrage Cochins beantworten werde. — Bisher hat Botschafter Delcassé auf die Depesche Doumergues lebhaft antworten können, daß er sich gegenwärtig damit beschäftige, Auskünfte einzuziehen, die er dann so rasch als möglich übermitteln werde.

Eine eigene Kammer Sitzung wegen der Putlow-Werke.

Paris, 30. Jan. Der Obmann des Kammerausschusses der auswärtigen Angelegenheiten, Rozet, hat auf Ersuchen mehrerer Mitglieder eine Sitzung einberufen, um über die Angelegenheit der Putlow-Werke zu beraten. Der „Gaulois“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Kammer bei der Erörterung dieses heißen Gegenstandes der höheren Interessen Frankreichs eingedenk sein werde, um alle Kundgebungen und Äußerungen zu vermeiden, welche Rußland verletzen und von den Gegnern des französisch-russischen Bündnisses ausgebeutet werden könnten. — Saurès schreibt in der „Humanité“: Für uns, die wir das Land unaufhörlich vor dem Doppelspiel des Zarismus gewarnt haben, bilden die Enthüllungen über die Angelegenheit der Putlow-Werke keinerlei Überraschung. Das französische Volk aber weiß jetzt, daß in demselben Augenblick, wo die Patrioten im Interesse des französisch-russischen Bündnisses das Dreijahrgesetz verlangt haben, Rußland der deutschen Armee das Geheimnis der vervollkommenen französischen Geschütze auslieferte.

Weitere russische Verrichtungen.

Petersburg, 29. Jan. Angesichts der von der französischen Presse lebhaft besprochenen Pariser Gerüchte über die Putlow-Werke ist die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ ermächtigt, diese Gerüchte kategorisch zu dementieren. Selbst, falls die Absicht aufstünde, das Kapital der Putlow-Werke zu erhöhen, könnte sicherlich niemals direkt noch indirekt von einer Beteiligung des genannten Hauses die Rede sein, das niemals zu einer Beteiligung zugelassen werden könnte. — Einem Artikel des „Temps“ gegenüber erklärt die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ weiter, die Putlow-Werke hätten vor längerer Zeit Schritte zu einer Vergrößerung ihres Grundkapitals unternommen, und zwar auf dem französischen Markt.

Eine Erklärung der russischen Banken.

Paris, 29. Jan. Diegenen Witterungen zufolge erklären die russischen Banken, welche wegen der Kapitalvermehrung der Putlow-Werke mit einer deutschen Gruppe in Unterhandlungen getreten sind, ihre Haltung damit, daß die französische Gruppe, an welche man sich in dieser Angelegenheit wiederholt gewandt habe, ihre Antwort stets aufschob und daß hierdurch schließlich die Putlow-Werke in eine schwierige Lage gerieten. Ferner wird hervorgehoben, daß von den Petersburger Banken im Einvernehmen mit der deutschen Gruppe gemachte Anerbieten einen nicht amtlichen Charakter habe und daß deshalb weder die russische, noch die französische Regierung in der Lage war, sich mit der Sache zu befassen. Man gebe zu, daß die französischen Kreditinstitute durch ihr Zaudern vielleicht den Deutschen in die Hände gearbeitet haben, aber man sei der Ansicht, daß die russischen Bankiers und Industriellen nicht das Recht haben, die Erzeugung russischen Kriegsmaterials unter die deutsche Kontrolle gelangen zu lassen, und daß sie im Hinblick auf das französisch-russische Bündnis nicht berechtigt seien, einer deutschen Gruppe die Fabrikationsgeheimnisse der französischen Industrie preiszugeben, welche in ersprießlicher Weise an der Wiederherstellung des russischen Kriegsmaterials mitgearbeitet habe. Es habe den Anschein, daß die Angelegenheit nunmehr von rein politischen Gesichtspunkten aus behandelt werden solle und daß in diesem Sinne unter der Leitung der beiden Regierungen Verhandlungen zwischen französischen und russischen Banken angeknüpft werden.

Gerichtssaal.

— Professor und Duellant. Vor dem Gericht in Schwerin wurde der Postarzt Privatdozent Prof. Dr. Reinmüller wegen eines Säbelduells zu 8 Monaten Festung verurteilt. Der Angelegenheit lag die Preßpolemik zugrunde, die sich im Sommer 1913 an die Maßregelung des Rostocker Korps Visigothia knüpfte. Prof. Dr. Reinmüller fühlte sich durch einen Zeitungsartikel beleidigt und übersandte dem Verfasser, einem Leipziger Redakteur, eine Forderung auf Säbel mit 60 Sägen. Das Duell wurde ausgetragen und der Redakteur im 21. Gange schwer verletzt. Außerdem hatte Reinmüller einen Stuttgarter Diplomingenieur auf gezogene Pistolen geordert; diese Forderung war aber abgelehnt worden. Wegen dieses zweiten Falles wurde Reinmüller zu 8 Tagen Festung verurteilt.

wh. Kunstbutter zu Sachzaren. Reustadt a. d. S., 30. Jan. Gestern stand vor der Strafkammer des Landgerichts in Frankenthal 18 Bädermeister von hier unter der Anklage, bei der Herstellung von Sachzaren Kunstbutter verwendet zu haben, ohne diese Tatsache durch Plakate in ihren Verkaufsstellen bekannt zu geben. Die Bädermeister waren ursprünglich vom Schöffengericht in Reustadt a. d. S. freigesprochen worden. Der Amtsanwalt legte Berufung ein mit dem Erfolg, daß sämtliche Bädermeister zu je 20 M. Geldstrafe oder je 2 Tagen Haft verurteilt wurden.

wh. Fährliche Fälschung. Zweibrücken, 30. Jan. Das pfälzische Schwurgericht verurteilte gestern Abend die frühere Seemann Margarete Bickler aus Kaiserslautern wegen Verbrechen wider das keimende Leben und fährlicher Fälschung zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Sie war wegen eines ähnlichen Vergehens schon vorbestraft.

Sport und Spiel.

* Rhein- und Lahnklub, Wiesbaden. E. S. Zum schönsten und zweithöchsten Aussichtspunkt des ganzen Rheingebirges — der Hallgarter Jange — führt die 2. Hauptwanderung am Sonntag, den 8. Februar. Abfahrt 7.44 mit Sonntagfahrkarte Hattenheim (S. N. 85 Pf.) bis Eltville. Abkunft 8.11. Auf der ausrichtsreichen Straße nach Niederbach, dem malerisch gelegenen Städtchen mit der sehenswerten Pfarrkirche St. Valentin, erbaut in zwei Perioden, anfangs 1300 und Ende 1400, und die dabei gelegene hochinteressante St. Michaelskapelle, eine der schönsten Bauten der deutschen Spätgotik, erbaut 1440-44. Beendigung und eventuell kurze Pausen im Hotel Engel. Weiterfahrt 10 Uhr, am Fuß der auf steilem Felsvorsprung gelegenen Ruine Schorlenstein vorbei, an deren Südwand der berühmte Gräbenberger Wächter, die in einem hübschen Wald und Wiesental gelegenen Kirchbühl (Niederbach Sprudel) mit Markus Niederrath postierend, später im Wald ansetzend zum Weidkopf 501 m (herrliche Ausblicke) und auf dem breiten Gebirgsstamm weiter nach dem 600 m hoch gelegenen Dars-Daufen a. d. S. Rast im Rheingauer Hof bis 12.45. Abfahrt dem Rheinhöhenweg folgend zum Erbacher Kopf (640 m) und auf dem Ramms weiter zur Hallgarter Jange (880 m) mit prächtigem, 18 m hohem neuen Aussichtsturm. (Die ganze Touranlage ist Eigentum des Rhein- und Lahnklubs Wiesbaden.) Kaffeestop 1 Stunde bis 3.45, ab dann Abstieg nach Hallgarten, Abkunft 4.30, wo bei Mühlbach Mühl, Bierstätt „zur Jange“, das gemeinsame Mittagsessen stattfindet. Abmarsch nach Hattenheim 7.30, Rückfahrt 8.20, Abkunft in Wiesbaden 8.55. Gesamtdauerzeit etwa 6 1/2 Stunden. Führer die Herren A. Bernhardt und G. Diehl.

* Der Männer-Turnverein Wiesbaden hielt unter Leitung seines Turnwarts F. Engel in der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 24. Januar 1914 einen Fortwärtner-Ausbildungskursus ab. Es nahmen hieran 26 Turner teil, und zwar vom L.-V. Dieblich 10, L.-Gef. Dieblich 1, L.-Gem. Schierstein 3, L.-Gef. Dohheim 1, L.-B. Vierstadt 1 und R.-L.-B. Wiesbaden 10. Unterrichtet wurde in Ordnung- und Freiübungen, Haltung-, sowie Handgeräteeübungen, Geräteübungen, Gerätefunde, Hüftstellung und Hüftleistung bei Unfällen. Ferner wurden die Teilnehmer in die Grundlagen des Frauen-, Mädchen- und Knabenturnens eingeweiht. Auch vollständiges Turnen, Spielen, Jugendpflege und Wandern fanden die gebührende Beachtung. Vorträge über Turngeschichte, Turnleben und -schaffen, Einteilung der deutschen Turnerschaft und anderes bildeten den theoretischen Teil des Lehrganges. Am letzten Abendsabend fand eine gemütliche Zusammenkunft der Kursteilnehmer und Vorstandsmitglieder der beteiligten Vereine in der Männerturnhalle statt, wobei der 2. Vorsitzende des R.-L.-B. Wiesbaden Herr A. Hartmann dem Kursteilnehmer sowie den Mitwirkenden Herren Anding, Nagelauer und Nieber (Dieblich) für ihre eifrige Arbeit zum Wohl der deutschen Turnsache dankte.

st. Eine Bestrafung wegen der Behinderung Müll hat der Franzose Engel von der N. V. F. erhalten. Engel, der Müll bekanntlich im Endlauf des zweiten Pariser Sechstage Rennens behindert hatte, um seinem Landsmann Houffier den Sieg zu erleichtern, hat 1000 Franken Buße zu zahlen.

sr. Die internationale Tiroler Wintersportwoche wurde mit Militär-Ereignissen fortgesetzt, an denen 15 Patrouillen teilnahmen. Das Rennen führte über die Strecke Hofscher Alpe nach Kreith. Den Sieg errang die 1. Mannschaft der Tiroler Kaiser-Jäger in 25 Min. 02 Sek. Auf den zweiten Platz kamen Tiroler Kaiser-Jäger in 25 Min. 10 Sek. Zehn Patrouillen gingen fast geschlossen durchs Ziel.

Dermisches.

Fügigkeit im Geschäft. Kaum ist der Breitenbund ins Leben getreten, hat sich schon, wie die „N. N. Ztg.“ aus der Wozenscheidebeilage des „Reichsanzeigers“ vom 23. Januar feststellt, eine Hamburger Bigarettenfabrik das Wort „Breitenbund“ als Wozenscheide amlich machen lassen. Man darf vermuten, so meint das Kölner Blatt dazu, daß die „Breitenbund-Bigarette“ ein ungewöhnlich großes und hohes Format erhält, das sich nur für solche Raucher eignet, die den Mund gehörig aufmachen können und ihn gern voll nehmen.

Die englische Armee annouciert! In England, dem Lande der Militär-Freizeit, hat bekanntlich die Militärverwaltung die allergrößten Schwierigkeiten, genug Mannschaften für das Heer zusammenzutun, so daß das Kriegsgeld sich nunmehr erschöpfen hat, sich der werdenden Kraft der Zeitungsanzeige zu bedienen. Eine der letzten Nummern der „Daily Mail“ wie auch anderer Blätter ist mit einem riesigen Titelblatt versehen, das ein einziges Inserat der Armee enthält! Wir entnehmen das Titel der „Frankf. Ztg.“. An der Spitze steht: Was die Armee bietet: Allen Jungmännern von tadellosem Charakter im Alter zwischen 18 und 25 Jahren bietet die Armee gute Verpflegung, gute Verpflegung und angenehme Gelegenheit zu Sport und Spielen. Und das Regiment bietet jedem ein, die 22 Seiten lange Prospekt zu verlangen, die all die grandiosen Vorteile des Soldatenlebens verführerisch andrückt, als da sind: Herrliches Kuckuck-, Criguet-, Pöden-, Billardspiel, prächtige, farbenprunkende Uniformen, Gratisreisen nach Gibraltar,

Malta, Ägypten, Hongkong, Indien, Westindien und Südafrika. Während der Durchschnittsarbeiter gewöhnlich höchstens 25 M. pro Woche verdienen kann, erhält der gemeine Soldat im Verhältnis eine weit bessere Entlohnung, bekommt freies Quartier und fast freie Verpflegung, außerdem längere Ferien als der Zivilist. Und so hoffen denn die Herren vom War Office, daß die mundeckelnden Farbendrucke, die goldenen Berge, die verprochen werden, die Qualität von Lammhastfisch bedeutend verbessert werden.

Neues aus aller Welt.

100 000 M. unterschlagen. Köln, 30. Jan. Der Kassenbote Niederlow aus Breda war nach Unterschlagung von über 100 000 M. flüchtig geworden und hatte einen Reisegepäck mitgenommen. Dieser Freund folgte gestern nachmittags über Brüssel und übergab den Behörden 22 000 M. Er erklärte, daß er mit dem Flüchtling zuerst nach Antwerpen und dann nach Paris gereist sei. Dort habe er sich von Niederlow getrennt, der beabsichtigt habe, nach Venezuela zu fahren. Überfall auf einen Reisegepäck. Tangermünde, 30. Jan. Der Rechtsanwalt Dr. Walter, der sich als Reiseoffizier in Uniform befand, wurde auf dem Heimwege von der Kaffegeburtstagsfeier von sechs Personen überfallen und überfallen. Die Täter sind bereits verhaftet worden.

Zum Fabrikbrand in Neu-Münster, Neu-Münster, 30. Jan. Zu dem Brande in der Lederfabrik von Emil Köster wird noch mitgeteilt, daß die Fabrik völlig niedergebrannt ist. Die Polizei sperrte die Brandstätte auf eine weite Strecke ab, da große Benzinvorräte in den einzelnen Gebäuden lagerten. Der Gesamtschaden soll mehr als 1 Million betragen. Der Brand hat etwa 800 Arbeiter beschäftigungslos gemacht. Die Garnison von Neu-Münster und die Kieler Feuerwehr, die mit einer Automobilspritze herbeieilte, leisteten zur Eindämmung des gewaltigen Brandes wirksame Hilfe.

Eine Tragödie im Gerichtssaal. Amberg, 29. Jan. Eine 25 Jahre alte Köchlerin aus Nürnberg sollte als Zeugin vor dem Schwurgericht in Amberg vernommen werden. Obgleich das Mädchen darum bat, ihre Verhaftung nicht zu erleiden, wurde bekanntgegeben, daß sie vor längerem Jahren im jugendlichen Übermut wegen eines geringfügigen Diebstahls eine Haftstrafe erlitten hatte. Als diese Strafe befreit wurde, verurteilte die Zeugin sich die Pulsadern zu öffnen. Sie brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Handgelenk bei und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Fabrikunfall. Berlin, 30. Jan. Auf dem Neubau der Versicherungs-Gesellschaft in Berlin in der Robbenstraße ist gestern Abend das Seil eines mit Waren beladenen Fahrstuhls. Der Fahrstuhl stürzte in die Tiefe. Der 27 Jahre alte Arbeiter Paul Sumert, der sich in dem Fahrstuhl befand, wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Nord und Selbstmord. Stuttgart, 29. Jan. In Biberach wurde der 68 Jahre alte Antiquitätenhändler Bauer von dem Bildhauer Herrsch, der ihm vorweisen zwei altertümliche Bilder zum Kaufe bot, durch drei Schüsse und 17 Wundstiche getötet. Der Mörder tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Das Ende eines Trinkers. Konstanz, 30. Jan. In Weiskopf b. Salem stündete der in schlechten Vermögensverhältnissen lebende, dem Trunk ergebene Hege sein Anwesen an und begab sich auf den Boden, wo er in den Flammen umkam. Das Anwesen wurde bis auf den Grund vom Feuer zerstört. Hege, der Vater von mehreren Kindern war, sollte sein Haus auf dem Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden.

Ein Zugzusammenstoß. Wien, 29. Jan. Auf der Station Hohenbrunn (Böhmen) fuhr ein Personenzug der Nordwestbahn einen ausfahrenden Güterzug an. 26 Reisende und Arbeiter wurden leicht verletzt.

Eine vierköpfige Familie durch Gas vergiftet. Eßfeg, 29. Jan. Die vierköpfige Familie des pensionierten Staatsamtdirektors Stof ist tot angefunden worden. Durch Bersten eines Gas-ohres auf der Straße war Leuchtgas angeträumt und in die Wohnung eingedrungen.

Massenvergiftung in einer französischen Kaserne. Paris, 30. Jan. Wie aus Aras gemeldet wird sind in der 11. Kompanie des 88. Infanterieregiments zahlreiche Erkrankungen nach dem Genuß verdorbenen Fleisches vorgekommen. Hundstümmel Soldaten mußten in bedenklichem Zustande ins Lazarett geschafft werden.

Ein verhängnisvolles Lebensmittel. Madrid, 30. Jan. Nach einer Meldung aus Rio in der Nähe von Bogereta im nördlichen Spanien hatten Dorfbesitzer das Fleisch einer geschlachteten Kuh das sie bereinigt hatten, als Nahrung für Mülke binnemworfen. Eine Ziegenherde, die das Fleisch fand, verzehrte es. Infolge dessen starben 20 Ziegen nach dem Genuß.

Ein englischer Dampfer gestrandet. Gibraltar, 30. Jan. Der englische Dampfer „Mascalufa“, der nach Grotten mit Petroleum unterwegs war, ist am Kap Matsuf aufgelaufen. Man befürchtet, daß das Schiff verloren ist.

Große Überschwemmungen in Bahia, Rio de Janeiro, 30. Jan. Telegramme aus dem Staate Bahia melden, daß eine ganze Reihe von Städten durch das Anwaschen der Flüsse während der Schneeschmelze überschwemmt worden ist. Viele Häuser sind eingestürzt und haben zahlreiche Menschen unter ihren Trümmern begraben. Birta 2000 Personen werden vermisst. Der Verkehr ist vollkommen unterbrochen.

Ein neues Verbrechen der „Schwarzen Hand“. New York, 30. Jan. Die Bande der „Schwarzen Hand“, von der man seit längerer Zeit nichts mehr vernahm, hat durch eine neue Entführung von sich reden gemacht. Am 17. Januar verführte plötzlich aus New York ein reicher Kaufmann namens Francis Clark. Die Familie glaubte, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei und hatte jede Hoffnung aufgegeben, ihn je lebend wiederzusehen. Gestern erhielt nun der Polizeichef in Los Angeles einen Brief der „Schwarzen Hand“, in dem ihm diese die Freilassung Clarks anfundigt und zugleich ein Lösegeld von 200 000 Franken für die Freilassung Clarks verlangt. Die Bande beschloß sich die Unterhandlung mit der Polizei zu bieten, die Unterhandlungen zwischen ihr und der Familie Clark zu führen. Die Gattin Clarks erklärte sich bereit, das Lösegeld zu entrichten.

Wanderungsaus des „Weißen Wolf“ in China. Schanghai, 29. Jan. Die China-Inspektoren erhielten Telegramme aus Suowatow in Anhui, wonach auf 2000 geschätzte Räuber fast die ganze Stadt geplündert und verbrannt haben. Der britische Missionar sei mit Frau und Kindern nach Suowatow geflüchtet. Die römisch-katholischen Missionare sollen nach Suowatow weichen und unversichert sein. Außerordentlich haben die Räuber zu einer Bande des „Weißen Wolf“, die kürzlich Osthanan geplündert.

Briefkasten.

(Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes übernimmt nur schriftliche Anfragen in Briefkasten, und zwar ohne Verantwortlichkeit. Wiederholungen können nicht erwidert werden.)

Zwei Streitende. Die Frage ist sehr unklar! Bei der Fahrt von Wiesbaden nach Solingen wird Krennoff postiert; Barmen, Krennoff, Krennoff, Solingen, Solingen, Solingen. Außerdem gibt es von Barmen nach Solingen (Krennoff) eine Strecke mit den Stationen Ronsdorf, Fochstraße, Clarenbach, Gershan, Ronsdorf, Ringstein.

N. S. 50. Das deutsche Konsulat in London bezieht Generalkonsul Dr. S. Johannes, Geh. Legationsrat, 21a Bedford St., W. C.

S. 2. Die „Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen“, Meldestelle bei der 1. Vorsteherin, Frau Krennoff, Poststraße 4, S. D. Hülshausen. Das ist, das zur Desinfektion der öffentlichen Bedürfnisanstalten verwendet wird, besteht die Stadtverwaltung von der Teerproduktionsfabrik in Wiesbaden.

N. 100. Sofern das Kapital auf den Namen der Ledig eingetragene ist, muß diese es bezeichnen.

N. 8. Die Einrichtung erfolgt mittels Fallbeils.

Unter jetzt stattfindender großer Inventur-Ausverkauf

dürfte ein ganz gewaltiges Interesse erwecken. Um total zu räumen, werden abgegeben:



Schuhkonsum, 19 Kirchgasse 19.



Damen-Stiefel 3.90

Tanzschuhe
keine No. 75

Herrn-Stiefel
Einzelpaar 4.75

Leder-Reisefuhe
mit Polster 1.85

Herrn-Halbschuhe
früher 7.50, 3.75

Damen-Halbschuhe
keine No. 1.95

Herrn feine Stiefel
8.50 und 6.50



Schulstiefel bis No. 35 3.50

Damen-Stiefel,
feinste Lederorten,
Chevreau und
Vogel 8.50

Extra schwere, fast reinwollene
Kamelhaar-Schuhe für Herren
bis 47, früher 4.50, 2.25

Herrn und Damen imitierte
Kamelhaarschuhe 95

Auf sämtliche Schuhwaren, die
sogar erst jetzt frisch eintreffen,
während dieses Inventurausverkaufs
10% Extra-Rabatt.

19 Kirchgasse Wiesbadener Schuhwaren-Konsum 19 Kirchgasse 19
an der Luisenstraße.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Samstag, den 31. Januar 1914,
mittags 12 Uhr, verzeigere ich im
Gauze Helmenstraße 6 hier: 1 Büfett,
1 Sekretär, 1 Peristil, 1 Waschtisch,
1 Divan u. 1 Trumeau öffentl. meist-
bietend zwangsweise gegen Barsahl.
Lombardstr. 13, Gerichtsnotar Dr.
Dortstraße 13.

Bekanntmachung.

**Montag, den 2. Februar
1914, vormittags 10 1/2 Uhr an-
fangend,** kommen im hiesigen Ge-
meindewald, Distrikt Birken 22a,
161 Kiefern-Stämme von 96 fm,
darunter 21 Stämme je über 1 fm
bis 167 fm Gehalt, Schneidstämme,
ferner Pulverschiff 19 235 Tannen-
Stämme, 68 fm, darunter 27 St.
über 20 cm Durchmesser-Gehalt zur
Versteigerung.

Das Holz lagert auf guter Abfahrt
in der Nähe des Dorfes.
Reiterischwalbad,
den 27. Januar 1914.
Der Bürgermeister:
Vilius.

Nichtamtliche Anzeigen

Aufforderung.

Als gerichtlich bestellter Pfleger über
den Nachlass des am 16. d. M. hier
verstorbenen kdtlichen Hofmeisters
Friedrich Schulz, fordere ich Gläubiger
und Schuldner auf, innerhalb acht
Tagen ihre Forderungen bei mir an-
zumelden und ihren Verbindlichkeiten
bis dahin nachzukommen. F 517
Wiesbaden, 29. Januar 1914.

Barner,
Stadtkämmerer a. D.,
Johannberger Str. 9, 2.

Stangenpomade

aus der Kgl. Hof-Parfüm. C. D.
Wunderlich in blond, braun und
schwarz. Glätt., Fix. u. Duft. der
Kopf- u. Barthaare à 25 u. 60 Pf. bei
Drog. Otto Eille, Kirchstraße 12.
Reise-, Schiffs-, Hand- u. Koffer-
löser in echt Leder u. Rohrplatten
laufen Sie billig Neugasse 22, 1.

Geburts-Anzeigen | in einfacher
Verlobungs-Anzeigen | wie feiner
Heirats-Anzeigen | Ausführung
Trauer-Anzeigen | fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Langgasse 21.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,
vom einfachsten bis zum aller-
feinsten Genre. K 38
S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

Von der Reise zurück.
Dr. med. L. Hirschland
Bismarckplatz 5.

Zurück!
Frauenarzt Dr. Willh. Schneider
Wilhelmstr. 42, 11-12, 3-4. Fernspr. 6547.

Reisefoffer

wie Rohrpl., Fappels, Koffer, Koffer,
Anzugkoffer, D.-Koffer, Rindleder-
taschen, Kleidertaschen u. kaufen Sie
äußerst vorteilhaft. Webergasse 3. Stb.

Bei jeder Witterung macht
Albion

die Hände blendend weiß.
Sicht in Apotheker **Blums Flora**
Drogerie, Große Burgstraße 5.

Böffongs Bauernbrot

nur echt zu haben
58 Kirchgasse 58.
Verkauf nach jedem Stadtteil.

Kartoffeln per Kumpf 20 Pf.
Sauerkraut per Pfund 6 Pf.
Gelberüben per Pfund 6 Pf.
Kirchner, 2 Rheingauer Straße 2.
Telephon 479.

Modistin.

Passende Partie Ball- u. Hutblumen
billig zu verk. Ellenbogengasse 7, 5. 1 r.
Gummischuhe f. Herren u. Damen
für 1.95 Mt. an der. Kirchstr. 35, 1.

Kaufe gegen Cassa

gut erh. Möbel aller Art, Nachlässe,
ganze Einricht., Pianos, Kassenfahr.,
Antiquitäten, Aufsteilsachen u. dergl.
Chr. Reintinger, Gelegenh. Kaufhaus,
Schwalbacher Str. 47. Tel. 6872.
Tücht. Schneiderin sucht Beschäft.
in hell. Geschäft. Sedanstraße 15, 2 l.
Bühnenstr. gesucht.
Abbruch Krankenhau. Schächler.

alte Zahngebisse,

für alte Zähne, selbst zerbrochene
wenn auch ohne Gold-Inhalt,
selbst solche, die in Kautschuk gefaßt sind,
zahle ich pro Stück von

1 bis 15 Mt., Quantum mehr.
Grosshuf, Wagemann-
straße **27**
Köthen Sie gestl. auf Name u. Nr.

Spezialkur gegen
Haut- und
Geschlechtsleiden,
Mannesschwäche

Dr. Wagner, Arzt, Mainz,
Schusterstraße 54.

Selbständiger Installateur
sucht Stellung, evtl. auch als Heizer,
Hauswart, od. dergl. Off. u. N. 77
an Taubl.-Zweigst., Bismarckring 20.
Berl. auf dem Weg Wehrstr.,
Helmund, Querfeld, Gust.-Adolfstr.,
Damenauhe mit gelb. Reiter. Abzug.
gegen Tel. Wabelberger Straße 3.
Berl. gefütterter Leder-Handschuh,
1. Hand. Wegen Verloren. abgegeben
Wiederstraße 18, Bld. 1 r.

Gute Belohnung.

Gestern abend 7 Uhr 48 Min. 30.
Bellstr. 39 u. 41 abh. gel. Red-
pinker-Weibchen, schwarz mit braun.
Abzeichen. Halsband mit Hundsticker.
marke Nr. 53. Vor Verkauf wird ge-
warnt. Abzug. Ludwigstraße 16, 1.
bei Kuh ober gegenüber. Nr. 15,
bei A. Kuh.

Am 29. Jan. um 4.30 Uhr
ist in der Gegend Schiersteiner Str.,
Kof. I. 80, ein l. schatt. Schäferhund
(Rübe), gelblich, gelb, weiße Pfoten
u. weißer Hals, entlaufen. Es wird
gebeten, denselben gegen entsprechende
Belohnung abzugeben. Roserne I. 80,
Leutu. Graf Strangel.

M. umg. 3. 8. M. 2. D. 1. h. 1. l.
u. m. 2. st. her. 1818. Str., fahre
direkte Strecke.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend entschlief sanft unsere innigstgeliebte
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante,

Frau Marie Gehl wwe.,
im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Gehl.
Familie Bollinger.
Familie Hofmann.

Wiesbaden, den 30. Januar 1914.
Westendstraße 23.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr von der
Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....



Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN

Codes-Anzeige.

heute vormittag erschiel nach langem, schwerem, mit großer
Gehuld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute
Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Luise May,

geb. Fridt,
im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Aloys May.

Wiesbaden, den 29. Januar 1914.
Mauerstraße 8, 11.

Die Beerdigung findet Samstag, den 31. Januar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen
sprechen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer
Dr. Meinecke für die trostreichen Worte, sowie dem
Evangel. Kirchengesangsverein für den erhebenden
Gesang unseren innigsten Dank aus.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Stumpf.

Wiesbaden, den 29. Januar 1914.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters
dargebrachte Krankspende, sowie für das ehrenvolle Geleit
des Krieger- und Militär-Vereins, dem Allgem. Kranken-
Verein und der Berufs-Feuerwehr zur letzten Ruhestätte,
ganz besonders Herrn Pfarrer Schüller für die ergreifende,
sehr zu Herzen gehende Trauerrede sagen wir auf diesem
Wege unseren innigsten Dank.

Karl Werner.
Otto Werner.
Familie Gust. Seybold.